



DER HOLZNAGEL

Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus

Heft 1 | 2025



Mit Einladung und Programm zum Frühjahrstreffen

Schwerpunktthema:

Schwarzwaldhaus – Bauernhaus des Jahres 2025

	3	Vorab
Bauernhaus des Jahres 2025	5	Das Werden der Kulturlandschaft im Mittleren Schwarzwald VON WERNER KONOLD
	26	Vom umlaufenden Schild zum auskragenden Trippel VON BURGHARD LOHRUM
	46	Das Schwarzwaldhaus. Die Geschichte seiner Wahrnehmung als Denkmal und die heutige Situation VON STEFAN BLUM
	60	Der Rittihof in Schwärzenbach VON EDGAR TRITSCHLER, STEFAN BLUM UND ANDREAS MACK
	64	Der Bollenhut VON MICHAEL GILG
	67	Die Gutacher Malerkolonie VON JEAN-PHILIPPE NAUDET
	68	Das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof
Überraschung	70	Psssst, aufgepasst!
Frühjahrstreffen	71	Frühjahrstreffen 2025
Antiquariat	74	
Ferien bei der IgB	75	Ferienunterkünfte von IgB-Mitgliedern: unsere Neuzugänge
Impressum	76	
Buchladen	77	
Anschriften	79	
Termine	88	
Anzeigen	90	

Titelbild: Der Röthenlochhof im Sommer. Über die Sanierung und Wiederbelebung des 350 Jahre alten Gehöfts in Unterkirnach durch unsere Mitglieder Klaus und Silke Richter haben wir im Holznagel 3/2024 berichtet. Im Rahmen des Frühjahrstreffens wird eine Besichtigung leider nicht möglich sein, weil das Anwesen außerhalb unserer Exkursionsstrecke liegt. Es ist ein Projekt der Festrednerin Maria Plank (Foto: Klaus Richter)

Vorab

Liebe Leserinnen und Leser,

die IgB kürt 2025 das Schwarzwaldhaus zum Bauernhaus des Jahres. Dichte Nadelwälder, Offenland und Eindachhöfe verbinden wir mit dem Bild vom Schwarzwald. Als Deutschlands größtes und höchstes Mittelgebirge ist er mit seinem Wechselspiel aus Natur- und bäuerlicher Kulturlandschaft als Erholungsgebiet und Urlaubsziel beliebt. Der Tourismus bildet einen wichtigen Wirtschaftszweig. Die 400.000 Hektar Wald sind neben der großen Bedeutung für die Holzversorgung auch für den Arten- und Naturschutz wichtig.

Zumindest von der Außenansicht her ist kein Bauernhaus so bekannt wie das Schwarzwaldhaus. Die imposanten Gebäude sind angepasst an die Kulturlandschaft des Schwarzwaldes und damit häufig in Hanglage mit ihren heruntergezogenen Dächern so errichtet, dass sie den ursprünglich großen Schneemengen und starken Winden standhalten konnten. Holz- und Viehwirtschaft herrschten aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten vor. Im Inneren der Häuser fand unter dem großen Dach das Leben und Wirtschaften im Nebeneinander mit den Tieren statt.

Schaut man genauer hin und nimmt beispielsweise die Höhenunterschiede der Region zwischen 300 Metern ü. d. M. (über dem Meeresspiegel) und rund 1000 Metern ü. d. M. wahr, so fallen regionalspezifische Unterschiede auf, wie landschaftliche und klimatische Aspekte, aber auch verschiedene Haustypen, Erbsitten und Landnutzungen. Die mehr als 6.000 Quadratkilometer Fläche des Schwarzwaldes werden in Süd- und Nordschwarzwald sowie Mittlerer Schwarzwald unterschieden.

Das diesjährige Frühjahrstreffen vom 25. bis 27. April bietet die Gelegenheit, die Region des Mittleren Schwarzwaldes mit seiner Kulturlandschaft



*Christiane Möller
Schriftführerin der IgB, hier im Falkenhof
bei der Vorbereitung des Frühjahrstreffens
(Foto: Lucas Pilipp)*

und den dazugehörigen Gebäuden näher kennen zu lernen. Alle IgB-Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen.

Die Schwarzwaldhöfe befinden sich häufig in Einzellagen, was weite Wege zur Folge hat, die im Winter eine besondere Herausforderung darstellten. Um diese Höfe herum finden sich häufig Mühlen, Back- und Bienenhäuser, Kornspeicher und ein Leibgeding. Hinzu kommen umzäunte Bauergärten und Teiche. So waren ganze Hofensembles im Grunde genommen ein autarkes Wirtschaftssystem. All diesen Aspekten werden wir am Exkursionssamstag begegnen.

Trotz ihres hohen Freizeitwertes und der innovativen modernen Industriebetriebe gilt die Region als strukturschwach. In diesem Zusammenhang seien nicht nur die schlechten Nahverkehrsverbindungen und die weiten Wege erwähnt. Die Gegend ist auch strukturschwach, was die Mitgliederzahlen der IgB betrifft. Doch unabhängig davon ist ein Programm entstanden, welches uns das Schwarzwaldhaus näher bringen wird. Im Rahmen der Vorbereitungen für das IgB-Treffen

haben sich beeindruckende Begegnungen ergeben, zu Menschen, die vielleicht schon vor vielen Jahren und ohne unseren Verein zu kennen, – wenn ich es so schreiben darf – im Sinne der IgB ihre Häuser saniert haben. Aber auch zu anderen, die noch am Anfang ihrer Vorhaben stehen. Vermutlich wäre es viel leichter gewesen, ein Treffen zu organisieren mit der Besichtigung von Höfen, die mit hohem finanziellen Aufwand saniert wurden und nur wenige Tage im Jahr als Wochenendimmobilien genutzt werden. An denen ist nicht unbedingt die für die IgB typische Eigenleistung und Liebe zu alten Häusern ablesbar.

Wir danken allen Akteuren, die ihre Gebäude für uns öffnen. Wir danken aber auch allen IgB-Mitgliedern und Nichtmitgliedern, die sich bei den Vorbereitungen einbringen, insbesondere in der inhaltlichen Unterstützung, über das Engagement am eigentlichen Treffen bis hin zu Tipps für organisatorische Herausforderungen.

Es gibt wenige Spezialisten, die sich wirklich mit den Typen der Schwarzwaldhäuser auskennen. Daher freut es mich besonders, dass diese für das Frühjahrstreffen gewonnen werden konnten. Ich empfinde es als besondere Wertschätzung gegenüber der Region und der IgB, dass sich Dipl. Ing. Maria Plank, Dr. Stefan Blum, Dipl. Ing. Stefan King, Prof. Dr. Werner Konold und Dipl. Ing. Burghard Lohrum mit ihren fachlichen Expertisen und ihren Forschungsergebnissen mit Wort und Schrift so stark in unser Treffen einbringen. Ihr Idealismus passt so gut zur IgB und gleichzeitig ist ihre Bereitschaft zur Wissensteilung ein sehr großes Glück. Auch dafür herzlichen Dank!

Das Frühjahrstreffen wird am Freitag mit einem Vor-Programm für die frühzeitig Anreisenden beginnen. Abends findet dann die offizielle Eröffnung mit zwei Vorträgen statt. Am Samstag folgt die Exkursion mit zwei Bussen zu fünf verschiedenen Gebäuden in drei unterschiedlichen Landkreisen, was weite Wege und zum Teil enge Straßen mit sich bringen wird. Wie gewohnt findet am Samstagabend das Außen- und Kontaktstellentreffen, dass selbstverständlich von allen Mitgliedern der IgB besucht werden darf, statt. Den Abschluss bilden am Sonntag Führungen sowie der Festakt für das Bauernhaus des Jahres 2025 im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof in Gutach (Schwarzwaldbahn).

Der Schwarzwälder Eindachhof ist eine Kostbarkeit voller Erfahrung. In ihm steckt ein über Generationen weitergebener Wissensschatz zu Siedlungskultur und Selbstversorgung, zu Energie und Raumklima, zu Bau- und Wohnmaterialien sowie Handwerkstechniken. Viele dieser Gesichtspunkte sollen beim Frühjahrstreffen thematisiert werden. Einige finden sich bereits in den Artikeln der vorliegenden Holzmagelung.

In der medialen Wahrnehmung kommt der Schwarzwald romantisch, sorgenfrei und idyllisch daher. Zum weltweit verbreiteten und unverwechselbaren (romantischen) Schwarzwaldbild, das national und international bekannt ist, gehören die Kuckucksuhr und die Schwarzwälder Kirschtorte sowie der klischeehaft vermarktete Bollenhut. Vieles davon ist eine Verklärung.

Die „Ikone“ des Schwarzwaldes, der Schwarzwaldhof als Lebens- und Wirtschaftsort, gerät zunehmend unter Druck. Seine ursprüngliche Nutzungsidee als bäuerlicher Wohn- und Ökonomieraum unter einem Dach, als Platz für Mensch, Tier und Maschine, passt immer weniger in die Zeit. Viel Ursprünglichkeit ist bereits durch unsachgemäße Sanierungen und Eingriffe in die Substanz verschwunden und die Zukunft zahlreicher dieser riesigen landschaftsprägenden Gebäude ist gefährdet. Um attraktive Nachnutzungen zu ermöglichen, müssen die Lebens- und Wohnbedingungen auf den historischen Höfen den Sprung in die Bedürfnisse der heutigen Zeit schaffen. Gleichzeitig braucht es ein sinnvolles Nachnutzungsportfolio.

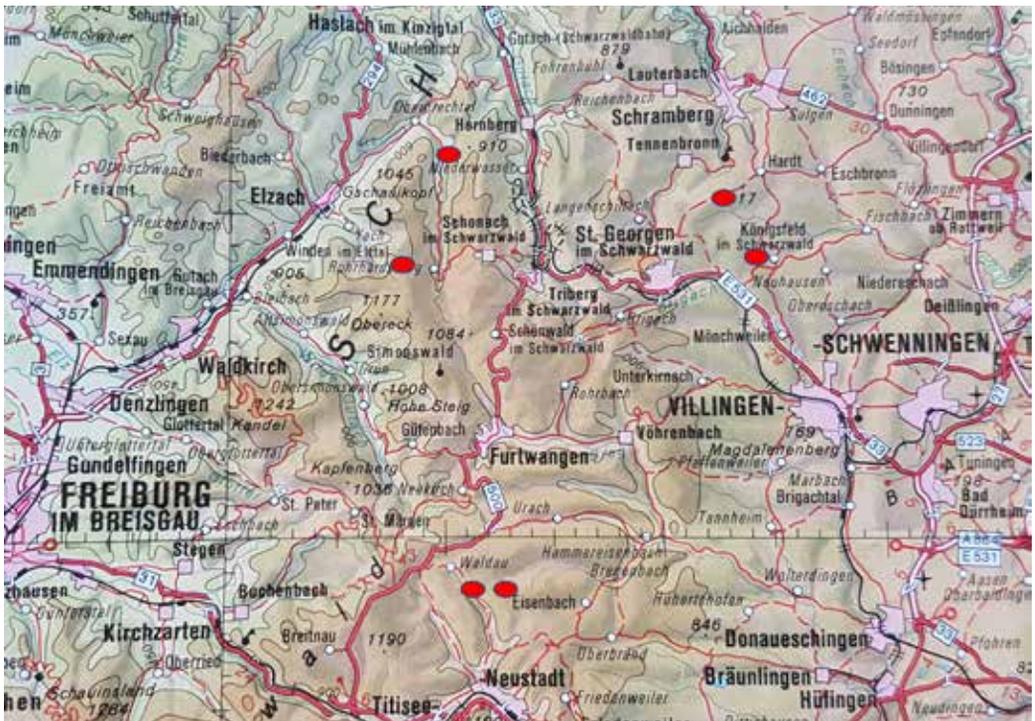
Dieses Thema haben sich bereits einige Initiativen angenommen. Daher findet das Frühjahrstreffen der IgB genau zur richtigen Zeit im Schwarzwald statt. Es wäre wünschenswert, sich im Sinne der IgB gemeinsam in dieser Region noch stärker für den Erhalt der historischen Bausubstanz der Schwarzwaldhöfe einsetzen zu können, das Bewusstsein für ihren Wert zu fördern und gleichzeitig die IgB präsenter zu machen.

Ich freue mich auf unser Frühjahrstreffen im Mittleren Schwarzwald.

Eure Christiane

Das Werden der Kulturlandschaft im Mittleren Schwarzwald

VON WERNER KONOLD



- 1 *Der Mittlere Schwarzwald mit den Exkursionspunkten: bei Königsfeld der Tagungsort Jungbauernhof, gegen den Uhrzeigersinn nördlich davon Sieh-dich-für (Königsfeld), Im Hederle (Oberprechtal), Ochsenhof (Scho-nach), „Uhrmacherhäusle“ in Langenordnach (Titisee-Neustadt) und Rittihof (Schwärzenbach, Titisee-Neustadt) (Abb. Übersichtskarte 1:500.000 Bundesrepublik Deutschland, Blatt Südwest, 3. Aufl., hrsg. vom Institut für Angewandte Geodäsie, Frankfurt am Main 1994.)*

Allgemeine Grundlagen

Die Exkursion der IgB am 26. April 2025 führt ausschließlich durch den Mittleren Schwarzwald (Abb. 1), sodass sich dieser Beitrag auf diesen Naturraum beschränken kann. Dies ist auch aus

inhaltlicher Sicht praktisch, da sich dessen Kulturlandschaftsgeschichte von der des Süd- und des Nordschwarzwaldes unterscheidet. Damit ist die grobe naturräumliche Gliederung des Schwarzwaldes schon angedeutet, auch wenn die Grenz-ziehung in der einschlägigen Literatur nicht ein-



- 1 Die territoriale Gliederung des heutigen Baden-Württemberg im Jahr 1771, Ausschnitt. Blau: Vorderösterreich (katholisch), grün: Fürstentum (katholisch), orange: Markgrafschaft Baden-Durlach (evangelisch), hellrot: Herzogtum Württemberg (evangelisch), gelbgrün: Herrschaft Hausen (Fürstentum, katholisch), rot: Freie Reichsstadt Rottweil (Katholisch), violett: Johanniterorden (Katholisch) (Abb.: Wikimedia Commons)

heitlich ist. Wir folgen der Einteilung von Habbe¹, wonach im Süden die Grenze auf der Kammlinie vom Schauinsland über den Notschrei zum Feldberg verläuft und von dort über das Seebachtal und Neustadt bis Friedenweiler, die Nordgrenze folgt dem Kinzigtal von Haslach bis nach Schiltach. Ganz zerfasert und unscharf sind die Grenzen nach Osten und nach Westen.

Geologisch bewegen wir uns im Wesentlichen im Grundgebirge (Kristallin) – Gneise und Granite – und am östlichen Rand kleinflächig im Rotliegenden sowie im Buntsandstein, der in manchen Schichten gute Werksteine liefert; was man im Baubestand sehr gut nachvollziehen kann. Die aus diesen Gesteinen entstandenen Böden sind allesamt arm, wobei die Böden aus Buntsandstein in diesem Spektrum am unteren Ende lie-

gen.² Entsprechend gering sind die Ertragsmesszahlen.

Das Klima ist ozeanisch, gekennzeichnet von hohen Niederschlägen (1.000 bis 1.100 mm im Jahr) und relativ milden Wintern. Der Temperaturgradient geht von 9,5 Grad im Jahresmittel in den tieferen westlichen Lagen über 5,5 Grad in den zentralen Hochlagen bis 6-8 Grad am östlichen Rand. Aufgrund der ausgeprägten Reliefunterschiede gibt es erhebliche kleinklimatische Unterschiede. Im westlichen Teil ist der Schwarzwald tief zertalt, nach Osten eher sanft abgedacht. In den Gebieten der Wasserscheiden liegen Landschaften mit Hochflächencharakter. Hier finden sich speziell auf Buntsandstein kleine Moore und Staunässeböden (Stagnogleye).

Klima und Höhenlage, aber auch die Bodenqualitäten, ermöglich(t)en bei der Bodennutzung in erster Linie Wald- und Graslandwirtschaft. Relativ oberflächennah ist im Kristallin die Grundwasserführung recht gut und es entspringen dort auch viele Quellen, die von den vereinzelt liegenden Höfen genutzt werden können. Die jeweils kleinen Einzugsgebiete der Quellen können jedoch zu starken Schwankungen in der Schüttung führen, was in den letzten Trockenjahren dazu führte, dass hochgelegene Bauernhöfe mit Tankwagen versorgt werden mussten. Auch der Buntsandstein ist quellenreich, dies mit zum Teil hohen Schüttungen. Das Wasser hat durchgehend einen geringen Härtegrad.

Unser Betrachtungsgebiet entwässert zum einen und ganz überwiegend über Wutach, Dreisam, Elz sowie Kinzig, Wolfach, Schiltach mit Seitenbächen in den Rhein, zum anderen über Brigach und Breg mit Seitenbächen zur Donau. Die Dichte an Fließgewässern ist durchgehend hoch, was in der Vergangenheit zu einer intensiven Wasserkraftnutzung geführt hat (siehe unten).

Ein wichtiger Faktor der Eigenart einer Kulturlandschaft ist deren Territorialgeschichte. Auf Details kann hier nicht eingegangen werden. Doch war der Mittlere Schwarzwald bis zur territorialen Neuordnung durch Napoleon in viele Herrschaften zersplittert (Abb. 2), die alle unterschied-

¹ Habbe (1960), Karte C.

² Zu den natürlichen Grundlagen siehe <https://lgrbwissen.lgrbw.de/unser-land/schwarzwald#paragraphs-item-1926>.

liche Währungen, Maße und Gewichte hatten und durch Grenzen, Zollstationen und endende Straßen voneinander getrennt waren. Man denke hier etwa an die Glas- und Uhrenhändler, die große Einzugsgebiete hatten. Außerdem hatten sich das Herzogtum Württemberg und die Markgrafschaft Baden-Durlach der Reformation angeschlossen, was die Grenzen zu den katholischen Territorien, hier im Wesentlichen Vorderösterreich und Fürstenberg, noch schwerer überwindbar machte, insbesondere was die Gestaltung des Kirchenjahres, das Heiraten und die grenznahe nachbarschaftliche Unterstützung anging.

Der Blick auf ältere Topographische Karten lässt dies ein Stück weit lebendig werden, beispielsweise in Tennenbronn (Stadt Schramberg) mit den Gemeinden Evangelisch Tennenbronn und Katholisch Tennenbronn. Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts gab es hier ein Kondominat der Grafschaft bzw. dann des Herzogtums Württemberg und der Herrschaft Schramberg, die 1594 formal vorderösterreichisch wurde. Das Kondominat bestand aus drei Stäben, dem Amt Hornberg und dem reformierten Kloster St. Georgen, beide württembergisch und evangelisch, und dem Stab der katholischen Herrschaft Schramberg, die sich in der Hochgerichtsbarkeit abwechselten. 1805 wurde diese dem württembergischen Oberamt Hornberg zugeschlagen, 1810 kamen das Oberamt und das Kameralamt St. Georgen an das Großherzogtum Baden. Die konfessionell getrennten Orte waren bis 1922 selbständige Gemeinden.³

Siedlungsstruktur, Erbsitte

Der Mittlere Schwarzwald ist gekennzeichnet von einer individuellen Wirtschafts- und Siedlungsform mit mittel- und großbäuerlichen Betrieben in Form von geschlossenen Hofgütern;⁴ ganz im Gegensatz zum Südschwarzwald, der durch Freiteilung geprägt war, dies verbunden mit Gemengelage der Parzellen und sehr kleinen Betrieben, die allesamt auf die Allmende sowie zwingend auf eine weitere Einkommensquelle angewiesen waren.

Seit dem Spätmittelalter sei der Mittlere Schwarzwald, so Meinrad Schaab, das Verbreitungsgebiet der Einzelhöfe (dazu Abb. 3). Es gebe *unregelmäßig abgegrenzte und einigermaßen regelmäßig begrenzte Hofareale*. Dahinter könne siedlungsgeschichtlich einerseits ein *weniger gelenkter und langsam wachsender Erschließungsvorgang* und andererseits *eine herrschaftliche Lenkung der Ansiedlung* vermutet werden.⁵ Die *reinste Form regelmäßiger Hofansiedlung sind die ganze Täler ausfüllenden Einzelhofketten* mit den quer zum Tal verlaufenden, arrondierten Streifen (siehe dazu Abb. 4). In den höchsten Lagen der Streusiedlungen gebe es keine Meierhöfe und keine Dorfkerne (*eine spät vollendete Form*), in den Tälern jedoch schon, im Kinzigtal *weilerartige Ortskerne*.⁶ Die Einzelsiedlung mag, so Schaab, seine Begründung darin haben, dass im gewässerreichen Mittleren Schwarzwald durchgehend eine gute Wasserversorgung gegeben war (s. o.). Die Höfe seien in jeder Hinsicht autark (Wasser, Weide, Wald) und nicht auf genossenschaftliche Strukturen angewiesen gewesen. Schaab schließt aus mehreren Quellen, dass die Einzelhofketten ins Hoch- und Spätmittelalter zurückgehen.⁷ Die *weitabständigen Siedlungsformen* werden auch Zinken genannt.⁸

Die Hofgüter heißen „Hof“ und haben einen Namen (Beispiele auf der Exkursion: Ochsenhof, Rittihof). Die heute gebräuchlichen Namen gehen nur in ihrer Minderzahl weiter als bis ins 18. Jahrhundert zurück. Überwiegend wurden sie benannt nach Vornamen, Familiennamen, Familien- und Vornamen, Amts- und Berufsbezeichnungen (z. B. etliche Vogtsbauern- und Altenvogtshöfe), manche nach der Lage und Umgebung (z. B. Ebenhof, Haldenhof).⁹

Die Güter wurden ungeteilt an einen Erben, den „Anerben“, weitergegeben, entweder an den jüngsten Sohn („Minorat“) oder bei ausschließlich weiblichen Erben an die älteste Tochter. Die Geschwister mussten den Hof verlassen, wurden „weichende Erben“, oder blieben als Knechte. Die weichenden Erben waren das Potenzial für

5 Schaab 2003, S. 19.

6 Ebd., S. 19.

7 Ebd., S. 20f.

8 Creutzburg et al. 1954, S. 96.

9 Schaab 2003, S. 113f.

3 Landesarchivdirektion Baden-Württemberg 2003, S. 285ff.

4 Creutzburg et al. 1954, S. 95f.



3 Typische Einzelhof-Siedlungsstruktur in Schwarzenbach, der Rittihof liegt oben links. Im „Zentrum“ Ahorn steht die Schule, zu sehen sind auch viele kleine Weiher, die der Wässerung, aber auch als Feuerlöschweiher gedient haben (Topographische Karte 1:25.000, Blatt 119 Neustadt, von 1877, ergänzt 1922, Nachträge bis 1927) (Abb.: Bad, Wasser- und Straßenbaudirektion)

außerlandwirtschaftliche Berufe, z. B. das Handwerk, und auch für die Ab- und Auswanderung. Die Eltern zogen in den Altenteil (Leibgeding, „Libdig“), eine Kammer oder ein eigenes Gebäude in der unmittelbaren Nachbarschaft mit Stall und Heuboden. Die bereits lange praktizierte Anerbensitte wurde erst 1888 im „Gesetz, die ge-

schlossenen Hofgüter betreffend“ rechtlich festgezurr.¹⁰ Im Mittleren Schwarzwald führte die Erbsitte, sicherlich auch verbunden mit Zukauf, zu Großbetrieben mit bis zu mehreren hundert Hektar Fläche.¹¹

In den entfernt liegenden Teilen der Einöden gab es (und gibt es noch) vielfach „Berghäusle“ oder „-häusle“ in anderen Wortkombinationen, die sich aus der Lage, einer speziellen Nutzung („Harzhäusle“) oder dem Namen des Mutterhofes ergaben. Nicht selten sind -häusle-Flurnamen („Häusleberg“, „Häuslewald“). In den Häusle wohnten während der Weideperiode die Hirten, sie waren die Wohnorte weichender Erben oder der älteren Generation. Ab dem beginnenden 16. Jahrhundert durften die Seldner, die bis dahin in den Höfen untergekommen waren, auf dem Bauerngut eigene Häuschen errichten. In manchen Gegenden setzte diese Häuslebildung auch bei den hochgelegenen Viehhütten und den den Hirtendienst übernehmenden Tagelöhnern ein. Die Häusle wurden dann sukzessive besser gestellt, auch etwa durch weitere Rodung, sodass neue Bauernstellen entstanden („Häuslebauern“),¹² die verbunden waren z. B. mit der Uhrmacherei oder einem anderen Handwerk. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden etliche Häusle neu gebaut, die ausschließlich gewerblich orientiert waren. Viele davon wurden an der Straße oder bei der Kirche gebaut, was zu einer gewissen Verdichtung der Dorfstruktur führte.¹³

Das 19. Jahrhundert brachte bedeutsame Umbrüche mit sich, unter anderem ausgelöst durch die „Bauernbefreiung“, die die Bauern in die Lage versetzte, das von ihnen bisher im Lehen bewirtschaftete Gut zu erwerben. Viele Bauern konnten die finanzielle Belastung nicht tragen und mussten ihren Hof verkaufen. Sehr aktiv dabei war der badische Staat, der gerade im Mittleren Schwarzwald viele Höfe aufkaufte, abreißen ließ und die Flächen aufforstete. Hierbei spielte die Fichte eine dominante Rolle. Die Grundmauern einiger dieser Höfe kann man im Wald noch finden.

10 Bereits 1808 hatte ein Gesetz bestimmt, dass die Hofgüter im Erbgang nicht geteilt werden dürfen (Ott 1984, S. 394).

11 Creutzburg et al. 1954, S. 97f.

12 Schaab 2003, S. 27.

13 Habbe 1960, S. 42.

Auch im Fürstenbergischen spielten sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts und danach dramatische Prozesse ab. Die Wirtschaft im Gebiet sei in ein schweres Fahrwasser gekommen u. a. wegen eines ruinösen Wettbewerbs im Hausuhrmacher-gewerbe und Uhrenhandel, *durch unüberlegte Kahlhiebe wegen spekulativer Holzgeschäfte sowie die Aufhebung der alten Fürstenbergischen Erbhof-gesetze durch den badischen Staat um 1830 im Zeichen des Liberalismus* [...].¹⁴ Davor war die Teilung und die Belastung (durch Geschwister) der Hof-güter verboten gewesen und das Minorat hatte relativ kurzzeitige Leistungen an die alte Genera-tion garantiert. Die Aufhebung der Erbsitte führ-te vielfach zu Teilung, Zersplitterung, Überschul-dung, und es kam zu einer *flächenbrandartig um sich greifenden Bodenspekulation*,¹⁵ speziell auch durch Spekulanten aus den Städten. Ein weiter-er Faktor war, dass die Säge- und Bauholzpreise zwischen den 1840er und 1880er Jahren ganz extrem angestiegen waren. Die noch vorhandenen Waldbauern profitierten davon zunächst, speku-

lierten aber auch, schlugen deshalb viel zu viel Holz ein und pflanzten zu wenig nach.¹⁶

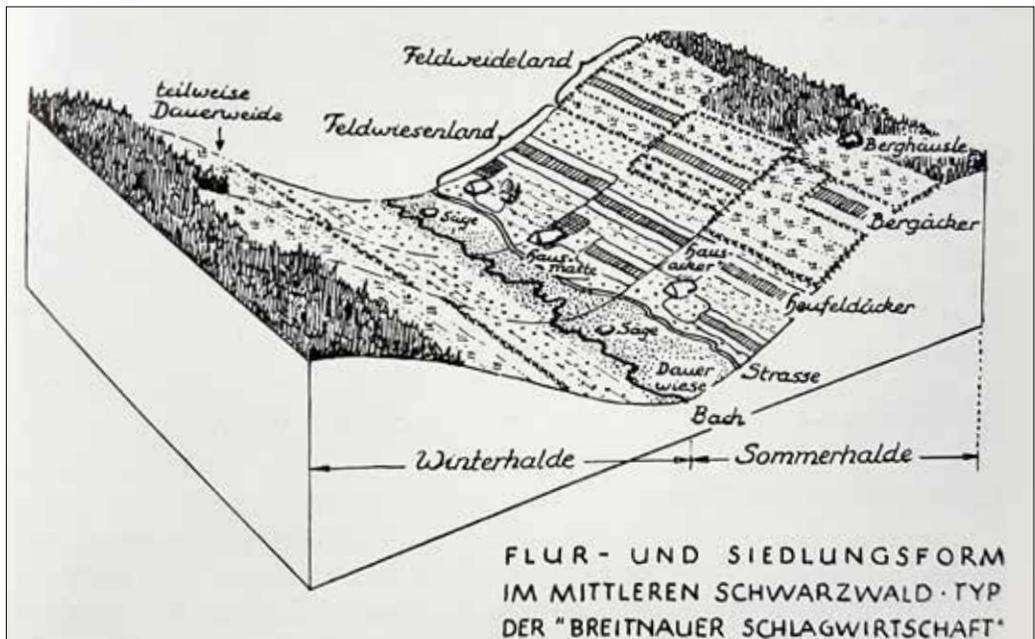
Viele Höfe kamen also auch wegen Misswirt-schaft und Überschätzung der eigenen Fähig-keiten in Vergantung. Das Haus Fürstenberg, nun „Standesherrschaft“, griff hierbei wie der badi-sche Staat kräftig zu. Das Hofgütergebiet war also erheblichen Veränderungen unterworfen. In Triberg beispielsweise hatte es 1785 286 Höfe gegeben, 1910 waren davon 93 unverändert oder wenig verändert geblieben, 94 durch Teilung oder Landverkäufe verkleinert, doch als landwirt-schaftliche Betriebe noch lebensfähig, und 99 zerschlagen, an Staat oder Großgrundbesitz ver-kauf, abgerissen und aufgeforstet worden. Auf dem Rohrhardsberg sind zwei Drittel der Höfe verschwunden, Stand 1960. Hier mag auch die Höhenlage einen wichtigen Ausschlag gegeben haben.¹⁷

14 Maurer 2013, S. 70.

15 Ebd., S. 71.

16 Ebd., S. 76.

17 Habbe 1960, S. 44.



4 Flur- und Siedlungsform im Mittleren Schwarzwald, Typ der „Breitnauer Schlagwirtschaft“ (Abb.: Creutzburg et al. 1954, S. 99)



5 *Hauskapelle in der Schildwende (Titisee-Neustadt) (Foto: Werner Konold)*

Die soziale und wirtschaftliche Struktur der Dörfer wurde natürlich nicht nur von den großen Bauern auf den Hofgütern geprägt. Und auch dort wurde nicht nur Landwirtschaft betrieben. In den Dörfern gab es die Gewerbe und Handwerke der Weber, Schmiede, Strohschuhmacher, Strohhutmacher, Drechsler, Küfer, Wagner, Schindelmacher, Ziegler, Zimmerleute u. v. a. m. Manche Handwerker gingen auf die Stör.¹⁸

Geradezu idealtypische Beispiele für die Hofgüterordnung sind die auf der Exkursion durchquerten Gemeindegebiete von Langenordnach, Schwärzenbach (Abb. 3), Schollach und Rohrhardsberg.

Die Abb. 4 zeigt die Anordnung und Gliederung der arrondierten, streifenförmigen „Einöden“

in Tallage: die Gehöfte an den hochwasserfreien Unterhängen, entlang des Talbaches meist be- und entwässerte Matten/Wiesen, auf der Schattenseite („Winterhalde“) oft über Gräben bewässerte Matten/Wiesen und an den Oberhängen Weiden, die ohne scharfe Grenze in den beweideten Wald übergingen. Die Sonnenseite („Sommerhalde“) war geprägt von den schmalen, hangparallelen Streifen/Schlägen der Feldgraswirtschaft, ein in vielen Mittelgebirgen verbreitetes Wirtschaftssystem – eine Anpassung an Nährstoffarmut, Höhenlage und Bodenqualität (s. u.). Mit dem Umbruch konnte man die Unkräuter in Schach halten, die Graslandphase diente der Humusmehrung.¹⁹

Zäune, Hecken, Baumreihen und Lesesteinwälle trennten die Nutzungsformen und markierten die Eigentumsgrenzen. In Ansätzen ist dies zum Teil heute noch erkennbar. Mit Ausnahme des Talweges waren (und sind oft noch) die Hänge nur innerhalb der arrondierten Streifen erschlossen. Die Hofgüter besaßen und besitzen oft große Waldflächen, weshalb die Landwirte dort Waldbauern genannt werden. Die landwirtschaftlich genutzten Flächen sind in vielen Gegenden auf kleine Areale geschrumpft. Ackerbau spielt keine Rolle mehr.

Hinzuweisen ist noch auf ein paar bauliche Besonderheiten. Gerade in den Hofgütergebieten wurden viele Hofkapellen gebaut (Abb. 5), nicht zuletzt, weil die Kirchen oft weit entfernt waren. Manche Kapelle besaß ein „Zeilebationserlaubnis“, sodass auch reguläre Gottesdienste abgehalten werden konnten. An Wegen und markanten Punkten finden sich Wegekreuze (Abb. 6) und „Bildstöcke“.

Ein weiteres Merkmal sind die Speicher (Abb. 7), in denen Vorräte gelagert, wichtige Dokumente aufbewahrt und gelegentlich auch Erspartes versteckt wurde. Dort untergebrachte Wäsche und Lebensmittel waren zudem vor dem Rauch der kaminlosen Feuerstellen geschützt. Im Falle eines Brandes blieben die wichtigsten Dinge des Lebens erhalten. Als „Kleinod“ bezeichnet Heitzmann den Speicher beim Rittihof.²⁰ Zum üblichen Bestand gehörten auch die Brunnen und

¹⁸ Seitz und Haumann 2020, S. 27.

¹⁹ Creutzburg et al. 1954, S. 98f.

²⁰ Heitzmann, 2019, S. 84.



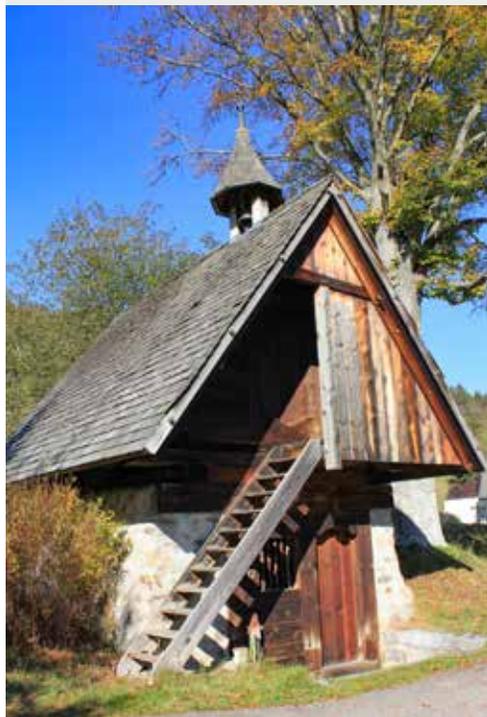
die Brunnenhäusle, in denen über mehrere Tage die Milchbehälter standen, bis der Rahm zum Buttern das erste Mal abgeschöpft wurde. Milch war neben dem Wasser das wichtigste Getränk, Butter das wichtigste Milchprodukt.

Zur Kulturgeschichte und zur gebauten Kulturlandschaft gehören auch Gewölbekeller, die meist in Verbindung mit Wirtshäusern angelegt wurden. Die meisten dürften außer Funktion oder aber aufgefüllt sein.²¹

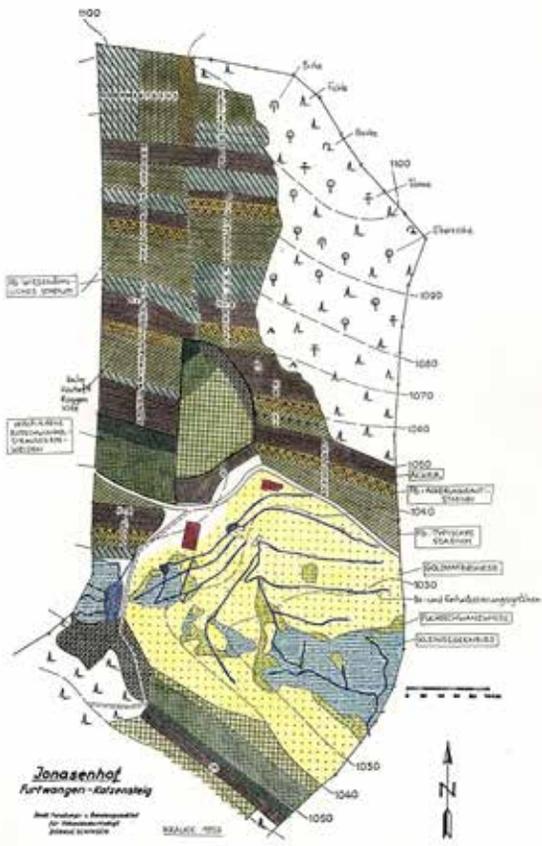
Landwirtschaftliche Nutzung, Landnutzungswandel

Die sehr schwierigen Bedingungen für die Landwirtschaft wurden angesprochen. Die Nutzungsformen waren Acker, Matte/Wiese, Weide/Weidfeld und Reutfeld. Den Ackerbau betrieb man primär für die Deckung des eigenen Bedarfs für den Haushalt: Roggen für Mehl, ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts Kartoffeln, deren Bedeutung für die Ernährung nicht hoch genug einge-

- 6 *Liebevoll gestaltetes Kruzifix in Oberried-Vörlinsbach*
- 7 *Hofkapelle mit Speicher in der Schildwende (Titisee-Neustadt) (Fotos: Werner Konold)*



²¹ Ebd., S. 86f.



8 Feldgraswirtschaft auf dem Hofgut Jonassenhof in Furtwangen-Katzensteig Anfang der 1950er Jahre (verändert), wahrscheinlich der letzte detaillierte Plan, der zu dieser alten Wechselwirtschaft angefertigt wurde (Abb.: Krause 1953, S. 24f.)

schätzt werden kann, und Hafer für die Pferde. Der Ackerbau folgte dem System der Feldgraswirtschaft, das Krause anhand eines der damals wenigen noch funktionierenden Beispiele so beschrieb (dazu Abb. 8): *22 Eine Form des Gleichgewichts zwischen Acker und Grünland [...] hat sich in höheren Urgesteinsgebirgen, z. B. im Schwarzwald, herausgebildet. [...] dort werden besonders zur Erzeugung von Futtergetreide und Futterkartoffeln noch etwa 5 bis 7% der landwirtschaftlichen Nutzfläche regelmäßig als Acker bewirtschaftet. Dessen*

Flächengröße bleibt für den Einzelbetrieb auf lange Dauer beständig. Unbeständig ist dagegen der Ort der einzelnen Ackerschläge, die in der Regel als schmale Streifen zu drei bis vier nebeneinander in große Wiesenflächen eingestreut liegen. Alljährlich wird neben dem bisherigen Acker ein Streifen Grünland umgebrochen und dem Acker zugefügt, auf der entgegengesetzten Seite ein Ackerstreifen der Umwandlung in Grünland überlassen. So rückt der Acker Jahr für Jahr um eine Parzellenbreite weiter, [...] Hat der Umtrieb die Grenze der verfügbaren Gesamtfläche erreicht, beginnt er am entgegengesetzten Ende von neuem.

Das Grünland war nach der Ackerphase zunächst ziemlich stark verunkrautet. Der Umtrieb dauerte 8 bis 12 Jahre. Die Feldgraswirtschaft wich schließlich der ausschließlichen Grünlandwirtschaft. Man kann jedoch an manchen Wiesenhängen heute noch niedrige Stufenraine erkennen, die auf die Ackerstreifen zurückgehen.

Ausgehend von den sehr weit herurkommenen Glasträgern, kam Anfang des 18. Jahrhunderts das Hausgewerbe der Strohflechterei in den Schwarzwald. Ihr widmeten sich hauptsächlich Frauen, Kinder, Alte und arme Leute. Dies war neben der Herstellung von „Wälderuhren“ eine sehr bedeutende Erwerbsgrundlage. Dem Strohflechten und dem Strohhut- und Strohschuhmachen widmeten sich oft mehr Personen als der Uhrenherstellung.²³ *Die Wälder exportierten [...] im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts pro Jahr rund zehn Wagenladungen zu je mindestens 3.000 Strohhüten.* Für die feine Ware (Hüte z. B.) verwendete man noch nicht dürr gewordene Roggenhalme, die mit Schneidenadeln in bis zu zehn Teile gespalten wurden. Geflochten wurde mit bis zu zehn Halmen. Bleichverfahren und Walzen steigerten die Qualität. Im 19. Jahrhundert wurden vom Staat Flechtereischulen eingerichtet.²⁴

Die Wiesen bzw. Matten waren nach den Gärten die wertvollsten landwirtschaftlichen Flächen, sie lagen im Wert mehrfach höher als die Äcker, Weidfeld, Brand- und Reutfeld lagen bei einem Bruchteil der Äcker.²⁵ Soweit es irgend möglich war, wurden die Wiesen insbesondere zum Zwe-

23 Maurer 2013, S. 109

24 Ebd., S. 112f.

25 Schaab 2003, S. 34.

22 Krause 1953, S. 22f.



9 Grabenstrukturen der Wiesenwässerung im Elztal im Jahr 1992 mit einer Ausleitung an einem größeren Elzwehr. Rechts an der Straße kann man die Felder des Rückenbaus erkennen. Das Wehr, die Gräben und Rücken sind heute weitestgehend verschwunden (Foto: Michael Bessei)

cke der Düngung bewässert.²⁶ Die Wiesenwässerung war im ganzen Schwarzwald sehr weit verbreitet. Durch Bewässerung im Vorfrühling, mit der Schnee weggetaut wurde, konnte man die Vegetationszeit verlängern, mithin, in Kombination mit Düngungseffekten, den Ertrag und eventuell sogar die Schnittfrequenz erhöhen. Der Heuvorrat für den Winter war damit gesichert. Mit der Wässerung versuchte man außerdem, Mäuse und Maulwürfe zu bekämpfen. Die reine Wasserzufuhr hatte eine eher untergeordnete Bedeutung. Bewässerung war häufig kombiniert mit Entwässerung, um das überschüssige Wasser abzuführen und eine Vernässung und damit eine Qualitätsminderung des Futters zu verhindern.

Je nach Geländere relief, Wasserdargebot und Speichermöglichkeiten kamen verschiedene Systeme zum Einsatz (Abb. 9): die Überstauung in ebenen Tallagen, die Hangbewässerung mit übereinanderliegenden hangparallelen Gräben, wo die

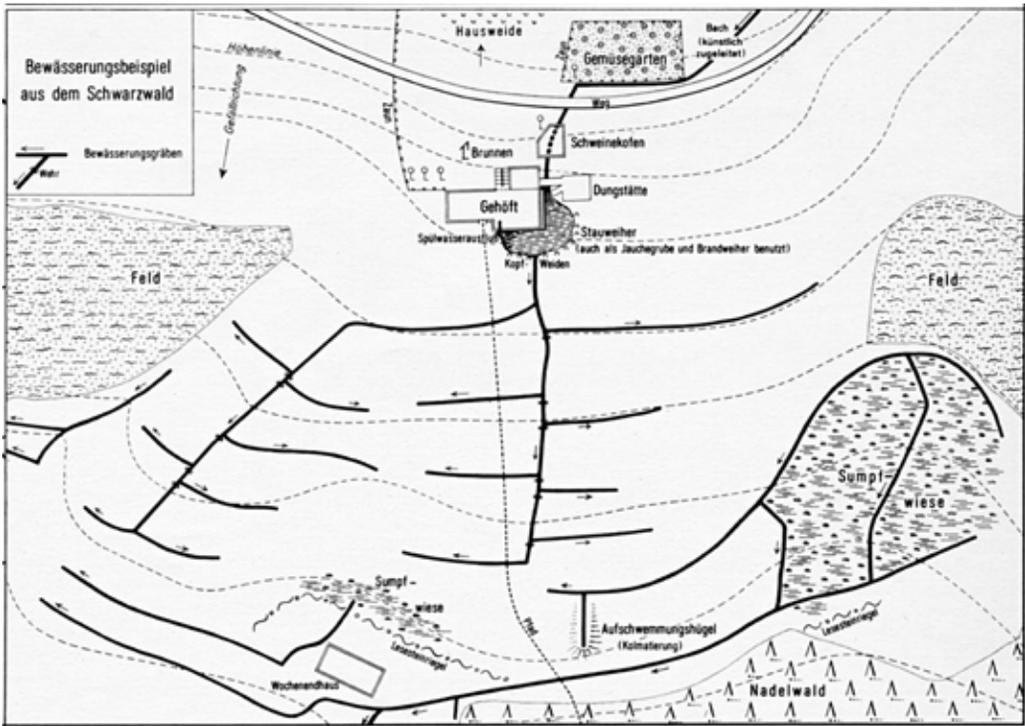
jeweils untenliegenden Gräben das „Abwasser“ des darüberliegenden aufnehmen konnten, sowie der sogenannte Rückenbau, wo die Oberfläche der Wiesen zu dachartigen Rücken umgebaut wurde. Auf den Firsten lagen die Zuleiter, in den Furchen die Drängräben.

Bei etlichen Höfen hatte man kleine Weiher für die Speicherung des Wasserwassers angelegt, und zwar im Idealfall so, dass das häusliche und das Stallabwasser eingeleitet werden konnten. Auf diese Weise konnte man Wasser und Nährstoffe bevorraten – eine hervorragende Ressourcennutzung (Abb. 10).²⁷

An ganz wenigen Orten im Mittleren Schwarzwald kann man noch eine aktive, jedoch eher wenig geregelte, wenig perfekte Bewässerung sehen. Häufiger hingegen zu sehen sind Kanäle, Gräben, an Hängen manchmal mit berg- und talseitigen Trockenmauern gestützt, Verteilerbauwerke, angedeutete Rücken oder einfach nur

²⁶ Zum Thema Wiesenwässerung erschien seit dem 18. Jahrhundert sehr viel Fach- und Sekundärliteratur. Eine gute zeitgenössische Übersicht gibt Dünkelberg 1877.

²⁷ Dazu auch Konold 1991.



10 Idealtypisches Bild der Wiesenwässerung bei einem Schwarzwaldhof mit Stauweiher, der mit den wertvollen Abwässern aus Stall, Dungstätte und Gehöft gespeist wird (Abb.: aus Böhm 1990).

Knicke in Hängen mit schwachem Gefälle, die an Bächen ihren Anfang nehmen. Die Bewässerung beeinflusste, ob gezielt oder auch unerwünscht, die Vegetation der Wiesen ganz stark. Manche Gräser und Stauden erfuhren eine massive Förderung (zugunsten des Massenertrags, nicht unbedingt der Qualität), andere, etwa Magerkeitszeiger, wurden unterdrückt oder gar eliminiert. Speziell entlang der Gräben konnte sich eine sehr differenzierte Vegetation ausbilden.

Genauso wie die Feldgraswirtschaft konnte auf den arrondierten Hofgütern die Wiesenbewässerung weitgehend individuell betrieben werden. Was die Ausleitung von Wasser aus den Bächen anging, konnten jedoch Absprachen notwendig sein.

Die Reutbergwirtschaft, Weidfelder

Reutberg- oder Reutfeldwirtschaft ist neben der Feldgraswirtschaft ein weiteres Wechselwirt-

schaftssystem.²⁸ Die Reutbergwirtschaft war bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts weit verbreitet, lokal bis in die 1950er Jahre. Bis zu 80 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche waren in manchen Gemeinden Reut- und Weidberge. Betrieben wurde sie an bis 30 Grad geneigten Hängen.²⁹ Die Reutbergwirtschaft verbindet die Stockauschlagwirtschaft (Niederwald) zur Gewinnung von Brenn-, Zaunholz und anderen Verwendungen, für die man Schwachholz benötigte, mit ackerbaulicher Nutzung und (nicht immer und überall) Beweidung. Die Umtriebszeit für Eiche, Esche, Edelkastanie und andere Gehölzarten lag bei 10 bis 20 Jahren. Nach dem Holzeinschlag blieb das feine Material auf der Fläche und wurde in hangparallelen Haufen zusammengezogen. Zwischen den Haufen wurde „geschorbt“, das heißt der Boden mit der Schorbhau gehackt, so dass die Vegetation nach unten zu liegen kam

²⁸ Dazu Creutzburg et al. 1954, S. 102f., Seitz und Haumann 2020, S. 19-21.

²⁹ Seitz und Haumann 2020, S. 19.

und die Wasen trockneten. Nach dem Trocknen wurden im August an einem heißen Tag die Haufen angezündet und mit langen Stangen langsam bergab gezogen (Abb. 11). Zurück blieb die Asche, die untergehackt dem ohne Pflugverwendung eingesäten Roggen als Dünger diente. Der Roggen gedieh unkrautfrei. Diese ackerbauliche Phase (nach Roggen kamen Hafer und Kartoffeln) dauerte zwei bis drei Jahre, je nach Intensität des Stockausschlags. Neben dem Korn lieferten die Reutfelder Rebbinde- und Dachdeckerstroh sowie Stroh für die Herstellung von Schuhen.

Der Ackerbau an den teils steilen Hängen förderte die Erosion, insbesondere des Feinbodens, enorm. Von dieser „Aushagerung“ wiederum profitierte der Besenginster, dessen Blüte im Mai die Reutfeldwirtschaft schon von Weitem erkennen ließ. Die Keimfähigkeit der Ginstersamen wird überdies durch das „Rüttibrennen“ gefördert. Wenige, oft schon sehr verwachsene Besenginsterheiden zeugen heute noch an einigen Stellen von dieser Form der Landnutzung.

Ein großer Teil der landwirtschaftlich genutzten Flächen waren reine Weidfelder (Abb. 12), die nicht oder nur selten dem Feuer ausgesetzt waren, doch hin und wieder entbuscht wurden, um das Wachstum der Gräser und Kräuter etwas zu fördern. Die Flächen hagerten mangels Düngung stark aus, sodass sich eine Vegetationsdecke mit einer ganz schlechten Futterqualität entwickelte. Wegen ihrer speziellen Flora und Fauna sind die noch verbliebenen Flächen heute ganz überwiegend unter Naturschutz. Die Weid- und Reutfelder waren ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sukzessive, u. a. als Folge der zunehmenden Stallhaltung, umgewandelt worden, und zwar zum allergrößten Teil in Wälder (s. u.), wenige in Äcker (Feldgraswirtschaft), andere in Wiesen.³⁰ Im Raum Oberkirch waren von 2.248 ha im Jahr 1860 im Jahr 1955 noch 24 ha übriggeblieben.³¹

Man hatte immer wieder Anstrengungen unternommen, die Weiden zu verbessern, etwa dergestalt, dass Steine zusammengetragen wurden. Solche Steinhäufen oder -reihen findet man noch in einigen Weiden, überwiegend jedoch im Wald. Solitäre Buchen (Weidbuchen), Fichten und Berg-



11 Rüttibrennen nach alter Methode (Foto: Werner Konold)

ahorne, heute oft im Wald eingeschlossen, sind ebenfalls Zeugnisse der ausgedehnten Weidwirtschaft.

Die Waldungen

Der Wald, das „Holz“, die „Waldung“ waren, das ist allgemein bekannt, in vielfacher und intensiver Weise genutzt, die Grenzen zwischen Wald- und Landwirtschaft waren fließend. Brückner bringt die Ansprüche an den Wald auf den Punkt:³² *Die Häufung von Erzlagerstätten, der unerschöpflich scheinende Holzvorrat als Rohstoff und Energiequelle, die starken Flüsse und Talbäche, die dem Holztransport dienten und auch Sägemühlen, Hammerwerke u. a. m. in Betrieb setzten, die ertragsarme Landwirtschaft sowie auch das Angebot zahlreicher anspruchsloser und geschickter Arbeitskräfte kennzeichnen diese Entwicklung. Die Erzvorkommen und das Holz bildeten die Grundlage der typischen Waldgewerbe. Holzverzehrende Gewerbe waren der Erzbergbau, die Köhlerei, die Holzflößerei, der Glashüttenbetrieb und die Harznutzung.*

Dazu ein paar Aspekte: Für die Errichtung eines großen Bauernhauses, eines Hofguts etwa, benötigte man im Extremfall bis zu 1.000 Festmeter Bauholz. Dies entspräche, so Berechnungen von

³⁰ Creutzburg et al. 1954, S. 102.

³¹ Schüllli 1967, S. 19.

³² Brückner 1984, S. 159.

Schilli,³³ etwa 275 Stämmen mit je 3,5 Festmetern. An Brennholz verbrauchte ein großer Bauernhof pro Jahr bis zu 100 Festmeter, davon alleine die Hälfte für die Heizung der Küche und der Stube. Um allein den Brennholzbedarf zu decken, war der Zuwachs von 20 bis 25 ha Wald vonnöten.³⁴

Ausschließlich mit Holzkohle war es möglich, bei Schmelzprozessen hohe Temperaturen zu erzeugen. Als im 15. Jahrhundert die Nachfrage nach Holzkohle anstieg, verlagerte sich deren Herstellung immer weiter in die Wälder hinein. Bevorzugtes Kohlholz war die Buche, wodurch die Fichte zuungunsten der Buche gefördert wurde. Aus dem Wald transportiert wurde die Holzkohle, die nur noch etwa ein Fünftel des Gewichts des Holzes besaß, mit Lasttieren auf Saumpfaden.³⁵ Mit geübtem Blick sind manche Kohlplatten noch zu erkennen, weit verbreitet sind „Kohl“-Flurnamen.

Der Wald wurde, wie angedeutet, auch landwirtschaftlich intensiv genutzt, speziell durch die Waldweide, wobei die Beweidung mit Ziegen besonders schädlich war. Durch „Schweinen“ (Schwenden), also das Abhauen und Verbrennen des Jungwuchses, lichtete man die Wälder zusätzlich auf.³⁶ Nach der Villinger Viehordnung von 1684 gab es in Villingen 1.070 Stück Großvieh mit Weideberechtigung. Um 1800 wurden aus der Stadt 1.000 Stück Vieh und von Unterkirnach 700 Stück Vieh zur Weide ausgetrieben.³⁷ Die Belastung des Waldes durch Tritt und Verbiss muss also extrem gewesen sein. 1862 wurde die Waldweide eingestellt.

Ein weiteres Problem war dann gerade im 19. Jahrhundert, als sich die Stallhaltung des Viehs durchsetzte, die Gewinnung von Waldstreu, also die Entnahme der Laub- und Nadelstreu mit etwas Oberboden. Dies hagerte die Waldböden stark aus, sodass bei späteren Aufforstungen oft die eher anspruchslose Kiefer verwendet wurde. Alte Kiefernbestände zeugen heute noch davon. Auch die Fichte kam mit den Bedingungen auf den übernutzten Flächen gut zurecht. Außerdem



12 Die Gemarkung Rohrhardsberg im Jahr 1773. Dunkelgrün: Wiesen/„gute Matten“ und „Moosmatten“ (330 Jauchert), gestreift: Wechselfeld (rund 282 J.), wolkeige Signatur: „Viehweide“ fast 2.000 J., grün mit Baumsignatur: „Nadelholz“ (über 688 J.). Sehr gut zu erkennen sind die arrondierten Einödfuren (Abb.: Generallandesarchiv Karlsruhe H Rohrhardsberg 2 Bild 1, plink/?f=4-1740435-1)

wurde sie vom Weidevieh weniger verbissen als die Laubbölzer und die Tanne.³⁸

Durch Schneiteln der Laubbäume wurde Futterlaub gewonnen. Hier stand die oft hofnach stehende Esche ganz im Vordergrund. Das Abschneiden der Zweige führte zu Stummelästen, die den Bäumen ein besonderes Aussehen verliehen. Spuren sind heute kaum noch irgendwo zu sehen (Abb. 13).³⁹

33 Schilli 1974, S. 27.
34 Brückner 1984, S. 163.
35 Ebd., S. 166.
36 Ebd., S. 161f.
37 Rodenwaldt 1962, S. 48f.

38 Brückner 1984, S. 162.
39 Seitz und Haumann 2020, S. 26.



13 Eine Schneitelesche auf der „Platte“ bei St. Peter
(Foto: Werner Konold)

Zum Waldbild westlich von Villingen erhalten wir Auskunft über eine Forstkarte von 1783, die insgesamt etwa 3.180 ha darstellt. Davon waren 1.210 ha (38%) Nadelwald (Tanne, Fichte, Kiefer), 16 ha Buchen- und 20 ha Eichenbestand (je 0,5 ha), 1.190 ha (38%) „Gestrüpp, Anflug oder schlechte Waldungen“, 344 ha (10 %) „Ödland oder Sandheide“ und 400 ha (13 %) „leere Plätze“.⁴⁰ Dies sagt uns, dass die Holzbodenflächen aus heutiger holz- und forstwirtschaftlicher Sicht in einem sehr schlechten Zustand, offen, unbestockt waren und dass das, was man als Wald bezeichnen konnte, nadelholzdominiert war. Die Fichte spielte dabei eine nicht unbedeutende Rolle. Schüllli berichtet über die Kleinprivatwaldungen im Forstbezirk Oberkirch in der Mitte des 19. Jahrhunderts:⁴¹ In den höher gelegenen Bu-

chen- und Nadelholzbeständen habe man Plenterwirtschaft betrieben, also eine Einzelstammnutzung oder gruppenweise Entnahme, wo das Holz zum Teil sehr früh (30-50jährig) eingeschlagen werde, was geringe Holzvorräte nach sich gezogen habe. Man könne sich daher *bezüglich des benötigten Brenn-, Bau- und Nutzholzes wenig auf die Privatwaldungen verlassen*. Die Niederwälder bestünden aus *lauter Weichhölzern* und hätten eine Umtriebszeit von 10 bis 15 Jahren. Die Hochwaldungen setzen sich aus Eichen, Buchen, Fichten, Tannen und Forlen zusammen und werden als Plenterwald bewirtschaftet.

Das Waldbild war also von der Baumartenzusammensetzung, der Betriebsart und von der Struktur (im Bestand, zwischen den Beständen) her sehr heterogen. Die *ungeregelte Plenterwirtschaft* habe *die Wälder bis an den Rand des Ruins gebracht*.⁴²

Die Flößerei

Ein großer Teil der Gewässerstrecken in den Einzugsgebieten von Dreisam, Elz, Kinzig mit Harmersbach, Gutach, Schiltach und Wolfach sowie der Donauzuflüsse Brigach und Breg wurde für den Holztransport ertüchtigt, also für die gebundene Flößerei mit Langholz und für die Holztrift mit kürzerem Holz („Wildflößerei“).⁴³ Die schriftlichen Belege gehen auf das 13. Jahrhundert zurück, die Technik dürfte älter sein, da es mangels Wegeinfrastruktur kaum eine andere Möglichkeit gab, Holz über weitere Strecken zu transportieren. Das Langholz wurde auf den Bächen und Flüssen sukzessive zu Flößen mit mehreren Gestören zusammengebunden – bis zum Ort ihrer Bestimmung; das konnten Sägemühlen in der Region sein, aber auch weiter entfernte Städte mit hohem Bauholzbedarf. Mit dem ungebundenen Triftholz wurden ebenfalls Städte, etwa Straßburg, mit Brennholz sowie Eisenhütten und Glashütten versorgt. Auf den Langholzflößen wurde häufig Oblast – Bretter, Stangen, Pfähle, Harz, Korn, Fässer u. a. m. – mitgeführt. Die Holländerflößerei nahm im 16. Jahrhundert ihren Anfang. In Kehl beispielsweise wurden mehrere

40 Rodenwaldt 1962, S. 100.

41 Schüllli 1967, S. 15.

42 Ebd., S. 15f.

43 Dazu ausführlich Scheifele 2004; Konold et al. 2021.



14 Im Ehrenamt rekonstruierter Floßbach im „Klosterwald“ bei Friedenweiler. Zu erkennen sind die Sohlenpflasterung und die Ufersicherung mit Pfählen (Foto: Werner Konold).

hundert Meter lange, breite Flöße zusammengebunden, die auch Passagiere mit sich führten.⁴⁴

Der Bau von Eisenbahntrassen, Walderschließungswegen und Straßen, aber auch die zunehmenden Ansprüche der gewerblichen Betriebe an die Wasserkraftnutzung setzten dem Holztransport auf dem Wasser im ausgehenden 19. Jahrhundert ein Ende.

Die Holzstämmen wurden in Riesen zu Tal gebracht, also in Rinnen, die senkrecht zum Hang oder schräg am Hang angelegt worden waren. Etliche gerade dieser zum Teil sehr langen Riesen wurden aus Holzstämmen oder gar Steinen gebaut, in denen das Holz mit großer Wucht in die Täler der kleineren Bäche raste. Dort lagerte man die Stämme auf Einbindeplätzen oder Spannständen und band Gestöre aus wenigen Stämmen zusammen. Auf dem Weg zu den großen Flüssen und Strömen wurden die Flöße immer länger und breiter.

⁴⁴ Brückner 1984, S. 166f.

Der Holztransport in den Gewässern war nur möglich, wenn diese „geglättet“ waren, das heißt, wenn die Verläufe so weit wie möglich begradigt, die Ufer und die Sohlen befestigt, verbaut (Abb. 14) und wenn Wasserspeicher („Schwallungen“) angelegt worden waren, mit deren Hilfe man künstliche Hochwasser erzeugen konnte.

Im Mittleren Schwarzwald sind, wenn auch nicht immer auf den ersten Blick und oft auch in ruiniertem Zustand, noch zahlreiche Hinterlassenschaften des Holztransports und Flößereibetriebs zu finden, also Riesen, Einbindeplätze mit Stützmauern, Floßweiherdämme, Sohlen- und Uferverbautungen in den Bächen sowie Begleitwege.

Der Holzhandel machte viele Bauern reich, was sich in Baustil, Größe und Ausstattung mancher Höfe niederschlug.

Weitere Waldnutzungen

Das Harzen

Oben wurde bereits im Zusammenhang mit den „Harzhäusle“ eine wichtige Nutzungsform der Wälder angesprochen, und zwar eine, die andere Nutzungen, etwa die Bauholzgewinnung oder den Verkauf als Langholz, nahezu ausschloss. Dazu Brückner:⁴⁵ Schriftliche Belege gehen auf das 15. Jahrhundert zurück. *Bei der Harznutzung wurden die Fichtenstämmen bis auf das Splintholz gerissen, das austretende Harz eingesammelt und mit Wasser zu Pech versotten (Pechsiederei). Die Rückstände [...] verarbeitet man weiter zu Kienruß als Grundsubstanz für Druckerschwärze und Stiefelschmier. [...] Aus dem Wolfacher Oberforst gewann man noch 1817 jährlich 950 Zentner Harz, 48 Zentner Teer und 115 Zentner Kienruß. Zu dieser Zeit befanden sich dort 27 Sägemühlen, 12 Harzhütten bzw. Harzsiedereien, 4 Kienrußhütten und 3 Teeröfen.* Die Zahl der geharzten Fichten ging in die Zehntausende.

Einen weiteren Eindruck vermittelt die „Kinzigtaler Waldvisitationsrelation“ von 1792. In den dortigen Waldungen wüte *fast durchaus*⁴⁶ *die Harzensseuche* [...], die *so manchem schönen*

⁴⁵ Brückner 1984, S. 169f.

⁴⁶ Gemeint ist fast flächendeckend.

Stamm den besten Saft aussaugt und stehend dahinfaulen läßt. Etliche Gewanne seien voll dieser mit dem Gepräge einer übeln Wirtschaft gebrandmarkten Stämme. Ein Wald namens „Winterwald“ zähle fast 900 solcher Harzstämme.⁴⁷ Gerade im Einzugsgebiet der Kinzig wurde bis zum Ersten Weltkrieg geharzt.⁴⁸

Glashütten

Die Etablierung von Glashütten durch weltliche und geistliche Herren verfolgte den Zweck, speziell qualitativ minderwertiges Holz in unerschlossenen Gebieten⁴⁹ zu nutzen und außerdem aus Wald landwirtschaftlich nutzbare Flächen zu machen. Der Holzbedarf für die Glasherstellung war hoch. Für 100 kg Glas benötigte man 100 bis 200 Kubikmeter Holz, dies zu 97 % für die Herstellung der Asche bzw. der Pottasche aus Buchenholz. *Das Holz wurde also lediglich um seiner Asche willen verbrannt.*⁵⁰

Im Mittleren Schwarzwald sind insgesamt – je nach Grenzziehung – zwischen 50 und 60 Glashüttenstandorte nachweisbar.⁵¹ Manche gehen weit ins Mittelalter zurück. Jenisch führt als alten Beleg den Ort „Glashusen“ im Freiamt auf (1291), wahrscheinlich identisch mit „Glasing“, 1218 erwähnt. Im selben Jahr taucht der Zinken „Glasbach“ bei Vöhrenbach in den Quellen auf.⁵² Neu in dem Reigen der hoch-/spätmittelalterlichen Glashütten ist ein Standort in Schwärzenbach, an dem umfangreiche Funde gemacht wurden. Die Hütte wird auf „kurz vor/um 1200“ datiert. Sie ist damit nach derzeitiger Kenntnis die älteste Glashütte im Schwarzwald.⁵³

47 Wohleb 1949, S. 34f.

48 Brückner 1984, S. 179.

49 Maus (1999, S. 332) widerspricht ganz entschieden der vielfach pauschal wiederholten Meinung, die Glashütten seien allesamt in ganz abgelegenen Wäldern erstellt worden und man habe das Rohmaterial, das Quarz, mühevoll in den Schwarzwaldtälerchen gesammelt. Dies hätte den Bedarf bei weitem nicht gedeckt. Das Quarz musste von weiter her beschafft werden. Neben Ascheglas (zunächst) und Pottascheglas (später) sei auch Sodaglas hergestellt worden, wozu man keine Asche benötigt.

50 Wohleb 1949, S. if.

51 Maus 1999, S. 334ff.

52 Jenisch 2019, S. 78.

53 Ebd., 80f.

Der Fund impliziert eine gewisse Rolle des Glasmacherhandwerks bei der Erschließung und Nutzung des Schwarzwalds. Für den Vertrieb der Glaswaren sorgten Glasträger, zunächst als Angestellte der Meister, dann als selbständige Glashändler und schließlich als Unternehmer, teils organisiert in Unternehmergruppen.⁵⁴ *Mit den Trägern und durch sie erlangten die Glashütten [...] eine Reichweite, wie sie sonst keinem der Waldgewerbe auch nur annähernd beigemessen werden kann.*⁵⁵

Im Mittleren Schwarzwald waren etwa die Glashütten in Herzogenweiler von Bedeutung, die ab 1723 betrieben wurden. Vertraglich festgelegt wurde u. a., dass die Glasmacher um 100 Gulden Jahrespacht den umliegenden Wald abholzen durften.⁵⁶ Sukzessive wurden landwirtschaftliche Flächen gewonnen. Um 1870 umfassten sie 140 Hektar.⁵⁷ Der Glasherstellung verdankt Bubenbach, gegründet im Jahr 1727, heute ein Ortsteil von Eisenbach, seine Existenz.⁵⁸

Neue Produkte, Entwässerung, Aufforstung

Eichenrinde, Kastanie

Ab den 1870er Jahren drängten die Gerbereien Badens darauf, mehr Rohmaterial zu liefern. Daher wurde mit Eiche aufgeforstet, die man als Eichenschälwaldungen im Stockausschlag, also als Niederwald, nutzte. Der Ertrag der Flächen stieg damit deutlich an. Es wurden Eicheln ausgesät und etliche Saatschulen angelegt.⁵⁹ Die Eichenwelle führte sogar dazu, dass junge Nadelholzbestände wieder abgetrieben wurden, um Eichenschälholz zu produzieren. Auch Hasel- und Birkenbestände wurden durch Eiche ersetzt.

Die Eichenrinde wurde, wenn der Saft im Baum aufstieg, mit Spezialwerkzeug abgeschält, noch zum Trocknen hängen gelassen und dann in die Lohmühle gebracht, wo die Rinden zerstampft wurden, um als Gerberlohe in den Gerbereien

54 Dazu Tritschler 2023.

55 Wohleb 1949, S. 4f.

56 Ebd., S. 66f.

57 Ebd., S. 80f.

58 Ebd., S. 82.

59 Schüllli 1967, S. 20.



15 *Edelkastanien-Niederwald bei Oberkirch (Foto: Werner Konold)*

verwendet zu werden. Die entrindeten Eichenstämmchen wurden als Brenn- oder Pfahlholz genutzt. Nach der Ernte des Holzes konnte die Fläche wie bei der Reutfeldwirtschaft noch wenige Jahre ackerbaulich genutzt werden.

Der Schälholzboom hatte eine enorme Flächenzunahme der Privatwälder zur Folge. Auch die Waldbilder änderten sich dadurch. Große Mengen der Eicheln kamen aus Ungarn⁶⁰ – eine sicherlich nicht geeignete Provenienz.

Gegen Ende des Jahrhunderts fand der Boom ein Ende, doch kamen neue waldbauliche Trends dazu, die das Bild weiter differenzierten. Ab der Mitte der 1870er Jahre fing die Kastanienwelle an, deren Höhepunkt zwischen 1880 und 1900 lag. Der Kastanienniederwald war deshalb besonders interessant, weil er für die sich ausweitenden Rebflächen am Westrand des Schwarzwaldes die Rebstecken liefern konnte. Kastanienholz ist widerstandsfähig, die Bäume wachsen schnell

nach (Abb. 15). Interessant war außerdem die Streu, weil die Stallhaltung des Viehs um sich griff (Aufgabe der Weidfelder!). Die Kastanie löste ein Stück weit auch die Eiche bzw. die Eichenschälwirtschaft ab, weil die Preise für die Eichenrinde wegen des Aufkommens synthetischer Gerbstoffe stark gefallen waren.⁶¹

Ein weiteres Waldprodukt waren Fichtenstangen im 30jährigen Umtrieb (klassisches „Fichtenstangenholz“). Eine Vornutzung in den aufwachsenden Beständen lieferte Bohnen- und Rebstecken, Baumpfähle u. a. m. Die Fichtenwirtschaft florierte insbesondere auf den Schatthängen der höheren Lagen. Auch hier gab es nach dem Einschlag ein Jahr lang eine landwirtschaftliche Nutzung, meist kombiniert mit Brennen.⁶²

Das ganze Landschaftsbild war also über einen längeren Zeitraum hinweg einem enormen Wandel unterzogen. Die Aufforstungen der Weidberge und Reutfelder führten, dies sei noch einmal betont, zu einer ganz starken Zunahme der Privatwaldflächen, im Bezirk Oberkirch beispielsweise um das Sechsfache bereits zwischen 1848 und 1880.⁶³

1883 war in diesem Bezirk knapp ein Drittel Hochwald im 60- bis 80jährigen Umtrieb (Buche, Eiche Tanne, Fichte), ein Drittel Eichenschälwald im 12jährigen Umtrieb und ein starkes Drittel „Buschwald“, oft streugenutzt, recht offen und dominiert von Besenginster (etwa 1.000 ha).⁶⁴ Nadelhölzer lösten hier und dort die Eiche ab, zunächst überwiegend die Fichte, dann vermehrt die Tanne, weil die Fichte auf den Weidfeldern stark rotfaulgefährdet war.⁶⁵

1906 war ein Viertel der Privatwaldfläche Hochwald, drei Viertel waren Niederwald mit einem hohen Anteil an Kastanie (625 ha) und 915 ha Eichenniederwald. Ausschließlich für Brennholz genutzt wurden 330 ha Brennholzniederwaldungen mit Birke, verschiedenen Straucharten, teils

61 Ebd., S. 25.

62 Ebd., S. 21f.

63 Ebd., S. 24.

64 Ebd., S. 24.

65 Ebd., S. 26.

60 Schüllli 1967, S. 22.

noch beweidet⁶⁶ – ein noch sehr buntes Bild der Waldbodenfläche!

In den folgenden Jahrzehnten nahm der Waldflächenanteil im Bezirk Oberkirch an sich und dabei der Anteil an Hochwald von 1906 von 26 % bis 1960 auf 49 % zu.⁶⁷ Der Niederwaldanteil ging entsprechend zurück, war jedoch – heute kaum noch vorstellbar – 1969 mit 51 % noch sehr hoch. Davon waren immer noch 40 % Eichenschälwald und 56 % Kastanienwald.⁶⁸

Heute liegt der Hochwaldanteil deutlich über 90 %. Das Gebiet hat also über eine relativ kurze Zeit hinweg seinen Charakter stark verändert, von der offenen, bunten, reich strukturierten, gehölzartenreichen, eher kleinparzellierten, vielen Versuchen und Neuerungen unterworfenen Landschaft zu einer einfacheren, wald- und nadelholzdominierten Landschaft, was jedoch aus ökonomischer Sicht durchaus nachvollziehbar ist.

Aufforstungen im großen Stil gab es natürlich auch in allen anderen Teilen des Schwarzwaldes. Der badische Oberforstmeister von Drais berichtet 1809 von 500 ha „Blößen“ in den Wäldern westlich von Villingen (oben schon mal angesprochen). Jährlich sollten ab sofort 33 ha, in Samenjahren sogar 100 ha aufgeforstet werden. Nach 30 Jahren war dies wohl umgesetzt.⁶⁹ Teilweise wurden zunächst ‚Frucht oder Grundbirnen‘ angebaut, bevor Fichte, Tanne und Kiefer eingesät wurden, zum Teil mit ungeeigneten Herkünften.⁷⁰ Nach einer sich über Jahre ziehenden Diskussion in der Stadt beschloss der Gemeinderat 1884, Allmendflächen aufzuforsten. Bis 1907 waren dies rund 400 ha, ganz überwiegend mit Fichte und etwas Kiefer.⁷¹

Im Zuge der Etablierung einer „geordneten“ Forstwirtschaft wurden, so auch im großen Waldgebiet westlich von Villingen, zahlreiche Feuchtflächen („Möser“) entwässert, die zuvor mit vereinzelt Fichten, schiefen Kiefern, Birken, Weiden und Wacholdern bestockt waren. Bis

1848 hatte man bereits 27.000 m Gräben gezogen, bis 1857 nochmals rund 30.000 m. Die nachfolgend mögliche Waldbestockung führte zu einer Pumpwirkung, die jedoch nach Einschlag des Holzes wieder wegfiel. *So mussten also Jahr für Jahr neue Gräben gezogen werden. Diese Arbeit aber hatte eindeutig den Erfolg, dass mit einfachen Mitteln viele 100 ha ertragslose Flächen bestockt worden sind, wieder Holz produzieren und heute zur Nutzung heranstehen. Eine beachtliche Leistung!*⁷²

In sehr großem Umfang wurde im 19. Jahrhundert auch in den fürstenbergischen Wäldern entwässert, beispielsweise *systematisch und großzügig* im sogenannten Klosterwald östlich von Friedenweiler, den Fürstenberg 1801 vom Kloster Friedenweiler gekauft hatte.⁷³ Die ursprünglich hohe Feuchtestufe des Gebietes kann man heute noch anhand etlicher „moos“-Flurnamen nachvollziehen. Mit großem Elan und hohem Mitteleinsatz begann man 1833 mit dem Grabenbau. Schon nach wenigen Jahren konnten die früher kaum zugänglichen „Möser“ *ohne Anstand begangen werden*. Die Entwässerung führte – so gewollt – zu einer Moorsackung und einer Mineralisation der organischen Substanz. Im Forstamt Friedenweiler gab es nun weit über 100 km Gräben.⁷⁴ Zwischen 1880 und 1890 wurden nochmals 17 km neue Gräben gezogen.⁷⁵ Letztlich waren es im Forstamt Friedenweiler 300 km.⁷⁶

Bergbau

Nur angerissen sei das Thema Bergbau.⁷⁷ Der Schwarzwald hat eine sehr alte Bergbautradition, zurückgehend bis ins Neolithikum mit der Gewinnung von Roteisenerzen (als rituellem Farbstoff) und reichend über die vorrömische Metallzeit, die Römerzeit und eine Blütezeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts bis hin in die Gegenwart mit der Flussspatgrube Clara bei Oberwolfach. Abgebaut wurden in mehreren Epochen verschiedene Erze (z. B. Eisen-, Blei-, Kupfer-, Silber-, Kobalterze) und Mineralien (Hornstein, Jaspis u.a.), unterbrochen

66 Ebd., S. 27.

67 Ebd., S. 29.

68 Ebd., S. 31.

69 Rodenwaldt 1962, S. 74.

70 Ebd., S. 74f.

71 Ebd., S. 77.

72 Rodenwaldt 1962, S. 72f.

73 Wohlfahrt 1983, S. 87 und 203.

74 Ebd., S. 203f.

75 Ebd., S. 273.

76 Ebd., S. 337.

77 Dazu Werner und Dennert 2004.



16 Pinge bei Eisenbach, vom Eisen-Manganerz-Abbau (Foto: Werner Konold)

von noch fehlenden technischen Möglichkeiten, z. B. bei der Entwässerung, Epidemien, Kriegen, krassen Fehleinschätzungen bezüglich der Höflichkeit von Vorkommen. In sehr vielen Fällen waren windige Geschäftsleute am Werke, die sich schnell aus dem Staub machten, verschuldete Betriebe hinterlassend.

Den Schwarzwald durchziehen mit räumlichen Schwerpunkten daher tausende von Schächten, Stollen, Strecken, Pingen (Abb. 16) und Halden mit taubem Gestein und Schlacken, dazu Orte des Transports und der Verhüttung und anderweitiger Verarbeitung. Hinzu kommen Kanäle, in denen Triebwasser geleitet wurde, um die Wasserhebung (Sümpfung) bewerkstelligen, Pochen, Hämmer und Blasebälge betreiben zu können. Die Spuren sind, wenn man ein Auge dafür hat, unübersehbar, wenn auch oft nicht leicht zugänglich.

Der Ausbau und die Sicherung der Gruben und Schächte und die Verhüttung benötigten gro-

ße Mengen an Bauholz, Dielen, Stammholz und Holzkohle, was die Wälder entsprechend in Anspruch nahm. Extrem holzverbrauchend waren die Eisenhütten mit ihrem hohen Bedarf an Holzkohle, die man bis ins 19. Jahrhundert hinein benötigte, um höhere Schmelztemperaturen zu erreichen, als es mit Holz möglich gewesen wäre. Im Mittleren Schwarzwald arbeiteten Hüttenwerke in Oberkirch und in Durbach. In Kollnau im Elztal arbeitete ab Ende des 17. Jahrhunderts ein Eisenwerk,⁷⁸ in Hammereisenbach ab 1523.⁷⁹

Im Mittleren Schwarzwald haben die Umgebungen von Prinzbach, Hausach, Haslach, Suggental, Glottertal, Sexau, Freiamt, Schauinsland (bis 1954) und Eisenbach im Bergbau eine mehr oder weniger große Rolle gespielt. Etliche Siedlungen, wie etwa Prinzbach und Hofgrund am Schauinsland, waren baulich und auch von ihrer wirt-

⁷⁸ Ebd., S. 166.

⁷⁹ Fauler et al. 2020.

schaftlichen Entwicklung her, stark vom Bergbau geprägt.

Nur am Rande erwähnt sei die interessante Tatsache, dass die Bergleute vielfach aus Tirol oder auch Sachsen zuwanderten, mithin Fremde in den Dorfgemeinschaften waren, zumal dann, wenn sie, wie die Bergleute aus Sachsen, evangelisch waren.

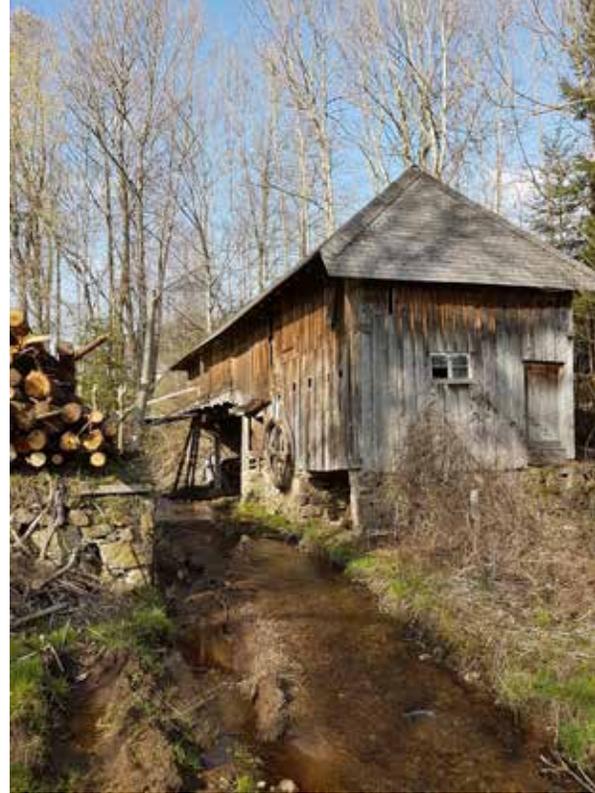
Mühlen

Angesprochen wurden oben der Getreideanbau und die Holzwirtschaft. Zur Verarbeitung des Kornes benötigt man Mahl-, zum Schneiden der Stämme Sägemühlen. Mit beidem war der Schwarzwald reich gesegnet. Und das Angebot an Triebwasser war sehr gut. Viele Täler, gerade auch des Mittleren Schwarzwaldes, sind heute noch voll mit alten Mühlen, wenn auch meist in einem ruinösen Zustand (Abb. 17).

Herbert Jüttemann verdanken wir die Aufarbeitung der Mühlengeschichte des Schwarzwaldes: *Ein wesentliches Kennzeichen und Kulturgut des Schwarzwaldes waren die vielen Mühlen. Im Rahmen eines autonomen bäuerlichen Wirtschaftssystems waren sie, ähnlich wie die Getreidespeicher, das Milchhäuschen am Brunnen, der Backofen und Bienenstand, ein Bestandteil des Schwarzwälder Hofgutes.*⁸⁰ Und: *In weiten Gebieten, insbesondere im Gebiet mit der Rechtsform der geschlossenen Hofgüter, [...] gehörte in der Regel zu jedem Bauernhof eine Mühle.*⁸¹ Dazu gab es Kundenmühlen.

Im Jahr 1880 beherbergte der Schwarzwald etwa 1.400, 1928 etwa 950 Getreidemühlen. Ab 1900 verfielen die Mühlen sukzessive.⁸²

Jüttemann unterscheidet bei den Getreidemühlen acht Kategorien, je nachdem, ob sie direkt oder in einem Anbau in ein Wohngebäude integriert sind oder ob sie eigene Mühlengebäude sind, was für ein Dach sie tragen (Sattel-, Walm-, Halbwaln-) und ob das Mühlrad mit einem Dach geschützt ist, und an welcher Seite das Mühlrad läuft. Weitere Unterscheidungsmerkmale sind



17 Alte Sägemühle beim Hulochhof in St. Peter (Foto: Werner Konold)

die Baustoffe (Anteile Stein, Holz), die Schlächtigkeit (im Schwarzwald sind überschlächtige Wasserräder dominant, werden über einen Kehner versorgt), damit auch die Art des Mühlrades, sowie die Notwendigkeit, einen Mühlweiher und einen Mühlkanal anzulegen.

Die Bauernsägemühlen wurden nach 1750 gebaut und dienten in erster Linie dem Eigenbedarf; Lohnschnitt spielte eine gewisse Rolle. Auch die Bauernsägen hatten ihren Verbreitungsschwerpunkt im Hofgütergebiet. Besonders viele gab es im Jostal und in Langenordnach bei Neustadt.⁸³

Mit dem Ausbau der Eisenbahn ab 1875 wurde es attraktiv, Schnittholz zu produzieren, was wegen des geringeren Gewichts die Frachtkosten mit der Eisenbahn sinken ließ. In dieser Zeit blühte die Sägerei auf und aus manchen Bauernsägen entstanden größere Sägebetriebe (ebd., S. 188).⁸⁴ Am weitesten verbreitet waren Klopfsägen mit

⁸⁰ Jüttemann 1985, S. 7, Vorwort.

⁸¹ Ebd., S. 9.

⁸² Ebd., S. 9.

⁸³ Jüttemann 1984, S. 188f.

⁸⁴ Ebd., S. 188.

ihrer einfachen Technik, die zudem im Bau günstig waren.⁸⁵

Soweit der kurze Überblick über die Entwicklung der Kulturlandschaft des Mittleren Schwarzwaldes und die Treibkräfte, die diese Prozesse gesteuert haben. 🌱

85 Ebd., S. 200.



Zum Autor

Werner Konold, Jahrgang 1950, Diplom-Agraringenieur, Dr. sc. agr., hatte von 1997 bis 2016 die Professur für Landespflege an der Universität Freiburg inne. Einer seiner Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte und Ökologie der Kulturlandschaft und die sie gestaltenden Triebkräfte.

Er ist Vorsitzender des Alemannischen Instituts und der Naturforschenden Gesellschaft, beide in Freiburg i. Br.

Literatur

Böhm, Hans, 1990: Die Wiesenbewässerung in Mitteleuropa 1937. Anmerkungen zu einer Karte von C. Troll. *Erdkunde* 44, S. 1-10.

Brückner, Hans, 1984: Die Entwicklung der Wälder des Schwarzwaldes durch die Nutzung vergangener Jahrhunderte und ihre heutige Bedeutung. In: Liehl, Ekkehard; Sick, Wolf-Dietrich (Hrsg.): *Der Schwarzwald. Beiträge zur Landeskunde. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br.* 47, S. 155-180.

Creutzburg, Nikolaus; Eggers, Heinz; Noack, Werner; Pfannenstiel, Max, 1954: *Freiburg und der Breisgau. Ein Führer durch Landschaft und Kultur.* Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br. 44, 311 S.

Dünkelberg, Friedrich Wilhelm, 1877: *Der Wiesenbau in seinen landwirtschaftlichen und technischen Grundzügen, zweite, vermehrte Auflage.* Braunschweig.

Fauler, Walter; Demattio, Thomas; Kaltenbach, Arnold, 2020: *Der Hammer. Ortschronik von Hammereisenbach-Bregenbach.* Hammereisenbach.

Habbe, Karl Albert, 1960: *Das Flurbild des Hofsiedlungsgebietes im Mittleren Schwarzwald am Ende des 18. Jahrhunderts. Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 118.* Bad Godesberg.

Heitzmann, Gerhard, 2019: *Sehenswert, bedenkenswert, erhaltenswert.* In: Tritschler, Edgar; Heitzmann, Gerhard; Herbnner, Detlef (Hrsg.): *Schwärzenbach – Reichenbach.* Aus der Geschichte einer Gemeinde im Hochschwarzwald, S. 82-89. Selbstverlag Freiburg.

Jenisch, Bertram, 2019: *Die Glashütte Matenspitz – der derzeit früheste Beleg der Glasproduktion im Land.* In: Tritschler, Edgar; Heitzmann, Gerhard; Herbnner, Detlef (Hrsg.): *Schwärzenbach – Reichenbach.* Aus der Ge-

schichte einer Gemeinde im Hochschwarzwald, S. 77-81. Selbstverlag Freiburg.

Jüttemann, Herbert, 1984: Alte Bauernsägen im Schwarzwald und in den Alpenländern. Karlsruhe.

Jüttemann, Herbert, 1985: Schwarzwaldmühlen. Karlsruhe.

Konold, W., 1991: Wasser, Wiesen und Wiesenwässerung in Isny im Allgäu. Ein Beitrag zur Agrar- und Stadtgeschichte. Schr. VG Bodensee 109, S. 161-213.

Konold, Werner; Suchomel, Christian; Hugelmann, Manuel, 2021: Riesen, Schwallungen, Flößerei. Eine Studie zur Kultur- und Baugeschichte der Holzbringungsanlagen im Einzugsgebiet der oberen Kinzig. Alemannisches Jahrbuch 67/67, S. 13-168.

Krause, Werner, 1953: Zur Kenntnis der Pflanzenbestände in Feldgrasflächen des Schwarzwaldes. Mitt. Bad. Landesver. F. Naturkunde und Naturschutz 6(1), S. 22-33.

Landesarchivdirektion Baden-Württemberg (Hrsg.), 2003: Der Landkreis Rottweil, Band II. Ostfildern.

Liehl, Ekkehard; Sick, Wolf-Dietrich (Hrsg.): Der Schwarzwald. Beiträge zur Landeskunde. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 47. Freiburg i. Br.

Maurer, Friedemann, 2013: Treibende Kräfte. Vom Leben und Arbeiten auf dem Hohen Wald. Ostfildern.

Maus, Hansjosef; unter Mitwirkung von Jenisch, Bertram, 1999: Schwarzwälder Waldglas. Glashütten, Rohmaterial und Produkte der Glasmacherei vom 12. – 19. Jahrhundert. Alemannisches Jahrbuch 1997/98, S. 325-524.

Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt Baden-Württemberg, 1973: Schwarzwaldprogramm. Stuttgart.

Ott, Hugo, 1984: Der Schwarzwald. Die wirtschaftliche Entwicklung seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert. In: Liehl, Ekkehard; Sick, Wolf-Dietrich (Hrsg.): Der Schwarzwald. Beiträge zur Landeskunde. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., S. 47: 390-406.

Rodenwaldt, Ulrich, 1962: Der Villingener Stadtwald. Schriftenreihe der Stadt Villingen. Villingen.

Schaab, Meinrad, 2003: Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes. Veröff. der Kommission für geschichtliche Landeskunde, Reihe B, Forschungen, Band 156. Stuttgart.

Scheifele, Max, 2004: Aus der Waldgeschichte des Schwarzwaldes. Stuttgart.

Schüllli, Ludwig, 1967: Aufbau und Umwandlung in den Bauernwaldungen des mittleren Schwarzwaldes von 1850 bis 1960. Schriftenreihe der Landesforstverwaltung Baden-Württemberg 24, 66 S.

Seitz, Bernd-Jürgen; Haumann, Heiko, 2020: Die Landschaft am Rohrhardsberg und ihre Gestalter. Ubstadt-Weiher.

Tritschler, Edgar, 2023: Schwarzwälder Glashandlungs-Compagnien. Geschichte der Glashütten und Handelsorganisationen. Ubstadt-Weiher.

Werner, Wolfgang; Dennert, Volker, 2004: Lagerstätten und Bergbau im Schwarzwald. Freiburg.

Wohleb, Joseph L., 1949: Aus der Geschichte der fürstenbergischen Glashütten. Veröffentlichungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv, Heft 10. Allensbach.

Wohlfahrt, Erich, 1983: Geschichte der Fürstlich-Fürstenbergischen Forstwirtschaft. Stuttgart.



- 1 *Unbekanntes Schwarzwaldhaus im Hochschwarzwald. Mit seinen tief heruntergezogenen Dachflächen vermittelt es eindrucksvoll den Ausgangspunkt dieses Beitrages (Foto: Fotoarchiv Hermann Schilli, Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof)*

Vom umlaufenden Schild zum auskragenden Trippel

VON BURGHARD LOHRUM

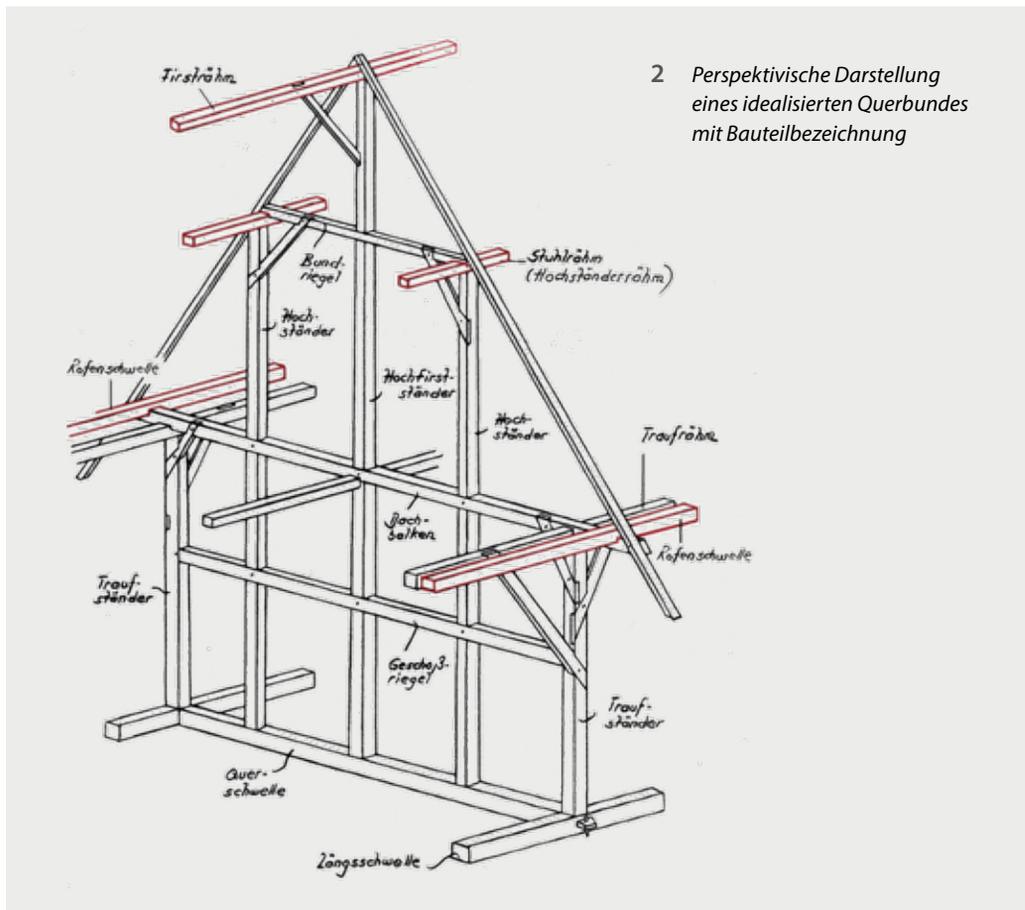


Ein Streifzug durch fünfhundert Jahre südliches Schwarzwaldhaus

Das Bauernhaus des südlichen Schwarzwaldes ist das Ergebnis eines sich über Jahrhunderte erstreckenden Entwicklungsprozesses, ausgehend von den tief heruntergezogenen Dachflächen bis hin zu den vom Dachwerk geschützten Galerieauskragungen (Trippeln) (Abb. 1 und Abb. 20). Maßgeblichen Anteil an der, auf den gesamten Südschwarzwald übertragbaren Entwicklung hatten

in erster Linie die das gewaltige Dach tragenden Holzkonstruktionen, die durch das raue Gebirgswetter, der gemeinsamen Unterbringung von Mensch und Tier unter einem Dach und den sich verändernden Nutzungen andauernden Anpassungen ausgesetzt waren.

Um diesen Wandel nachvollziehen zu können, bedarf es eines gefügekundlichen Grundwissens, ohne das eine analytische Auswertung, oder gar eine vergleichende Gegenüberstellung der sich regional und zeitlich unterschiedlich entwickel-



2 Perspektivische Darstellung eines idealisierten Querbundes mit Bauteilbezeichnung

den Holzkonstruktionen kaum denkbar ist. Um also für die nachfolgenden Ausführungen eine allgemein verständliche Ausgangsbasis zu schaffen, ist es vorab sinnvoll, kurz auf die Dächer und die sie tragenden Holzgerüste einzugehen.

Das Traggerüst

Angefertigt wurde dazu eine idealisierte Querschnittsskizze, deren dargestelltes, in der Praxis häufig anzutreffendes Traggerüst, nicht selten auf den gesamten Baukörper übertragbar ist (Abb. 2). Die konstruktive Basis der dazu hintereinander aufgereihten und quer zum First ausgerichteten Tragachsen bilden auf dem Boden liegende Querschwellen. Grundsätzlich die gesamte Breite des Gebäudes durchziehend, durchstoßen deren Zapfen zwei äußere, first-

parallel verlaufende Längsschwellen, wobei die Verbindung der beiden Hölzer durch senkrechte Holznägel gesichert wird. Auf jeder Schwelle stehen, eine gemeinsame Quer- bzw. Tragachse ausbildend, mehrere die Dachlasten aufnehmende Ständer (haushoch stehender Querbund), von denen der Hochfirstständer als das wichtigste Gerüstholz anzusprechen ist und der, wenn auch selten erhalten, aus rituellen Gründen die nach dem Aufrichten des Hausgerüsts angebrachten, inzwischen mumifizierten Schädel von Pferden oder Ochsen trägt (Abb. 3).

In konstruktiver Hinsicht steht er mittig auf der Querschwelle und reicht in einer Länge bis zum First, wobei ihm als Abschluss das nicht weniger wichtige Firststrähm aufgelegt ist. Zwei weitere Ständer des Querbundes, die Traufständer, stehen in den Schnittpunkten von Quer- und



3 Gündelwangen, Jockelhof, 1617(d), Mumifizierter Ochsen Schädel unten und Pferdeschädel oben

Längsschwellen. Sie tragen, als äußere Begrenzung des Traggerüsts das Traufrähm des Unterbaus. In Abhängigkeit zur Gebäudebreite können zwischen Trauf- und Hochfirstständer weitere, in diesem Fall als Hochständer bezeichnete Hölzer angeordnet sein. Wie alle Ständer des Querbandes reichen auch diese in einer Länge bis unter die Dachschräge, wo ihnen das Stuhlrähm aufgezapft ist. Zur Stabilisierung der Tragachse in Querrichtung sind, von unten nach oben betrachtet, ein horizontal verlaufender Geschossriegel, ein Bund- bzw. Dachbalken und im Dachbereich ein Bundriegel verbaut. Während Ersterer zur Auflagerung eines Längsgebälks ausgenutzt werden kann, bildet der Bundbalken beidseitige Dachüberstände aus, wo ihm zur Aufnahme der Rofen traufenparallel verlaufende Schwellen, die Rofenschwellen aufgelegt sind. Den oberen Abschluss bildet der die Hochständer rähme auf Abstand haltende Bundriegel, der zusätzlich, wie auch der Bundbalken, über verblattete Kopfbänder zur Winkelsicherung mit den Tragständern

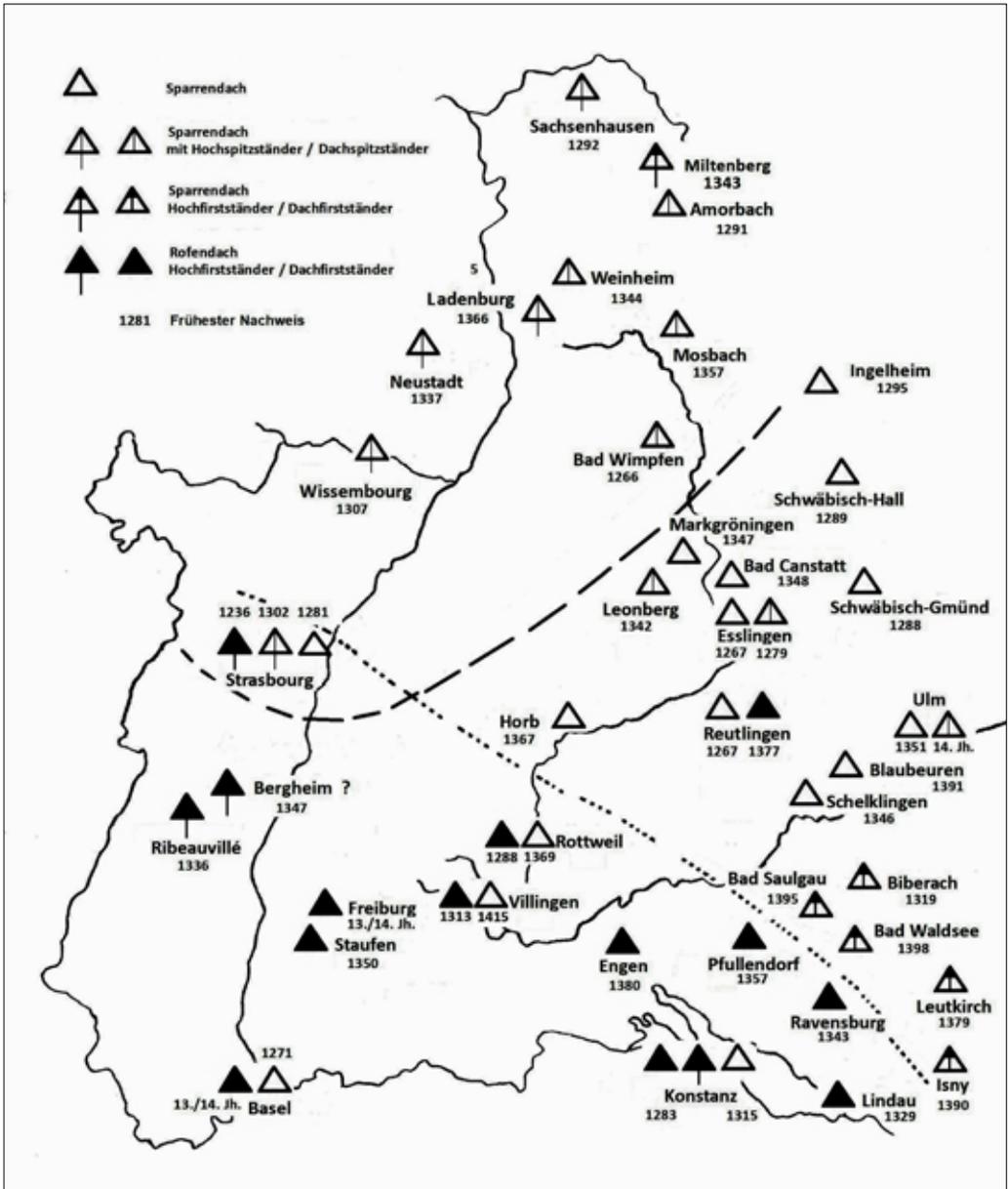
herangezogen wird. Schräg verlaufende, von den Ständern zu den Längsrähmen aufsteigende Hölzer übernehmen auch die Standsicherheit der Querbünde in Firstrichtung indem sie, zusammen mit weiteren konstruktiven Maßnahmen, deren Umkippen verhindern¹.

Das Dachwerk

Die von den Querbänden unterstützten Längsrähme tragen zwischen den Tragachsen keine Sparren, sondern Rofen. In ihrer Funktion als dachhauttragende Hölzer wurde ihnen, mit Hilfe einer Lattung, entweder eine weiche Dachhaut aus Stroh aufgebunden oder ein hölzernes Schindelbett aufgenagelt. Die Rofen sind, mit Ausnahme in den Querbänden, nur im äußersten Süden paarweise verbaut², ansonsten liegen sie mehrheitlich am First nebeneinander und sind, damit sie nicht abrutschen, mit Holznägeln auf den Längshölzern befestigt. Insofern am Dachfuß keine Schubkräfte erzeugend, können sie jede Dachform aufnehmen und sind besonders zur Herstellung für die aufwändig gefächerten, für die Standsicherheit des Gesamtgebäudes wichtigen Walmflächen von Vorteil.

In diesem Zusammenhang ist es sicherlich von Bedeutung, dass die Verwendung von Rofen in Südwestdeutschland einer Jahrhunderte alten Tradition entspricht. Belegt ist dies für den städtischen Dachbestand, der bis weit in das späte 13. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann und sicherlich auch für die ländlichen Konstruktionen gleicher Zeitstellung den zimmerungstechnischen Standard vorgab. Darüber hinaus ist auch seine Verbreitung mit den ländlichen Rofendächern deckungsgleich (Abb. 4). So dominieren südlich einer Linie Straßburg, Rottweil und Ravensburg nicht nur die städtischen Rofendächer, die erwähnte Grenze umschreibt auch partiell die Nahtstelle zwischen dem nördlichen und südlichen Schwarzwaldhaus, wobei sich die südlichen

- 1 Siehe dazu Stefan King, 2018, dessen Ausführungen eine fachliche Vertiefung in den Abbund- und Aufrichtprozess von Schwarzwaldhäusern ermöglichen.
- 2 Im und um den Hotzenwald sind die Rofen mittels geschlitzter Enden und darin eingelassener Langzapfen miteinander verbunden. Durch einen arretierenden Holzkeil gesichert, sind sie so paarweise, ohne fußzonige Verbindung mit den Dachbalken, am Firstholz aufgehängt (Abb. 17 b).

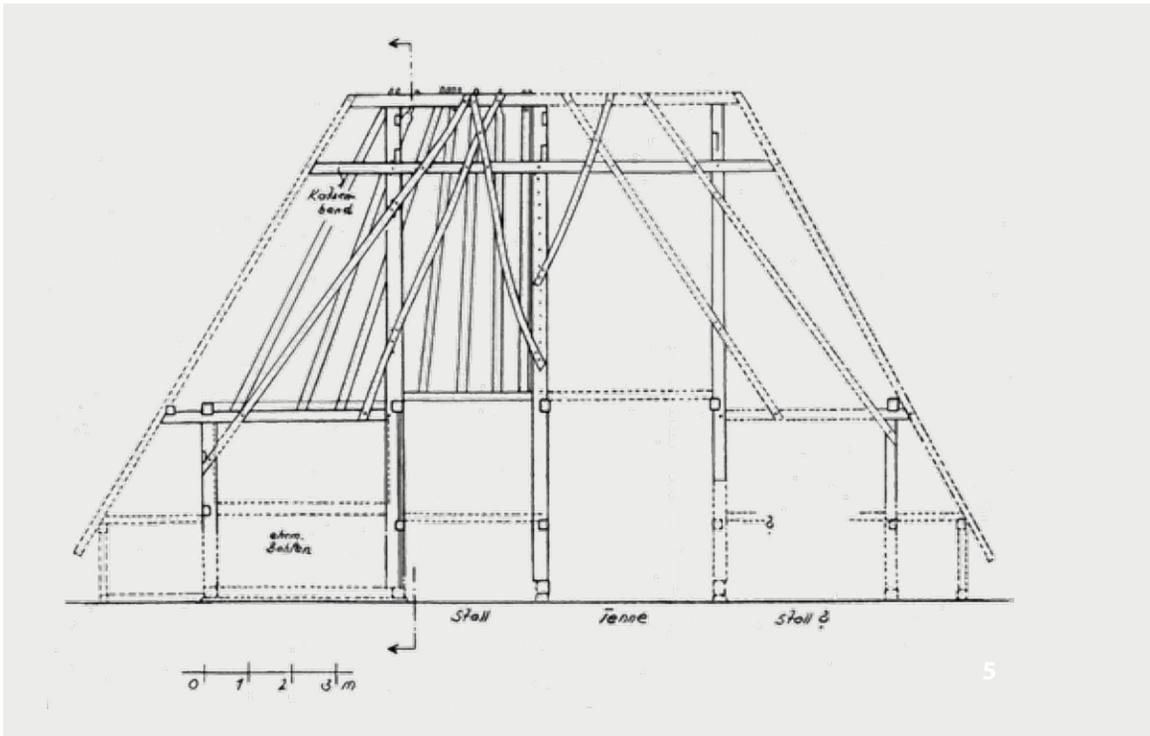


4 Verbreitung städtischer Sparren- und Rofendächer im 13.-14. Jh. in Südwestdeutschland und dem benachbarten Elsass.

Konstruktionen, analog zu den städtischen Dächern weit über den Hochrhein hinaus, bis in die Innerschweiz verfolgen lassen³.

Was die Dachform der ältesten Dächer angeht, bestehen diese aus einem Satteldach mit abschließenden Vollwalmen, die ausgehend vom First nahezu bis zum Erdboden reichen und neben dem Witterungsschutz eine wichtige Aufgabe für die Dachstabilität übernehmen. So

³ Lohrum, 2022.



5



6

stemmen sie sich mit ihren von Walm zu Walm reichenden Aussteifungskonstruktionen einer Längsverschiebung des Daches entgegen, was dann auch den Einbau weiterer Winkelsicherungen im Unterbau weitgehend entbehrlich macht (Abb. 5).

Handelt es sich also anfänglich um geschlossene Dachflächen, die allenfalls durch kleine, über eine Drehachse schwenkbare Dachflächenläden belichtet wurden (Abb. 6), führen die ab dem 16. Jahrhundert anzutreffenden Hocheinfahrten zu den ersten größeren Dacheinschnitten. Geschützt durch ein kleines Querdach (Wiederkehr), handelt es sich bei den Hocheinfahrten um die Höherlegung der anfänglich auf Bodenniveau angelegten Tennen (Abb. 7). Am Gebäude an den unterschiedlichsten Stellen platziert, betrifft dies sowohl die Höhenlage, als auch die Dachseite. So liegen die Einfahrten entweder auf der Höhe des Obergeschosses oder sie erschließen gleich den Dachraum. Auf welcher der vier Dachseiten die Zufahrten angelegt wurden, war oft der örtlichen Topographie geschuldet. In Frage kamen beide Walm- und Satteldachflächen.



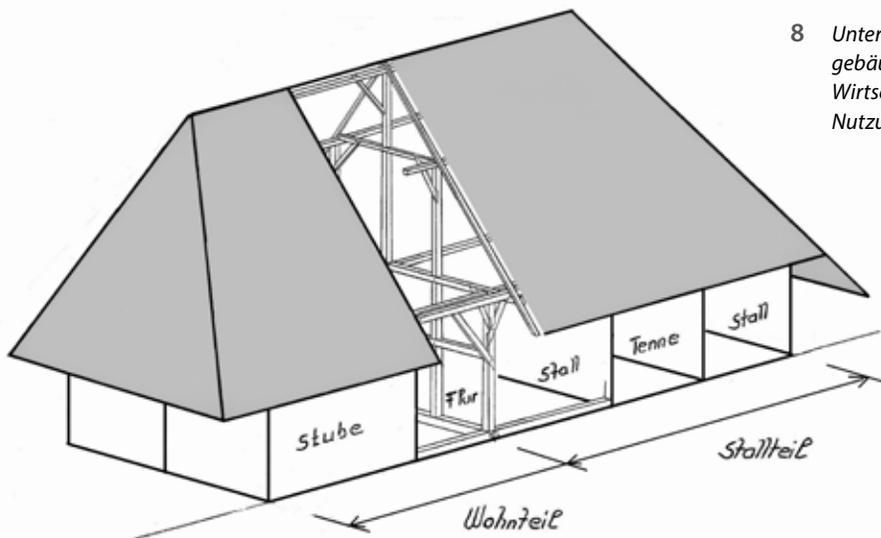
Mit den Hocheinfahrten war nicht nur die vorteilhaftere und arbeitsleichtere Heueinbringung verbunden. So diente die Fortführung der Einfahrt in den Dachraum (Oberte, Fahr), auch als Dreschboden, manchmal verbunden mit dem direkten Zugang zu einzelnen Kornschütten, während mehrheitlich sowohl das Korn als auch das Saatgut im nahen, separat erbauten Speicher gelagert wurde⁴.

Unterscheidung zwischen Hoch- und Raumgerüst

Vergleicht man den dargestellten Idealquerschnitt mit dem erhaltenen Bestand, so veranschaulicht er ein haushohes Dachgerüst (Hochgerüst), wie es für die ländliche Hauslandschaft des Südschwarzwaldes über Jahrhunderte hinweg den Standard bildete. Hintereinander aufgestellt, gliedern sie den Gesamtgrundriss, der sich, nutzungsorientiert, aus einem Wohn- und Wirt-

- 5 *Hausen, Aargau, Schweiz, Holzgasse 13, 1559 -60 (d), Längsaussteifung zwischen den beiden Vollwalmen*
- 6 *Schönwald, Weißenbach 7, 1582(d), Schindeleindeckung mit einem schwenkbaren Dachflächenladen*
- 7 *Schönwald, Weißenbach 7, 1582(d), Rückseitige Ansicht mit Hocheinfahrt in den Dachraum*

⁴ Blum, 2006.



8 Unterteilung des Gesamtgebäudes in Wohn- und Wirtschaftsteil und deren Nutzungszonen

schaftsbereich zusammensetzt (Abb. 8). Während Ersterer in der Regel zwei Querzonen für die variierende Anordnung von Stube, Küche und Erschließung aufweist, sind dem Ökonomiebereich die Querzonen für die Ställe der Tenne bzw. dem Futtergang und dem Schopf vorbehalten.

Was deren interne Gliederung angeht, scheinen die einzelnen Zonen der Ökonomiebereiche anfänglich keine weiteren Unterteilungen aufzuweisen. Eine Aussage, die auf die Wohnbereiche offenbar nicht zutrifft. Schon bei den ältesten Beispielen räumlich gegliedert, orientieren sich deren Raumanordnungen noch an den haushohen Tragständern des Hochgerüstes, was auf den verschiedenen Nutzungsebenen zu identischen Grundrissen führt.

Diese Abhängigkeit blieb auch erhalten, als sich spätestens im 15. Jahrhundert die konstruktive Auflösung des Hochgerüstes durchsetzte. So zum Beispiel bei der Einführung der stehenden und liegenden Stühle (Abb. 9 a und b). Deren Einbau förderte die Ausbildung unterer, unabhängig vom Dachgerüst abgezimmerter Raumgerüste, führte aber zu keiner Zergliederung der zweigeschossigen, über die Höhe des Erd- und Obergeschosses reichenden Gerüstausbildung. Alles in Allem eine Innovation, die in der Folgezeit die Ausbildung kleinräumiger, sich vom Hochgerüst lösender, lokal bevorzugter Grundrissvarianten

erlaubte und damit nicht unerheblich zur Differenzierung regional bevorzugter „Hoftypen“ beitrug⁵.

Zu diesem Prozess gehörte dann auch der Einbau von Kammern für die Mägde und Knechte im Obergeschoss der Ökonomiebereiche, wobei deren sich ausbildende Raumgerüste nicht zuletzt von den oben beschriebenen Hocheinfahrten beeinflusst wurden. So erforderten Letztere eine eigene Stützkonstruktion, die nicht selten mit den Kammergerüsten abgestimmt wurde und in der Kombination untereinander, die oben vorgestellte Basiskonstruktion der ältesten Höfe verunklärten. Mit dem Einbau der Kammern war aber noch ein weiterer Aspekt verbunden. So trugen die entlang der Stubentraufe aufgereihten Räume nicht nur zu einer modifizierten Gerüstkonstruktion innerhalb der Wirtschaftsbereiche bei, ihre Anordnungen begünstigten, wie weiter unten beschrieben, auch eine, das Traggerüst nachhaltig verändernde Lichtführung.

Fischbach, Winterbergweg 3

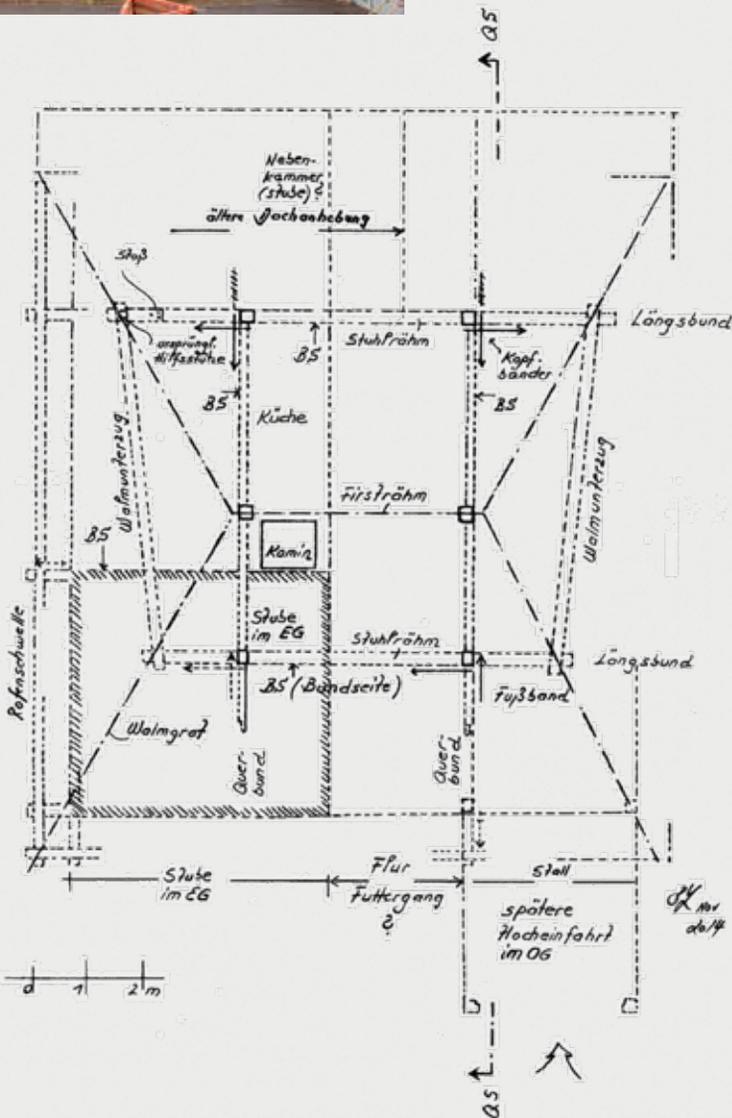
Damit zurück zur Trennung von Hoch- und Raumgerüst in den Wohnbereichen, die schon bei dem

⁵ Lohrum, 2018



9b Neustadt, Schlegelhof, 1799(i). Beispiel eines liegenden Stuhles über dem Wohnteil. Darunter das vom Dach unabhängige und über zwei Geschosshöhen abgezimmerte Raumgerüst

10a Schluchsee-Fischbach, Winterbergweg 3, 1499(d). Systemgrundriss des 1. Dachgeschosses in Abstimmung der bauzeitlichen Grundriss- und Nutzungsstruktur im Erdgeschoss.





11 Wieden, Ungendwieden 6, 1733(i). Blick in den oberen Bereich der über zwei Geschosshöhen reichenden Küche

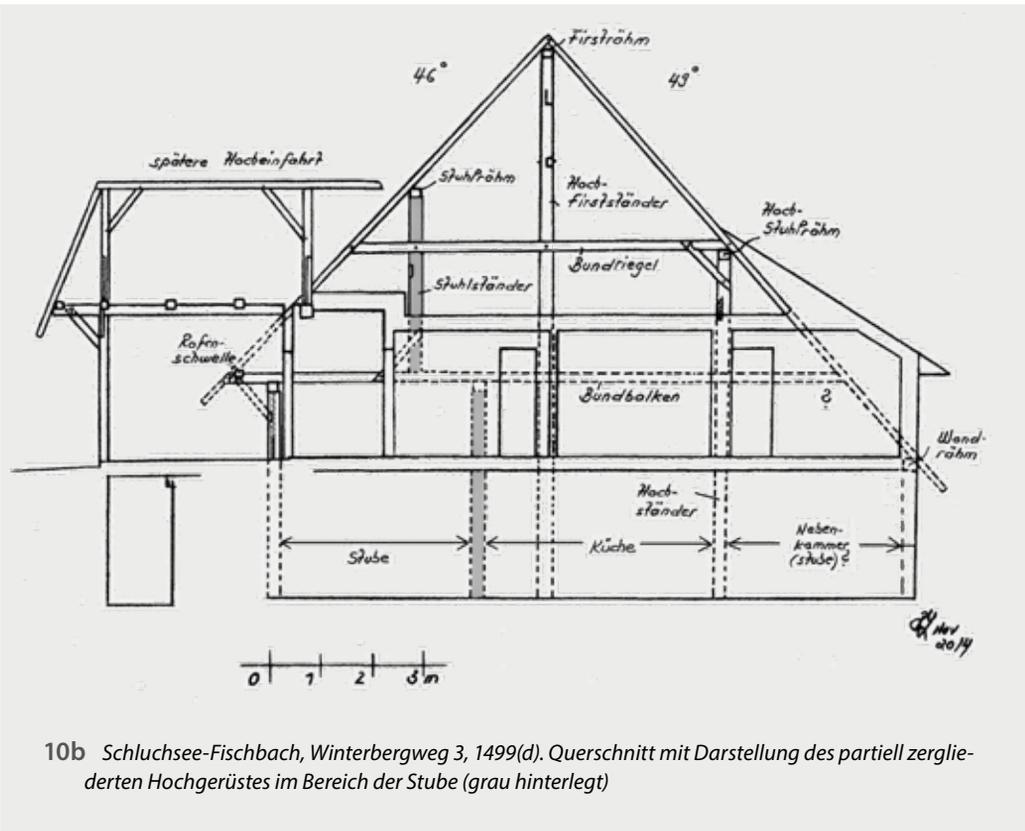
ältesten Schwarzwaldhof Winterbergweg 3 in Schluchsee-Fischbach aus dem Jahre 1499(d) in Ansätzen vollzogen ist, aber auf dieser Zeitebene keinesfalls auf den gesamten Südschwarzwald übertragen werden kann.

Innerhalb der giebelseitigen Wohnzone des Erdgeschosses besaß das ursprünglich als Kniegeschossbau abgezimmerte Holzgerüst eine dreiraumtiefe Gliederung. Zu einem späteren Zeitpunkt umfassend erneuert, sind die Dimensionen und Funktionen der einzelnen Raumeinheiten nur noch über eine vergleichende Auswertung mit dem Obergeschossgrundriss nachvollziehbar (Abb. 10 a). Danach lag unter der oberen Stubenkammer die flächengleiche Stube, an die sich die mittig liegende, über die gesamte Höhe des Unterbaus reichende Küche mit Rauchfang (Gwölm, Hurt) anlehnte (Abb. 11). Den Abschluss bildete eine an der rückwärtigen Langseite liegende, nicht näher zu beschreiben-

de Nebenkammer, an die sich mit aller Wahrscheinlichkeit außerhalb des Traggerüstes noch ein überdachter Außenraum anschloss.

Was den in Firstrichtung angrenzenden Wirtschaftsteil angeht, bestand dieser aus dem Futtergang mit anschließender Stallzone, wobei zu einem späteren Zeitpunkt über der Stallzone die noch heute vorhandene Hocheinfahrt angelegt wurde. Eine weitere, an den Stall angrenzende und unter dem rückwärtigen Walm liegende, wohl als Schopf genutzte Zone vervollständigt den bauzeitlichen Grundriss.

Bezogen auf das Traggerüst herrschte im Ökonomieteil das Hochgerüst vor, während im Wohnteil, bzw. im Bereich der Stube, wie schon erwähnt, partiell die Trennung zwischen unterem Raumgerüst und Dachgerüst vollzogen war. Nachvollziehbar wird der konstruktive Unterschied durch den auf dem Bundbalken endenden, über der



10b Schluchsee-Fischbach, Winterbergweg 3, 1499(d). Querschnitt mit Darstellung des partiell zergliederten Hochgerüsts im Bereich der Stube (grau hinterlegt)

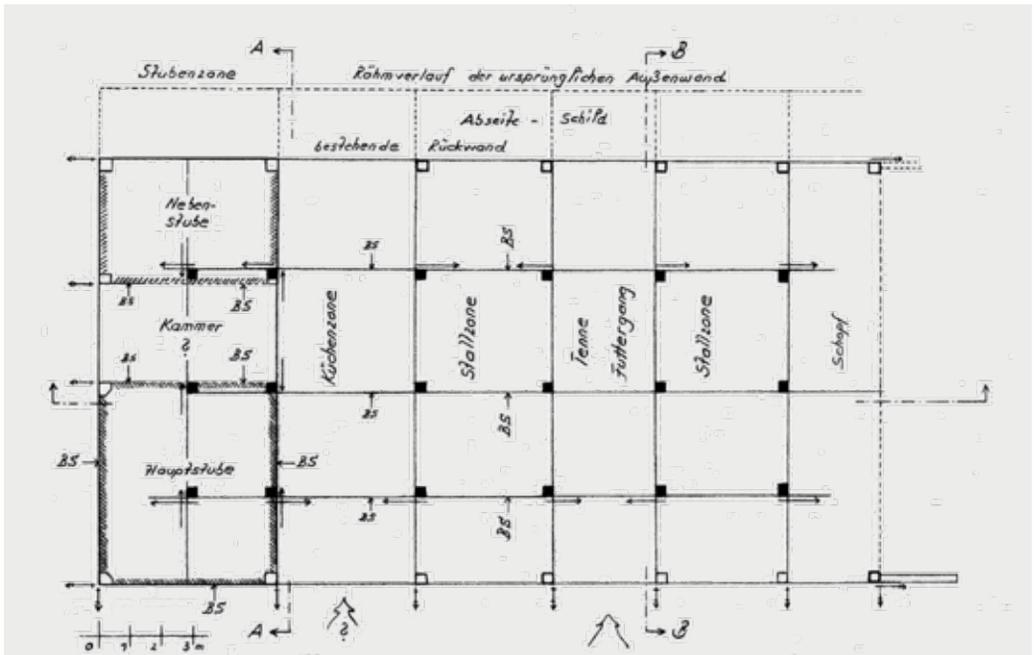
Stubenkammer stehenden Stuhlständer. In diesem Fall nicht bis in das Erdgeschoss durchlaufend, erfolgt die weitere Lastabtragung durch den seitlich versetzt angeordneten, die Stuben- bzw. Raumbegrenzung übernehmenden Ständer, während außerhalb der Stube noch die Hochständerausführung mit direkter Lastableitung bevorzugt wurde (Abb. 10 b).

Bernau-Hof, Naglerhof

Eine Kombination, die in erweiterter Form auch auf den wenige Jahrzehnte jüngeren, im Jahre 1537(d) errichteten Naglerhof in Bernau-Hof zutrifft. Im Vergleich zu Fischbach gehört er zu den großen Schwarzwaldhäusern, was sich neben seinem dreizonigen Wohnteil auch durch seine zwei Stallzonen und dem separaten Schopf zu erkennen gibt (Abb. 12 a).

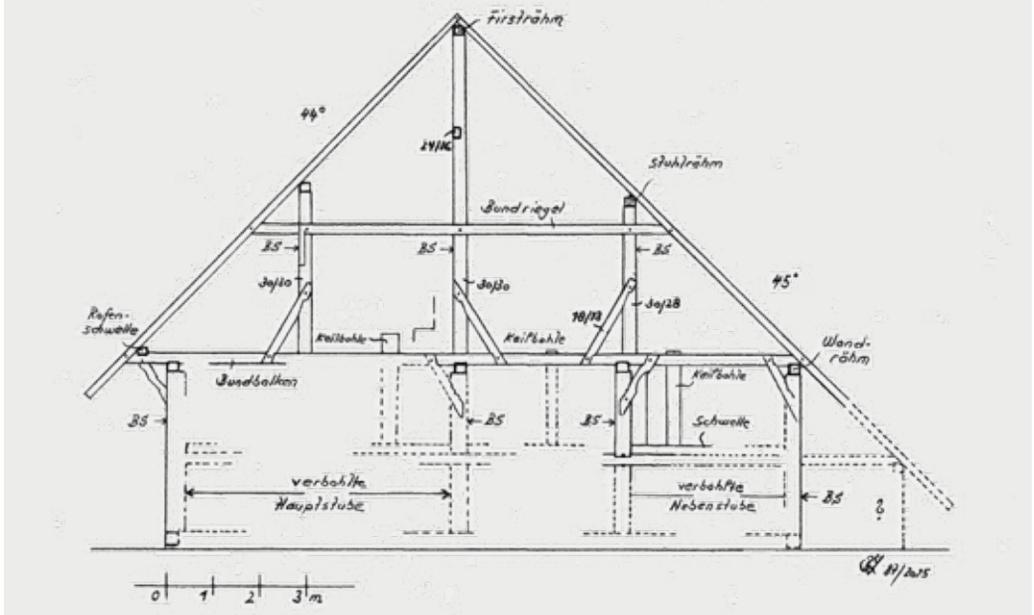
Während der Ökonomiebereich das klassische Hochgerüst aufweist (Abb. 12 c), ist dieses im Wohnbereich konsequent in ein Dachgerüst und in ein Raumgerüst unterteilt (Abb. 12 b), wobei die ursprüngliche Nutzungsstruktur der erdgeschossigen Stubenzone nicht abschließend geklärt werden konnte. Dies betrifft in erster Linie die Funktion des mittigen, am Giebel liegenden Raumes, dem beidseitig je eine Stube zugewiesen wird. Bei der großen Stube handelt es sich mit Sicherheit um das wohnliche Zentrum des Hofes, während der kleinere, rückwärtige Raum als Nebenstube bezeichnet wird.

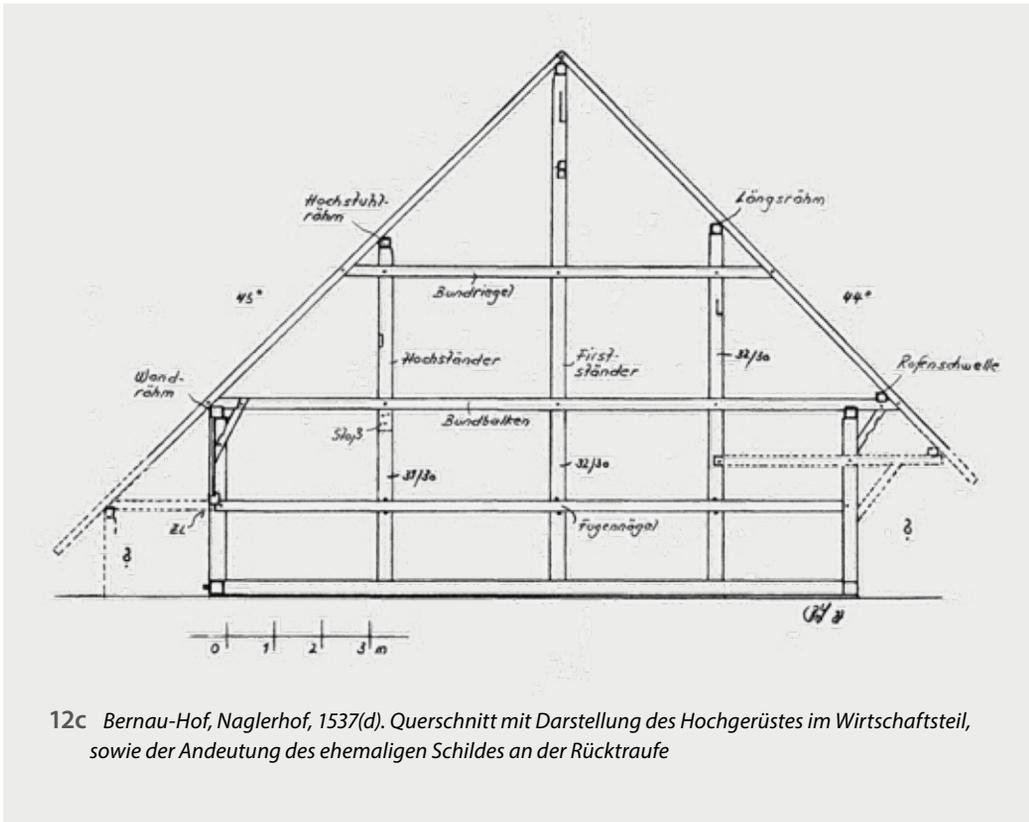
Daran angrenzend, befand sich eine, entlang der rückwärtigen Traufe verlaufende, als Schild bezeichnete Abseite, wie sie sowohl für den Wohnteil, als auch für den Wirtschaftsteil sicher rekonstruiert werden kann und für Winterbach angenommen wurde.



12a Bernau-Hof, Naglerhof, 1537(d). Systemgrundriss des 1. Dachgeschosses in Abstimmung mit der vermuteten Grundriss- und Nutzungsstruktur im Erdgeschoss

12b Bernau-Hof, Naglerhof, 1537(d). Querschnitt mit Darstellung des zergliederten Hochgerüsts in ein Dach- und Raumgerüst durch den Einbau eines stehenden Stuhles über dem Wohnteil, sowie der Andeutung des ehemaligen Schildes an der Rücktraufe



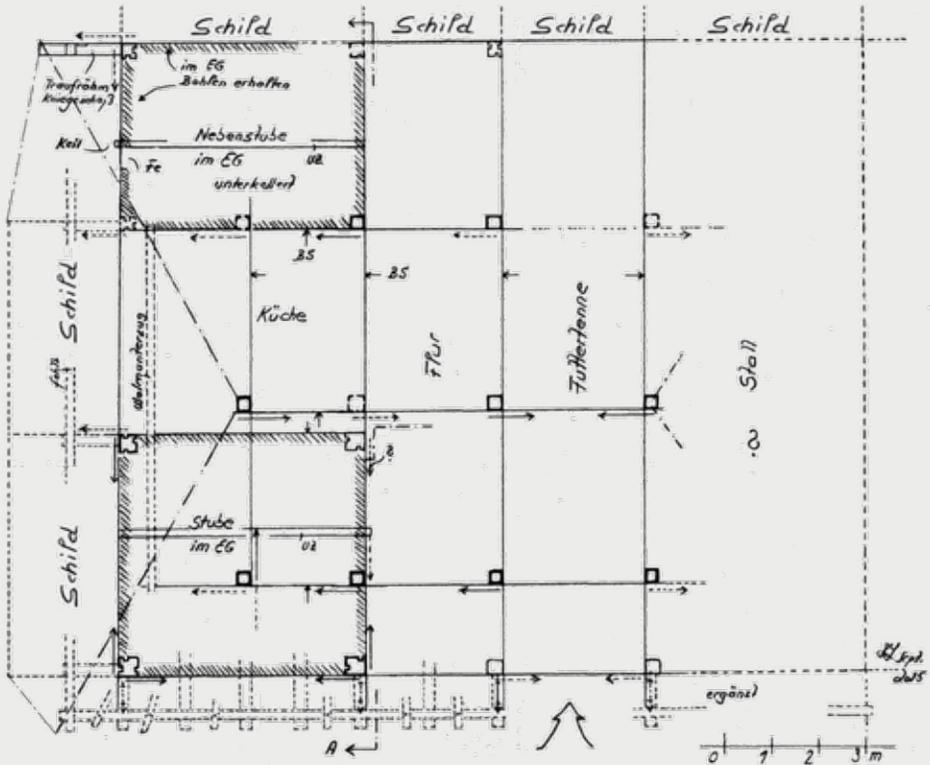


12c Bernau-Hof, Naglerhof, 1537(d). Querschnitt mit Darstellung des Hochgerüstes im Wirtschaftsteil, sowie der Andeutung des ehemaligen Schildes an der Rücktraufe

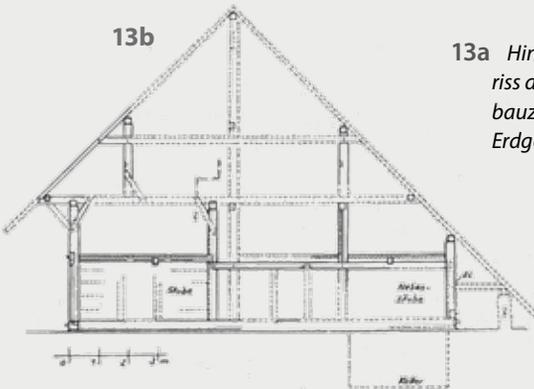
Hinterzarten, Birklehof

Lassen sich in Fischbach und am Naglerhof die rückwärtigen Nebenstuben der Erdgeschosse allein über die abbundtechnischen Auswertungen nachweisen, so ist der vergleichbare Nebenraum des im Jahre 1550(d) errichteten Birklehofes in Hinterzarten noch heute vorhanden und eindeutig als Nebenstube mit ehemals außen angrenzender Schildüberdachung anzusprechen (Abb. 13 a und b). Ursprünglich einen umlaufenden Schwellkranz mit seitlich eingnuteten Bodendielen besitzend, wiederholt sich mit dem Deckenabschluss der gleiche Aufbau, wobei die untereinander mit Nut und Feder verbauten und durch einen Unterzug (Solbaum) unterstützten Deckenbohlen durch eine leicht keilförmige Schließbohle (Schub), miteinander verpresst werden (Abb. 13 c). Der Solbaum verklammert zusätzlich zwei Wände, deren horizontal geschichteten Bohlen von ca. 9 cm Dicke in den senkrechten Nuten der Eckständer verankert sind.

In dieser Art entspricht der Wand- und Deckenaufbau dem der großen Wohnstuben, die mit einem Kachelofen samt seitlich angeschlossener Kunscht erwärmbar sind, deren Eckständer eine ausgestemmte Nische im sogenannten Herrgottswinkel besitzen (Abb. 14) und die nicht selten, eine in die obere Stubenkammer führende Treppe (Stegenkasten) verfügen. Im weiteren Vergleich mit den verbohlten Großstuben scheinen einzelne Details der Nebenstube durchaus in der Tradition älterer, im 16. Jahrhundert schon aufgebener Stubenkonstruktionen zu stehen. Dies betrifft in erster Linie die erhaltene Belichtungsöffnung, die in diesem Fall nicht aus den bekannten, zwischen zwei vorstehenden Riegeln aufgeständerten Fensteraufreihungen (Abb. 15), sondern aus einem einfachen Schiebeladen besteht. Was die bauzeitliche Nutzung dieser Nebenstube angeht, wird es sich wohl um die beheizbare Stube des Altbauern, bzw. um den auch auf die Beispiele aus Fischbach und Bernau-Hof übertragbaren Altenteil (Libding) handeln.



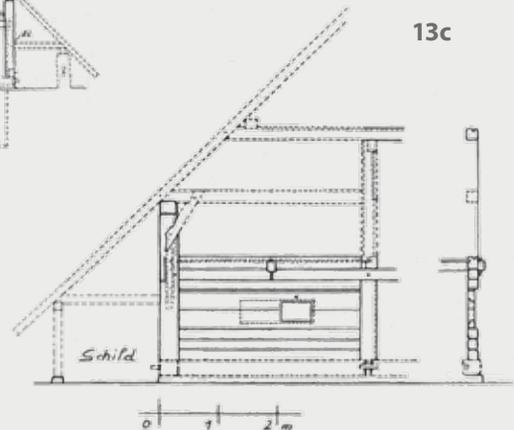
13b



13b Hintergarten, Birklehof, 1550(d). Querschnitt durch den Wohnteil mit Darstellung des bauzeitlichen Bestandes von 1550(d). An der Rücktraufe das ehemalige, später abgebrochene Schild

13a Hintergarten, Birklehof, 1550(d). Systemgrundriss des 1. Dachgeschosses in Abstimmung der bauzeitlichen Grundriss- und Nutzungsstruktur im Erdgeschoss

13c



13c Hintergarten Birklehof, 1550(d), Detaildokumentation der Nebenstube



14 *Schonach, Haldenhof, 1669(d). Herrgottswinkel der Bohlenstube*

15 *Schönau-Wembach, Hauptstraße 23, 1696(i), Stubenwand mit Fenstererker. An der Unterseite der Trippelschwelle Ausnehmung zum Eintreiben der oben vorstehenden Schließbohle (Schub) zur Verspannung der Bohlendecke*

Über den baulichen Beleg für die Nebenstube hinaus, ergab die Untersuchung noch weitere Erkenntnisse zur ursprünglichen Nutzung des Erdgeschosses. So deuten zimmerungstechnische Anschlüsse darauf hin, dass sowohl der Hauptstube als auch der benachbarten Küche ein Außenraum vorgelagert war. Mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem Schild der Rücktraufe vergleichbar und vom Vollwalm überdacht, war damit eine Belichtungssituation verbunden, die für die Entwicklung des südlichen Schwarzwaldhauses offenbar von entscheidender Bedeutung war.

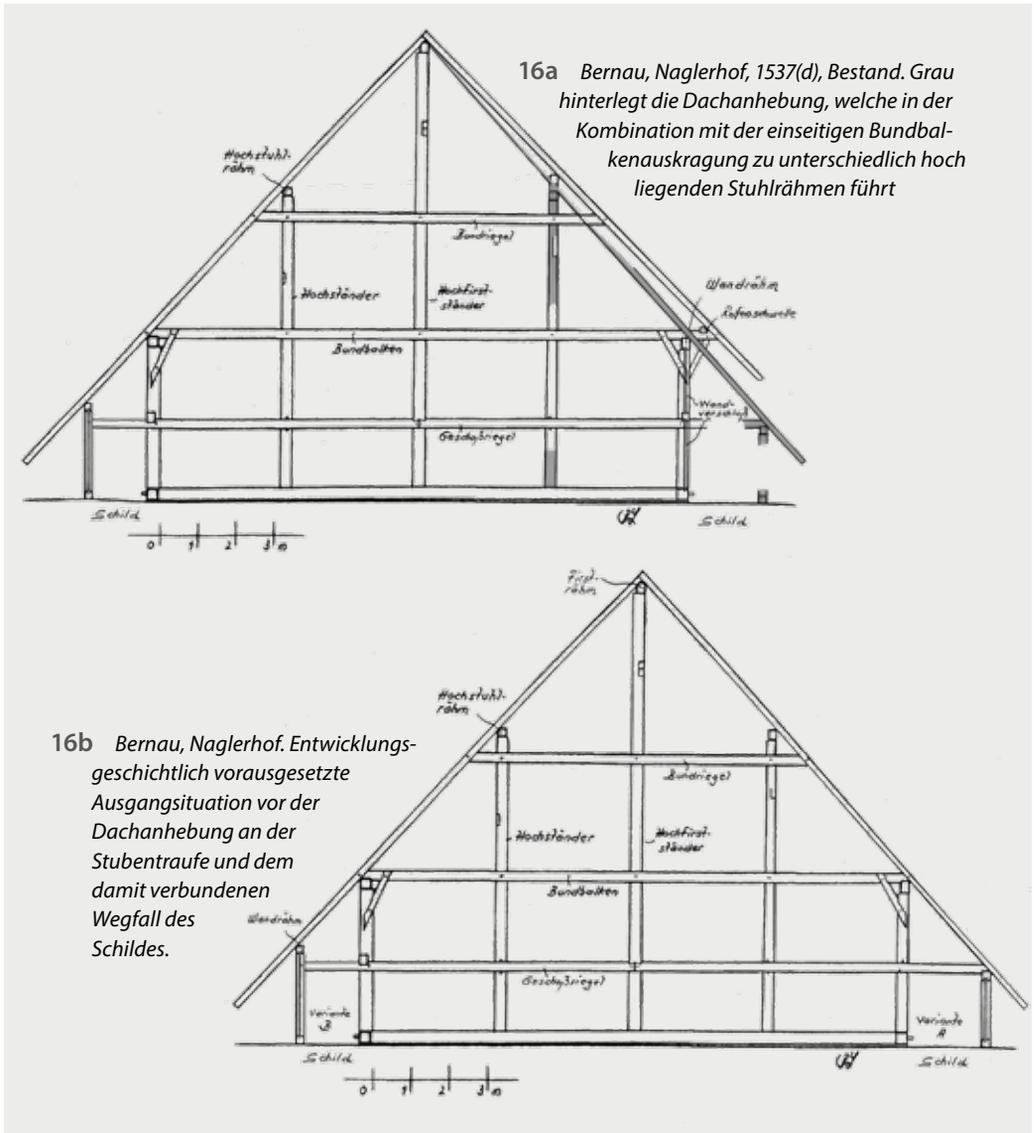
Das Bedürfnis nach Licht

Denn nicht nur in diesem Punkt weisen die drei vorgestellten Bauten auffällige Gemeinsamkeiten auf. Analysiert man nämlich deren Querschnitte genauer, so fällt auf, dass die unter den Dachflächen verlaufenden Längsrähme der einander gegenüberstehenden Hochständer, in al-

len drei Fällen zum Teil deutliche Höhendifferenzen aufweisen, unabhängig davon, ob es sich um den Wohn- oder um den Wirtschaftsteil handelt⁶.

Sucht man nach gemeinsamen Zusammenhängen für diese Unstimmigkeit, so fällt auf, dass sich die höheren Rähmlagen ausschließlich auf die traufseitigen Außenwände der Hauptstuben beziehen. Nur hier bilden dann auch die auskragenden Bundbalken die Bezugsebene eines asymmetrischen Dachprofils, bei dem die Rofen über eine der Außenwand vorgelagerte Rofenschwelle auskragen, während sie an der Rückseite keiner Rofenschwelle sondern einem die äußere Tragachse abschließenden Rähm aufliegen. Letzteres bildet dabei lediglich ein Zwischenauflager, über das die Rofen weiter nach unten, im Extremfall bis auf den Erdboden reichen können. Die Dächer sind somit nicht nur über die gerin-

⁶ Ein weiteres hier nicht berücksichtigtes Beispiel ist der Henslerhof in Hinterzarten aus dem Jahre 1552(d).



16a Bernau, Naglerhof, 1537(d), Bestand. Grau hinterlegt die Dachanhebung, welche in der Kombination mit der einseitigen Bundbalkenauskrägung zu unterschiedlich hoch liegenden Stuhlrahmen führt

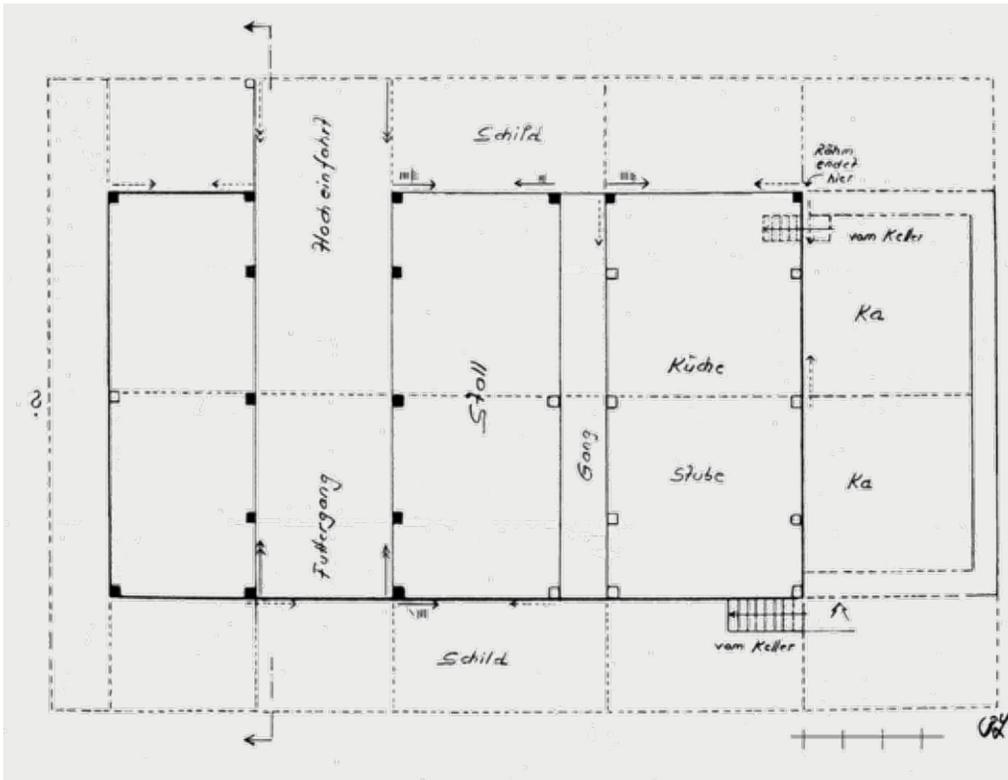
16b Bernau, Naglerhof. Entwicklungsgeschichtlich vorausgesetzte Ausgangssituation vor der Dachanhebung an der Stubentraufe und dem damit verbundenen Wegfall des Schildes.

gen Abweichungen bei den Dachneigungen, sondern auch durch die unterschiedlich tief nach unten reichenden Dachflächen als asymmetrisch zu bezeichnen.

Fragt man nach dem Grund, warum sich die genannten Abweichungen nur an der Stubentraufe finden, so scheint es zusammenfassend erlaubt, die Ursache dafür in der Kombination mit einem, in diesem Fall vorteilhafteren Lichteinfall zu suchen. So war es sicherlich der Wunsch nach einer

verbesserten, sich gezielt auf den Wohnbereich konzentrierenden Belichtung, der, verbunden mit der Auskrägung des Bundbalkens, zur Anhebung der Dachfläche und damit zur erhöhten Lage des stubenseitigen Stuhlrahmes führte. Ein Vorgang, der sich, wollte man keinen Versprung in den Dachflächen in Kauf nehmen, auch auf den Wirtschaftsteil auswirkte.

Folgt man dieser Begründung und sollten die baulichen, im Bestand äußerst seltenen Dach-



querschnitte tatsächlich auf den Wunsch nach einem verbesserten Lichteinfall zurückzuführen sein, so resultiert daraus nicht nur ein wichtiger Hinweis auf die vergangene Entwicklung, sondern auch eine, an die damaligen Zimmerleute gerichtete Anforderung. Während sich der zuletzt genannte Punkt auf die zukünftige Behebung der asymmetrischen und in dieser Form zimmerungstechnisch unbefriedigenden Konstruktion bezieht⁷, liegt es auf der Hand, dass sich aus den vorgestellten Dachquerschnitten des 16. Jahrhunderts auch ein entwicklungsge­schichtlich älterer, an den rückwärtigen Traufen ablesbarer Vorzustand ableiten lässt. Dieser ist, zur Verdeutlichung des Vorgangs, am Beispiel des Naglerhofes exemplarisch vorgestellt, wobei das Ergebnis als Ausgangspunkt für die folgenden Entwicklungseinordnungen dienen soll (Abb. 16 a und b).

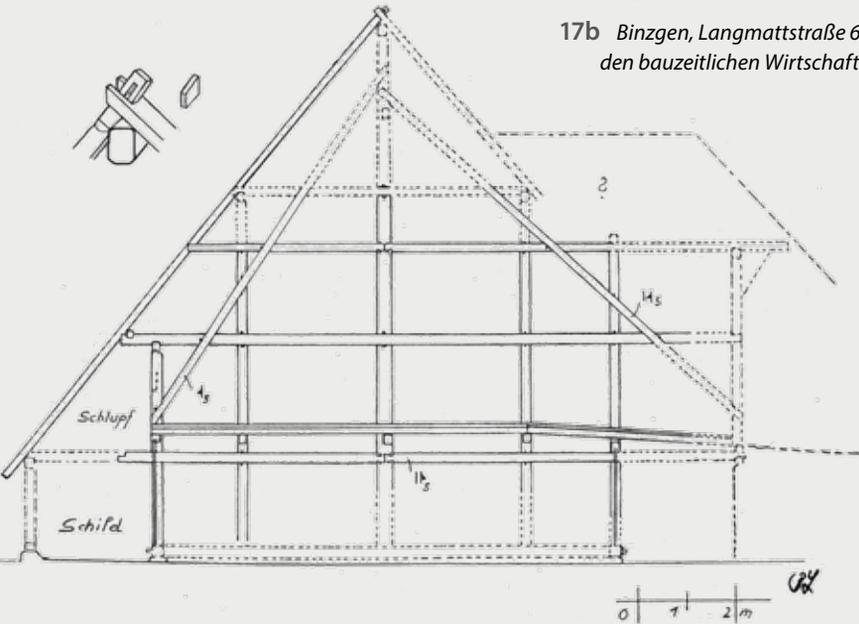
Das sogenannte Hotzenwaldhaus

Dass die zeichnerische aus dem Befund abgeleitete Rekonstruktion durchaus eine ältere und damit mittelalterliche Praxis widerspiegelt, kann an den Bauten im äußersten Süden des Schwarzwaldes, dem Hotzenwald, nachvollzogen werden. Obwohl im Bestand jünger, repräsentieren die hier errichteten Höfe sowohl in konstruktiver als auch in nutzungsbedingter Hinsicht die altertümlichsten Vertreter des Schwarzwaldhauses. So auch der Hof Langmattstraße 6 in Binzgen aus dem Jahre 1644(d) (Abb. 17 a und b). Im Stallteil mit einem Hochgerüst abgezimmert, besaß er entlang der beiden Traufseiten, unter den tief heruntergezogenen Dachflächen das so geschützte Schild, das von Anfang an die Belichtung der Stube erschwerte. Eine Benachteiligung, die auch dann noch beibehalten wurde, als das Schild zu einem späteren Zeitpunkt massiv ersetzt wurde. Erschwerend für die Belichtungssituation kommt hinzu, dass Stube und benachbarter Küche nicht nur das Schild, sondern – und dies ist in dieser Re-

⁷ Näheres zur konstruktiven Entwicklung der asymmetrischen Konstruktionen nach Lohrum, 2025.

17a Binzgen, Langmattstraße 6, 1644(d), Rekonstruktion des bauzeitlichen Grundrisses

17b Binzgen, Langmattstraße 6, 1644(d) Querschnitt durch den bauzeitlichen Wirtschaftsteil



gion die Regel – auch zwei Kammern vorgelagert sind⁸.

Vom Schild zum Trippel

Somit zusammen mit dem Schild die Stube verdunkelnd, vermittelt der vorgestellte Grundriss Zustände und Gegebenheiten, die aus der zeitlichen Distanz nur noch schwer nachvollziehbar sind. So zum Beispiel bei der Beurteilung der damals in Kauf genommenen Lichtverhältnisse, die orientiert an den zurückgesetzten Stubenlagen zumindest den Versuch einer Begründung herausfordern. Fragt man also nach den Vorzügen des überdachten Schildes, bzw. nach den, die massiven Einschränkungen des Lichteinfalls ausgleichenden Vorteilen, so genügt die Vorstellung einer schneereichen Winternacht oder das Aufkommen eines Schneesturmes, um sich der, am



18 Binzgen, Langmattstraße 6, 1644(d). Blick in das, dem Traggerüst vorgelagerten, in diesem Fall massiv erneuerten Schild

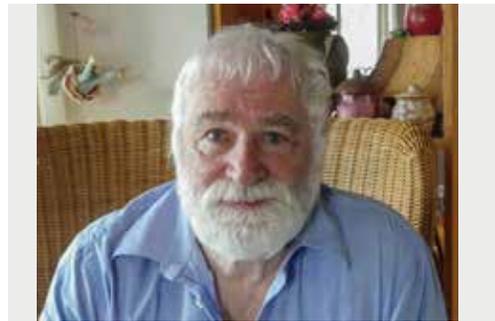
⁸ Lohrum, 2014



19 *Hochsal, Hochsalerstraße 7, 1671(d), Blick in den über dem Schild verlaufenden Schlupf. Im Hintergrund der Zugang über die quer gerichtete Hocheinfahrt*

darauffolgenden Morgen dem Hofbetrieb bevorstehenden, Anforderungen bewusst zu werden. In diesem Kontext ist es die Verkehrsfläche des überdachten und somit schneefreien Schildes, die nicht nur die Bewirtschaftung des Betriebes, sondern auch die notwendige Bewegung des über Monate aufgestellten Viehs ermöglicht. Als Lager- und Werkstatttraum bietet es die ebenerdige, geschützte und notwendige Zusatzfläche (Abb. 18), während der Dachraum nahezu bis in den letzten Winkel als Heubergerraum ausgenutzt ist. Wie gesagt, nahezu. Der hier geäußerte Vorbehalt betrifft den sogenannten Schlupf, der über der Decke des Schildes verlaufend die Verkehrsfläche der oberen Nutzungsebene übernahm (Abb. 17 b und Abb. 19). Oberhalb des Schildes das Traggerüst umfahrend, ermöglichte er den allseitigen Zugang zum Heubergerraum, sowohl bei der Einbringung des Heus, als auch für den Nachschub des Futterabwurfs an den beiden Enden des Futtergangs.

Diese organisatorischen und für das Überleben des Hofes wichtigen Vorzüge zu Gunsten einer besseren Belichtung aufzugeben, war das Ergebnis eines konstruktiven Kompromisses, wie er über die einseitigen, oben gezeigten Dachanhebungen eingeleitet wurde und über gewaltige Dachauskragungskonstruktionen seine Fortsetzung fand, aber mit dem Wegfall des Schlupfes zu einer Einschränkung der oberen Zugänglichkeiten führte. Ein Nachteil, der letztlich durch die Ausführung der für den südlichen Schwarzwald charakteristischen und an den Außenwänden repräsentativ auskragenden Galerien, den sogenannten Trippeln, ausgeglichen wurde und mit deren Aufkommen dann auch der Streifzug durch fünfhundert Jahre südliches Schwarzwaldhaus an dieser Stelle beendet werden soll (Abb. 20). ☼



Zum Autor

Burghard Lohrum, Dipl.- Ing. (FH), geb. 1948 in Baden-Baden. Studium Bauingenieurwesen an der Bundeswehrfachhochschule in München. Seit 1979 freier Bauforscher, Ingenieurbüro für Bauforschung – Datierung – Bauaufnahme in Ettenheimmünster, ab 2011 in Kenzingen. Forschungen und Publikationen zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fachwerkbauten und Dachwerken in Südwestdeutschland und angrenzenden Regionen sowie zur Dendrochronologie.

Kontakt: Balgerstr. 6, 79341 Kenzingen, e-Mail: b.lohrum@t-online.de



20 Fröhnd, Hof 1, 1762(i), Giebel- und traufseitiger Trippel unter den weit auskragenden Dachflächen

Literatur:

Blum, Stefan: Die Kornspeicher des Schwarzwaldes. In: Alemannisches Institut Freiburg (Hrsg.): Alemannisches Jahrbuch 2005 / 2006, Freiburg 2006, S. 23 – 46.

King, Stefan: Ein Schwarzwaldhaus und doch nur Stall: Die Birkenhofscheuer im Dreisamtal. In: Bauernhausforschung in Deutschland und der Schweiz, Jahrbuch für Hausforschung Bd. 63 (Tagungsband Villingen, 2012), Petersberg 2018, S. 23-35.

Lohrum, Burghard: Firständer und Schild. Zwei uralte Merkmale des südlichen Schwarzwaldhauses. In: Denkmalpflege in Baden- Württemberg, Nachrichtenblatt der Denkmalpflege, 2/2014, 43.Jg. S. 132- 136.

Lohrum, Burghard: Das Schwarzwaldhaus. Typologische Vielfalt oder typologische Einheit? In: AHF (Hrsg.): Jahrbuch für Hausforschung. Petersberg 2018, S.11- 22.

Lohrum, Burghard: Das traufständige Rofendach im Norden Südeuropas am Beispiel des mittelalterlichen Stadtgefüges Villingens. In: Villingen im Wandel der Zeit. Jahrbuch Nr. 46/2023 des

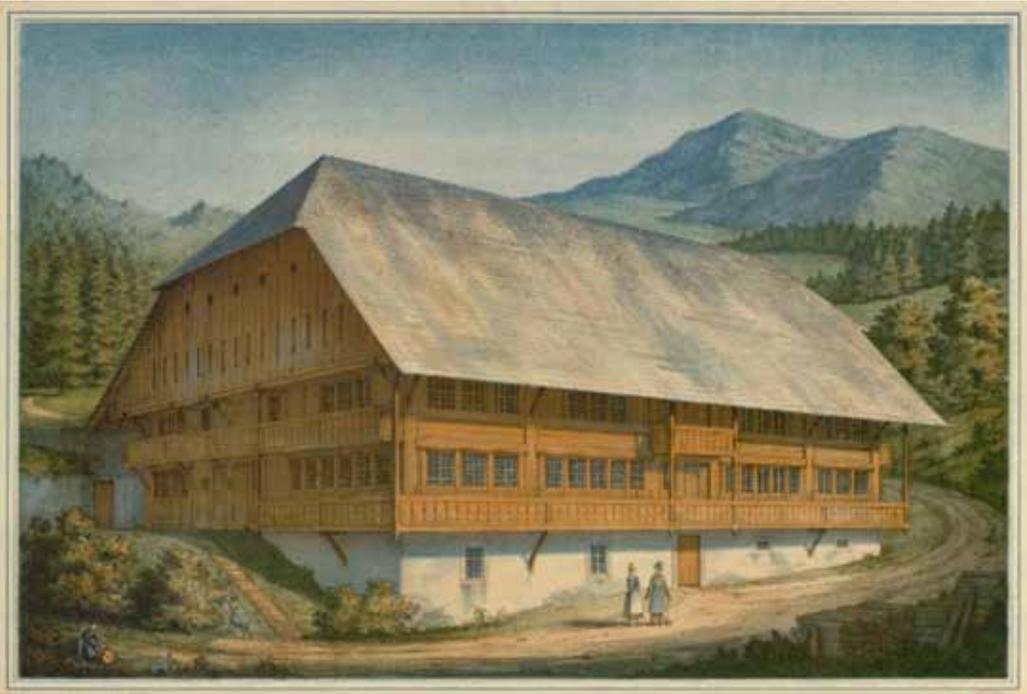
Geschichts- und Heimatvereins Villingen, Villingen, 2022, S. 21 - 52.

Lohrum, Burghard: Die Entwicklung der Rottweiler Dachwerke vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. In: Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg (Hrsg.): Landkreis Rottweil. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmale in Baden-Württemberg. Band III.7.1. 2023. S. 162-167.

Lohrum, Burghard: Am Anfang war das Dach. Über geometrische Analysen zurück zu den Anfängen des Schwarzwaldhauses. In: Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung. Bd. 10. Esslingen 2025 (in Druck).

Franz Meckes: Siedlungs- und Baugeschichte der Schwarzwaldhäuser. In: Ulrich Schnitzer: Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen. Arbeitsheft des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Arbeitsheft 2, Stuttgart 1989, S. 14- 42.

Schilli, Hermann: Das Schwarzwaldhaus, Freiburg 1953.



1 *Räumliche Darstellung, 1853, Eisenlohr, Friedrich: Holzbauten des Schwarzwaldes (Herausgegeben im Auftrag des Großherzoglich Badischen Ministeriums des Inneren. Karlsruhe 1853, Tafel 13)*

Das Schwarzwaldhaus. Die Geschichte seiner Wahrnehmung als Denkmal und die heutige Situation

VON STEFAN BLUM, IGb

Vorwort

Bauernhäuser wurden lange Zeit kaum als Kulturgut wahrgenommen. Sie fristeten im Unterschied zu Schlössern, Burgen und Kirchen ein Schattendasein – anonyme Architektur eben. Dieser Beitrag zeichnet mit groben Strichen und in einer allgemeinen Weise den Verlauf der Wahrnehmung und restauratorischen Behandlung von Schwarzwaldhäusern nach und schließt mit einem kurzen Praxisteil ab, der den heutigen Sachstand in den Blick nimmt.

„Mode-, Muster- und Schablonenprinzip auch auf dem Schwarzwalde beim Bau der Häuser“. Friedrich Eisenlohr und Friedrich Feederle in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Wer sich mit Schwarzwaldhäusern beschäftigt, stößt früher oder später auf die aufwendig gestaltete Publikation des Karlsruher Architekten und Professors Friedrich Eisenlohr, „Holzbauten des Schwarzwaldes“ mit den Bauaufnahmen von Friedrich Feederle. In großem Detailreichtum zeigt das Werk von 1853 Zeichnungen von

Schwarzwaldhäusern. Grundrisse, Ansichten, Schnitte, aber auch räumliche Darstellungen sind darin zu finden (Abb. 1). Es ist offensichtlich, dass bei den Darstellungen Ergänzungen und idealisierte Bereinigungen stattgefunden haben, dennoch ist das Werk bis heute eine wichtige Quelle. Bemerkenswerter als die Aufnahmen an sich ist in unserem Zusammenhang die Entstehungsgeschichte der als Tafelband erschienenen Arbeit. Diese kann im Vorwort, verfasst von Eisenlohr selbst, nachgelesen werden. Eisenlohr beklagt, dass sich auch im Schwarzwald immer mehr das „Mode-, Muster- und Schablonenprinzip beim Bau der Häuser“ durchsetzt. Diese Beobachtung war für Eisenlohr die Veranlassung, dem Badischen Innenministerium die Bauaufnahmen vorzuschlagen.¹ Die auch heute oft beklagte Situation im Umgang mit der Bautradition war bereits damals der Ausgangspunkt!

Die Bedeutung dieser Arbeit dürfte für die Bauern gering gewesen sein. Vielmehr handelt es sich um eine frühe akademische Auseinandersetzung mit der anonymen Architektur, in dem Fall mit den Häusern des Badischen Schwarzwaldes. Der Kontext dieser frühen Bauaufnahmen ist indes bemerkenswert: Das Bildungsbürgertum war mit einiger Sicherheit noch von der Spätromantik beeinflusst – die Hinwendung zur eigenen Kultur und die Bewunderung der Natur dürften den Blick aufs Land geprägt haben, denn genau diese beiden Kennzeichen der Romantik spiegeln sich in der Hinwendung zu den Bauernhäusern wider: Das Haus wird als Kulturleistung im Zusammenklang mit der Landschaft wahrgenommen, die neben anderen Staffagen auch in Eisenlohers Werk abgebildet ist (vgl. dazu Abb. 1).

Diese Grundstimmung wird im 19ten Jahrhundert allerdings auch in Baden von neuen und kaum überhörbaren Tönen begleitet, vielleicht auch kritisch angefragt oder gar ein wenig erschüttert: Bereits in den 1840er-Jahren beginnen Planungen für eine Eisenbahn durch den Schwarzwald. Es ist ein Projekt, das eine neue Zeit ankündigt und Tradiertes in Frage stellt. Hier schließt sich der Kreis zum Ausgangspunkt der Überlegung und der in Teilen spekulativen Erklä-

rung: Man beginnt sich um die bäuerlichen Bauten zu sorgen.²

Ein weiterer Umstand scheint an diesem Punkt bemerkenswert, ohne dass wir heute wissen, ob es einen Zusammenhang gab: Just im Jahr 1853 wird im Großherzogtum Baden der erste Landeskonservator ernannt:³ Die Denkmalpflege, deren Anfänge und Theorie aber noch weiter zurückreichen, gewinnt an Bedeutung, und es bilden sich die Anfänge der Struktur heraus, die wir heute noch kennen.

Die „Schwarzwaldsorgen“ Karl Lukscheiters. Eine Häusersammlung als frühe Antwort auf Veränderungen in der Kulturlandschaft

Das späte 19te Jahrhundert bringt dem Schwarzwald manche Veränderung: Die Schwarzwaldbahn durchfährt seit 1873 den bis dahin nur schlecht erschlossenen gebirgigen Wald. Wenn man auf den Verkehr schaut, wird deutlich, wie tiefgreifend diese Veränderung für die Gegend gewesen sein muss: Aus der Abgelegenheit wird der Anschluss an die Welt, aus der tradierten Uhrenherstellung erwächst die mit dem modernen Verkehrsmittel der Eisenbahn an die Märkte der Welt angeschlossene Feinwerktechnik. So ist die sich abzeichnende Moderne einerseits allgegenwärtig – und gleichzeitig gehen das Landleben und insbesondere die Landwirtschaft mehr oder weniger wie gewohnt weiter.

Aber es tut sich in der Zeit noch mehr, was unsere Wahrnehmung des Schwarzwaldes und seiner Häuser bis heute prägt: Die Kunst entdeckt den Schwarzwald. Vor allem die zweite Hälfte des 19ten und der Anfang des 20sten Jahrhunderts ist die große Zeit der Schwarzwaldmaler: Hasemann und Liebig lassen sich im Gutachtal nieder. Dischler wird zum Maler des Hochschwarzwald-

² Eine weitere einschlägige Arbeit liegt aus dem Jahr 1894 vor: Kossmann, Bernhard: Die Bauernhäuser im Badischen Schwarzwald. Berlin 1894. Im frühen 20sten Jahrhundert entsteht ein weiteres Werk durch den akademischen Zeichner Hermann Schilling aus Freiburg. Schilling, Richard: Das alte malerische Schwarzwaldhaus. Freiburg 1915.

³ Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg: Geschichtliche Entwicklung der Denkmalpflege: www.denkmalpflege-bw.de/geschichte-auftrag-struktur/geschichte (Stand vom 13.01.2025)

¹ Eisenlohr 1853, S. 1 f.



2 *Hasemann, Bachbauernhof, Gutach (Abb. gemeinfrei)*

des. Und damit sind nur die bekanntesten genannt. Mit dieser Entwicklung rückt endgültig die bäuerliche Kultur, vor allem die Trachten und die Häuser, in den Blick der akademisch gebildeten Schichten (Abb. 2). Der bildhafte Liebreiz auf der einen Seite und die echten, wie auch die gefühlten Gefährdungen durch Neuerungen prägen die Zeit. Es ist die Konfrontation des ländlichen Idylls mit der Moderne.

In dieser Zeit formuliert Karl Luckscheiter seine „Schwarzwaldsorgen“.⁴ Karl Luckscheiter war Architekt, der eben unter dem Titel „Schwarzwaldsorgen“ 1912 eine heute fast vergessene, hochoriginelle Schrift veröffentlicht. Luckscheiters Schrift benennt die Gefährdung der Kulturlandschaft in ihrer Gesamtheit und bietet einen für die Zeit nur auf den ersten Blick überraschenden Ansatz: Er plädiert für eine Häusersammlung, bzw. den Bau einer Art Schwarzwaldsiedlung. Die Häuser können auch als Gaststätten dienen,

4 Luckscheiter, Karl: Schwarzwaldsorgen! Sieben Aufsätze über bauliche und andere Verhältnisse im Schwarzwald. Freiburg 1912. Über diese Schrift hinaus legt Luckscheiter auch Pläne für ein zeitgemäßes Schwarzwaldhaus vor.

in denen die Bedienungen traditionelle Trachten tragen.⁵

Der zweite Blick auf diese Idee muss das 19te Jahrhundert als das Jahrhundert der großen neuen Museen berücksichtigen. Damit relativiert sich das vermeintlich Ungewöhnliche im Denken Luckscheiters. Es ist der Ansatz eines sammelnden Architekten, der Kenntnis gehabt haben dürfte von den Museumsgründungen vor und um die Wende zum 20ten Jahrhundert, z. B. Skansen in Schweden 1891. Wie dem auch sei – Luckscheiter nimmt vorweg, was in den 1960er Jahren als Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof gegründet wird, nämlich eine Häusersammlung, und ein bisschen nimmt er auch das vorweg, was wir als Themenpark z. B. mit dem Europapark Rust seit den 1970er-Jahren kennen – ein belebtes Freizeitareal mit thematischer Prägung.

Das Schwarzwaldhaus in den 1920er-Jahren, in der Zeit des Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit

Unsere kleine Zeitreise macht erneut einen Sprung und wir schauen in die Zeitspanne der 1920er- bis 1940er-Jahre. In diesen Jahren entstehen zahlreiche große Hofgebäude, die das traditionelle Schwarzwaldhaus fortschreiben: Größere Lagerflächen werden notwendig, um der gestiegenen landwirtschaftlichen Produktion gerecht zu werden. Damit wächst das Volumen der Häuser; Teilwalme und Vollgiebel werden üblich (Abb. 3). Hier spielt die aufkommende Kunstdüngung neben anderen Fortschritten in der Landwirtschaft eine wichtige Rolle. Plötzlich gab es mehr Ertrag als Lagervolumen. Aber auch formal bewegt sich einiges: Städtische Zitate wie Einzelfenster und der als fortschrittlich empfundene Massivbau erfreuen sich großer Beliebtheit.

Das Bauen im damaligen Deutschen Reich erhält in der Zeit des Nationalsozialismus eine „völkische“ Rechtfertigung. Bäuerliche Bauten erfahren eine größere Aufmerksamkeit und eine bis dahin nicht gekannte Wertschätzung, nicht nur unter der Fragestellung des „deutschen und bäu-

5 Ebenda, Seite 24 ff.

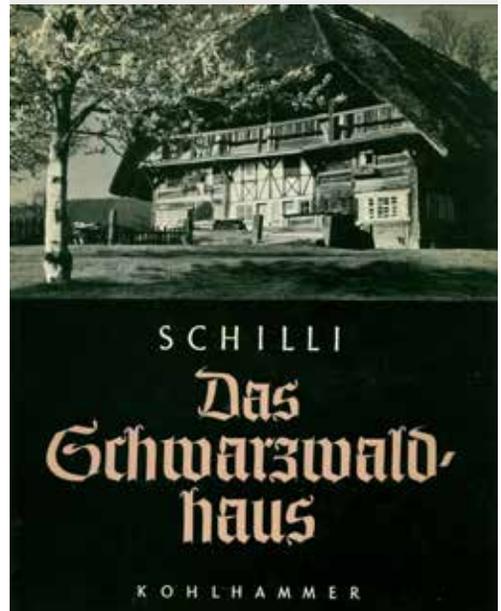


erlichen Bauens“, sondern auch unter dem Blickwinkel der Produktionssteigerung zur Selbstversorgung der Bevölkerung.

So führt zum Beispiel die Hochschule Stuttgart in den frühen 1940er-Jahren Bauaufnahmen im Schwarzwald durch. Früher als diese Belege der Aufmerksamkeit dem Schwarzwaldhaus gegenüber, nämlich in den späten 1930er-Jahren, laufen aber Hermann Schillis Forschungen zu den Schwarzwaldhäusern, die dann erst 1953 in seiner heute noch als Standardwerk geltenden Publikation „Das Schwarzwaldhaus“ münden (Abb. 4). Schilli, der von Haus aus Zimmermann war, unterrichtete lange Jahre die Meisterschüler des Zimmererhandwerks in Freiburg. Die Verleihung des Professorstitels und seine jahrzehntelangen Bemühungen um ein Schwarzwälder Freilichtmuseum sind hier zu nennen. Er war der Vater des Museums Vogtsbauernhof, dessen Grundgedanke darin liegt, alle Haustypen des Schwarzwaldes abzubilden.

Doch zurück in die 1930er-Jahre. Schilli kategorisiert und typisiert die Häuser. Er bereist den Schwarzwald und legt Karteikarten an, um die Fülle an Material zu bewältigen. Daneben fotografiert er viel und sehr gut.⁶ Mit der Arbeit Schillis hat das Schwarzwaldhaus seine grundlegenden Beschreibungen gefunden: In welchen Gebieten des Schwarzwaldes wurde traditionell

- 3 *Unterfallengrundhof bei Furtwangen, 1925* (Abb.: www.swr.de/unternehmen/kommunikation/presse-meldungen/30jahrediefal-lers-100.html)
- 4 *Buch „Das Schwarzwaldhaus“, 1953*



⁶ Der Autor durfte vor einigen Jahren Einblick nehmen in den Nachlass Hermann Schillis.

wie gebaut? Wirklich tiefergehende Erklärungen oder Überlegungen, etwa zu der Herkunft der Schwarzwaldhäuser, fehlen weitgehend. Ob Schilli möglicherweise seine Forschungen der 1930er-Jahre für die Drucklegung in den frühen 1950ern neu bearbeitete, sei dahingestellt. Zu bedenken ist beim Blick auf Schillis Werk immer, dass Schilli zeitlebens vor allem der nichtakademische Zimmermann bleibt. Man mag ihn sehr zu Recht als praktischen Bauforscher bezeichnen. Akademischer Bauhistoriker war er keiner.

Schauen wir auch an dieser Stelle wieder auf die Frage des Denkmalschutzes in der Zeit. Für die Zeit des Nationalsozialismus hat der Autor keine Kenntnis vom konservatorischen Umgang mit den Schwarzwaldhäusern, was jedoch keinen Forschungsstand abbildet, sondern Zufall ist. Mit einiger Sicherheit kann jedoch gesagt werden, dass während des Nationalsozialismus die Bauern umfassend beraten wurden: Anbaumethoden, Silagebereitung, Mechanisierung etc. waren Gegenstände der Bemühung um die Versorgung der Bevölkerung in der Zeit. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg geschieht in Südbaden dann im Hinblick auf den Denkmalschutz Epochenales: 1946 wird dort das erste Denkmalschutzgesetz in Baden erlassen. Es ist bis heute die Wurzel der baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzgebung geblieben.⁷

Stillstand und Verlust zwischen den 1950er- und 1980er-Jahren

In der unmittelbaren Nachkriegszeit erfährt die Schwarzwälder Landwirtschaft einen kurzen Aufschwung, um dann sukzessive in eine tiefe Krise oder richtiger, in mehrere Krisen zu rutschen. Direkt nach dem Krieg gibt es kurzzeitig sehr viele verfügbare Arbeitskräfte, die in der immer noch oder wieder weitgehend händisch ausgeführten Landwirtschaft eingesetzt werden können. Doch schon bald wird deutlich, dass ein Ordnen auch der Schwarzwälder Landwirtschaft zwingend stattfinden muss. Die bis dahin stark diversifizierten Höfe können mit der Konsolidierung der westdeutschen Wirtschaft immer weniger die vielfältigen und personalintensiven Arbeiten ge-

winnbringend erledigen. Die Notwendigkeit der Spezialisierung hat die Landwirtschaft erreicht. Die nach dem Krieg durch Flucht, Vertreibung und durch die brachliegende Industrie vorhandenen billigen Arbeitskräfte finden andere Verdienstmöglichkeiten und verlassen die Landwirtschaft wieder. Die Berufe von Knecht und Magd sterben still und leise aus. Damit entsteht in der Landwirtschaft ein teurer Mechanisierungsdruck.

Es prägen über die Jahre immer neue Probleme die Schwarzwälder Landwirtschaft. Dem Mechanisierungs- und Spezialisierungsdruck wird mit einer Beratungspraxis auf der Grundlage des 1955 erlassenen deutschen Landwirtschaftsgesetzes begegnet. So fällt im Schwarzwald über kurz oder lang auf den meisten Höfen die Entscheidung für die Milcherzeugung und damit für das Dauergrünland – mit für die Häuser weitreichenden Folgen. Ein Beispiel: Aus vorrangig arbeitswirtschaftlichen Gründen wird über die Jahrzehnte die Entmistung verändert. Der Festmist wird durch die Flüssigentmistung ersetzt. Hier gewinnt man mit der Jauche einen sprühfähigen Dünger und kann weitgehend auf Einstreu verzichten, die mit der Aufgabe des Getreidebaus ohnehin fehlt.

Diese jetzt eintretenden Veränderungen bedeuten aber, dass zunehmend eine Landwirtschaft betrieben wird, zu der die Häuser immer weniger passen: Der Lagerraum ist begrenzt und kann nicht die Mengen an Heu aufnehmen, die es für die größeren Milchviehherden nebst Nachzucht braucht. Die Entmistung funktioniert nicht mehr, und die größer werdenden Gerätschaften finden keinen Platz. Hinzu kommt, dass die Milcherzeugung zunehmend auf das Zufüttern von Silage, also auf die Zufütterung von milchsauer angelegenem Gras setzt. Doch wo sollen die Silos ihren Platz finden? In den 1930er-Jahren wurden im Haus integrierte Silos üblich und durch Förderprogramme forciert. Jedoch sind diese Modelle einige Jahre später zu klein und zu umständlich in der Beschickung. Es folgt eine Phase der Behandlung der Schwarzwaldhäuser, die „heftiger“ nicht hätte ausfallen können: Massenhaft werden raumgreifende Heukräne in die Dachtragwerke eingebaut, die mit den Tragwerken kollidieren. Daher werden die Dachtragwerke umgebaut oder bisweilen auch z. B. der ganze Wirtschaftsbereich abgebrochen. Silos werden als große

⁷ Website des Landesamts für Denkmalpflege, a. O.



Hochsilos gern dort, wo bislang ein Vollwalm war, unter einen neuen Teilwalm gestellt. Oft werden oberirdische Güllebehälter aufgestellt. Diese aus der Landwirtschaft nachvollziehbaren Veränderungen greifen tief in die Häuser ein und verunstalten die Hauslandschaft (Abb. 5). Und trotz dieser radikalen und teuren Maßnahmen blieben die Häuser unzweckmäßig, die Ställe dunkel, schlecht belüftet und mit dem oft ungenügend gelösten Problem der Entmistung ein tagtägliches Ärgernis für die Landwirte.

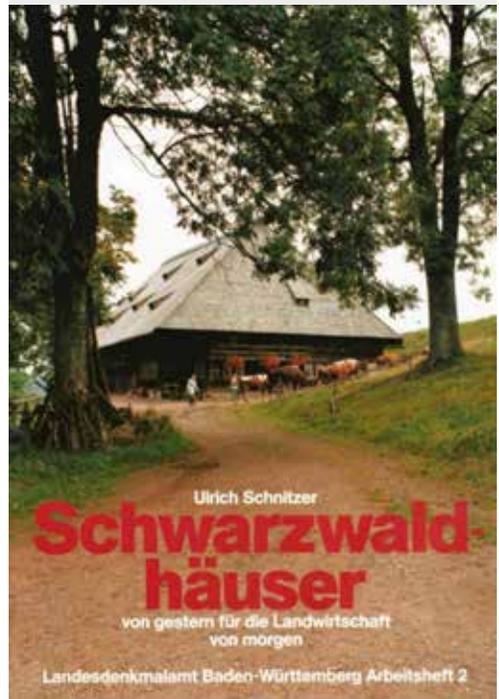
Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen. Ein epochaler Durchbruch, der bis heute nachwirkt

So konnte es nicht weitergehen. Das ist in den 1970er- und 1980er-Jahren aber nur wenigen klar. Zu nennen sind hier zwei Männer, ohne die der Schwarzwald heute baukulturell vermutlich sehr viel schlechter dastehen und aussehen würde. Franz Meckes, damals Gebietskonservator in Freiburg und späterer Landeskonservator der Landesdenkmalpflege und Dr. Ulrich Schnitzer, ehemals Professor an der damaligen Universität in Karlsruhe.

Ab den späten 1970er-Jahren forscht Schnitzer an der Karlsruher Universität praxisbezogen an Modernisierungen Hand in Hand mit dem damaligen Landesdenkmalamt. Nun wird auch eine bis heute im Schwarzwald zum Glück tradierte und nur noch selten hinterfragte Arbeitsmethode

5 *Veränderungen Schwarzwaldhaus. (Abb.: Schnitzer, Ulrich: Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Arbeitsheft 2. Stuttgart 1989. Abb. 6 u. 7, Seite 11)*

6 *Schnitzer, Ulrich: Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Arbeitsheft 2. Stuttgart 1989*





7 Buehlhof Gütenbach, nach der Sanierung. (Abb.: Schnitzer Plank Architekten: Sanierung Domäne Buehlhof Gütenbach, www.schnitzer-plank.de/sanierung-des-buehlhofs-guetenbach/ Stand 13.01.2025)

eingeführt: Es gibt kein Projekt ohne eine solide Bestandserkundung!

Die Ergebnisse der breit aufgestellten Arbeit werden 1989 im Arbeitsheft 2 des damaligen Landesdenkmalamts Baden-Württemberg unter dem Titel veröffentlicht: „Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen“ (Abb. 6).

Die Publikation schlägt den Bogen von den Grundlagen über die Aufarbeitung der Haustypologie, einer umfassenden Projektedokumentation bis hin zu Detaillösungen. Nicht nur die mittlerweile ikonisch gewordenen „Schnitzer-Sanierungen“ selbst sind an dieser Stelle zu nennen (Abb. 7). Das Arbeitsheft ermöglichte und ermöglicht vielen Studierenden, Planern und Ausführenden einen leichten und zugleich fachlich gesicherten Einstieg ins Thema. Viele Lösungen werden über die Jahre zum Standard, seien es Reparaturen des Hausgerüstes oder z. B. Lösungen im Umgang mit den Fenstern oder das heikle Thema des Brandschutzes. Den durchschlagenden Erfolg von Schnitzer und Meckes hätte es jedoch nicht gegeben, wenn die beiden Hauptakteure nicht den Schulterchluss mit dem Handwerk gesucht hätten. Es war ihnen wohl von Anfang an klar, dass Häuser, die von Zimmerern gebaut wurden, auch

bei der Sanierung wieder in die Hände von fachkundigen Zimmerern gehören.⁸

Mit diesem entscheidenden Schritt oder richtiger, mit den entscheidenden Schritten von Grundlagenarbeit, solider Planung und engagierter handwerklicher Umsetzung war viel gewonnen und es scheint eine Zeitlang so, als wäre damit der Bestand der Schwarzwaldhäuser gesichert. Diese Einschätzung zeigt sich aber über die Zeit als zu kurzgefasst. Denn die Entwicklung der Landwirtschaft geht weiter: Betriebliche Verfahren verändern sich erneut, und der sich fortentwickelnde Gedanke des Tierwohls kollidiert mit den Schwarzwälder Ställen: Vor allem die niedrige Bauweise und damit verbunden die schlechte Belüftung und Belichtung in Kombination mit fehlendem Platz für eine Freilaufhaltung lassen schon bald neue Fragen laut werden und oftmals die Tiere aus dem Schwarzwaldhaus in einen separat erbauten Stall ausziehen. Verweilen wir noch einen Augenblick bei der Tierhaltung und schauen auf die heutige Situation. Häufig wurden

⁸ Besondere Verdienste bei den Schwarzwaldhaussanierungen hat sich die Zimmerei Göppert in Schönwald erworben. Hier wurden unter der Betriebsführung von Hans Göppert heute allgemeingültige Standards in der Praxis erarbeitet, die von Hannes Göppert weitergeführt werden.

in den letzten Jahren traditionelle Häuser mit den oben beschriebenen mangelhaften Ställen in kluger Weise mit Neubauten kombiniert, z. B., indem die Kälberhaltung mit einigen Anpassungen oft im Altbau verbleiben kann, während die Großtiere im Außenklimastall mit umfassenden Bewegungsflächen untergebracht werden.

An der Stelle würde man jedoch einen Fehler begehen, wenn man die Erarbeitungen der 1970er- und 1980er-Jahre vorschnell ad acta legen würde. Die grundlegenden Sanierungsprinzipien haben auch heute noch Bestand.

Bezeichnend für die Arbeit Schnitzers ist, dass sie vor einem damals neuen strukturellen Hintergrund entsteht: 1972 erhält Baden-Württemberg ein landesweit gültiges Denkmalschutzgesetz, und das bis 2005 bestehende Landesdenkmalamt wird in der Zeit konstituiert.⁹

Schwarzwaldhäuser von gestern ohne Landwirtschaft von morgen. Strukturelle Veränderungen und damit einhergehende neue Fragestellungen

Zieht aber ein Teil der Landwirtschaft oder gar die Landwirtschaft insgesamt aus dem Schwarzwaldhaus aus, bleibt eine große, schlecht belichtete Baustruktur zurück. Was macht man damit? Die angestammten Eigentümer sind oft die schwierige Auseinandersetzung mit dem geerbten Bestand leid und bevorzugen Neubauten. Häufig entstanden zurückliegend neue Ställe, aber auch neue Wohnhäuser neben den alten Hofgebäuden. Leider hatte man nicht bedacht, dass man sich damit viel zu viel an notwendigem Bauunterhalt auflädt. Was dabei zuerst vernachlässigt wird, liegt auf der Hand – das alte, oft nutzlos gewordene Hofgebäude (Abb. 8).

Kommt es zu Verkäufen von Schwarzwaldhöfen, in der Regel an neue Eigentümer, die keine Landwirtschaft betreiben, ist damit die gesuchte heile Welt des Schwarzwaldes oft alles andere als heil. Vor allem Neueigentümer neigen dazu, einen



8 Vernachlässigtes Schwarzwaldhaus. (Abb.: Schnitzer, Ulrich: Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Arbeitsheft 2. Stuttgart 1989. Abb. 2, Seite 10)

möglichst umfassenden Ausbau des großen Volumens für den richtigen Weg zu halten. Weitere Wohnungen sollen die notwendige Sanierung refinanzieren, und man ist im Allgemeinen an den Gedanken gewöhnt, dass vorhandenes Volumen genutzt werden muss. Obacht: Die großen Dächer sind erst einmal riesige Regen-, Schnee- und Sonnenschirme ohne weitergehende sonstige Eigenschaften. Der Raum darunter ist dunkel, die Dachflächen geschlossen und eben gerade deshalb so eindrücklich, weil kaum Störungen in Form von Gauben, Dachfenstern oder gar Dacheinschnitten das Dach unterbrechen. Bauphysik im heutigen Sinn gibt es nicht. Unter dem Dach ist es genauso kalt wie draußen. Es bleibt die Frage im Raum stehen, wie man mit dem bisweilen sehr großen Volumen umgeht.

Unter einem streng bewahrenden Ansatz ist es das Beste, sich auch nach der Aufgabe der Landwirtschaft mit dem Wohnen weitgehend auf den angestammten Wohnteil zu beschränken. Doch dieser Weg wird selten gegangen: Zusätzliche Räume, z. B. für die Haustechnik, sind unterzubringen und häufig besteht eben auch nicht die wirtschaftliche Möglichkeit, ein so großes Volumen zu erhalten, ohne es zumindest teilweise weitergehend zu nutzen und damit einen wirtschaftlichen Ertrag zu erzielen. Tatsächlich haben sich in den letzten Jahren Teilausbauten oder richtiger die teilweise Nachnutzung der ehemals

⁹ Website des Landesamts für Denkmalpflege, a. O. Zur Geschichte der Badischen Denkmalpflege sei auch hingewiesen auf Wolfgang Stopfels Artikel darüber im Nachrichtenblatt 3/2003 des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg.

landwirtschaftlichen Bereiche stark durchgesetzt. Viele Projektierungen zeigen aber, dass mehr als zwei Wohneinheiten oft einen Veränderungsdruck in die Objekte bringen, der zu Lasten der Zeugnisqualität des Kulturdenkmals geht.

Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass Lösungen gesucht werden müssen, die für Meckes und Schnitzer noch in weiter Ferne lagen: Vordringlich und grundlegend bleibt zwar die Auseinandersetzung mit der Struktur der Häuser. Hinzu kommen aber grundsätzliche strukturelle Herausforderungen, erweiterte Fragen der Bauphysik und Fragen der Belichtung. Denn – das ist eine sehr einfache Tatsache – die Schwarzwaldhäuser mussten manche schwierige Aufgabe erfüllen. Eine Belichtung jedoch war für weite Teile der Gebäude früher schlichtweg nicht notwendig.

Große Dächer, dunkle Kammern. Antworten der Denkmalpflege auf häufige Fragen

Vorweg: Mit „Zukunft Schwarzwaldhof. Leitfaden für Eigentümer, Bauherren, Planer, Architekten, Kommunen und Baurechtsbehörden“ liegt ein Ratgeber des Landesamts für Denkmalpflege vor, der nicht nur die wesentlichen Themen behandelt, sondern auch eine Checkliste beinhaltet, die für einen einfachen Überblick selbst bei komplexen Projekten sorgt.¹⁰

Unter anderem werden die Planungsgrundlagen, Lösungsschritte und Standards dargestellt. Einen besonderen Wert erhält der Leitfaden dadurch, dass er auch auf Zuständigkeiten und den Genehmigungsweg umfassend und griffig eingeht.¹¹

An dieser Stelle werden in unserer Betrachtung ein paar mittlerweile klassisch gewordene Fragestellungen einer heutigen Schwarzwaldhofsanie-

rung herausgegriffen und ergänzend zum Leitfaden ein wenig ausführlicher besprochen:

- Hausgerüst und Gefache – der Konflikt mit dem Etagedengedanken
- Belichtung
- Bauphysik

Hausgerüst und Gefache

Immer wieder gab es Versuche, das Hausgerüst von Schwarzwaldhäusern zu modifizieren. Heukräne, s. o., wurden mit großem Aufwand eingebaut, aber auch ganze Deckenbalkenlagen in der Höhe verlegt. Davon wird mittlerweile in den meisten Sanierungen abgesehen. Die Schwarzwälder Hausgerüste sind optimierte Holzgerüste, oft jedoch nach den heutigen Normen unter- oder fehldimensioniert. Hier sind klar abzulesende additive Maßnahmen oft das Mittel der Wahl und gleichzeitig der Garant für eine Tradierung des überlieferten Tragwerks, auf das die Denkmalpflege zu Recht ein besonderes Augenmerk hat.

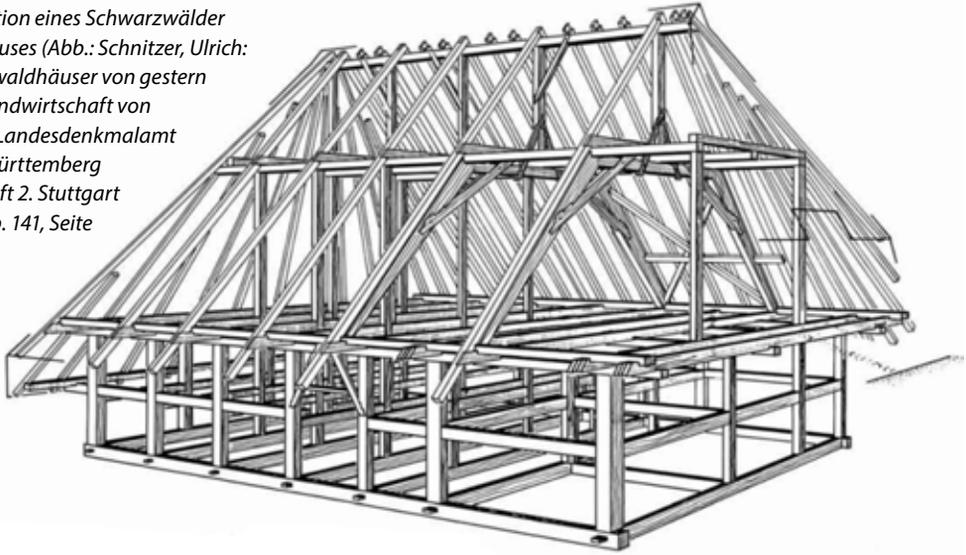
In der Sanierungspraxis des Autors fiel und fällt jedoch ein ganz anderes grundlegendes Problem immer wieder auf, das seit Schnitzer ein wenig in Vergessenheit geriet, nämlich der sog. „Gefachgedanke“ – ein Umstand, der mit der oft formulierten Idee einer geschossweisen Trennung von Wohneinheiten, dem Denken in Etagen, hart kollidiert.

Wenn in einem Schwarzwaldhof zwei oder mehr Wohneinheiten realisiert werden sollen, muss immer bedacht werden, dass die angestammten Wohnbereiche im „Hauskasten“ sich strukturell nicht für eine geschossweise Trennung eignen. Die Erklärung dafür ist einfach, jedoch bei Bauherren oft und bei manchen Planern und Zimmerern bisweilen unbekannt. Das Schwarzwaldhaus ist ein einstöckiger, aber zweigeschossiger Bau, d. h. wir haben es mit zweigeschossigen Raumeinheiten, den sog. Gefachen zu tun, die aber „in einem“ gedacht und gezimmert sind: Die Stützen, die Stöcke also, laufen von der Schwelle bis unter das Rähm durch, d. h. bis unter das Dach. Die Geschossteilung ist als deutlich untergeordnete Konstruktion nur „eingehängt“. Zur Erklärung: Das Ganze funktioniert wie ein Regal mit einem Zwischenbrett; der untere Regalboden ist der Stubenboden, der obere die Decke der Stuben-

¹⁰ Abrufbar im Internet: Landesdenkmalpflege Baden-Württemberg: Zukunft Schwarzwaldhof. Leitfaden für Eigentümer, Bauherren, Planer, Architekten, Kommunen und Baurechtsbehörden www.denkmalpflege-bw.de/fileadmin/media/denkmalpflege-bw/publikationen_und_service/01/publikationen/06_infobroschuere/02_praktische_denkmalpflege/leitfaden_schwarzwaldhof/broschuere_leitfaden_zukunft_schwarzwaldhof_2_aufg.pdf (Stand 13.01.2025)

¹¹ Es ist dem Autor ein Anliegen, den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesamts an dieser Stelle für die Erstellung und die jüngst erfolgte Aktualisierung des Leitfadens zu danken.

- 9 *Konstruktion eines Schwarzwälder Höhenhauses (Abb.: Schnitzer, Ulrich: Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Arbeitsheft 2. Stuttgart 1989. Abb. 141, Seite 76)*



kammer, also die Decke des Raums oberhalb der Stube zum Dachraum hin. Die Decke der Stube ist gleichzeitig der Boden der Stubenkammer und entspricht dem Zwischenboden eines Regals. So besteht diese Decken-Boden-Konstruktion eben auch nicht aus einer vollgültigen Holzbalkendecke, sondern aus Bohlen, die nur ein- oder zweimal unterstützt sind und mit einer Stärke von sieben bis acht Zentimetern die Räume trennen.

Soll eine solche Bohllendecke für eine Wohnungstrennung ertüchtigt werden, sind die Probleme groß, und letztlich fehlt es an der Raumhöhe zur Unterbringung der zusätzlich notwendigen Konstruktionen und Aufbauten für Statik, Brand- und Schallschutz (Abb. 9).

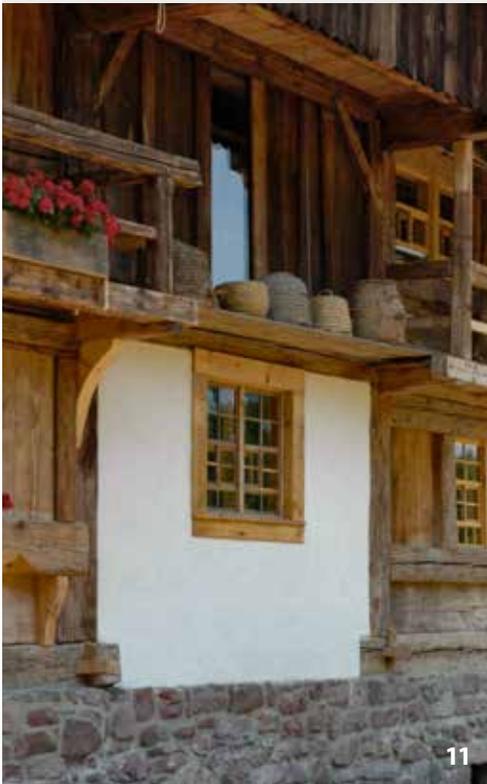
Kurzum: Mehrere Wohneinheiten sind besser klug und im Idealfall streng getrennt voneinander anzuordnen. Bewährt haben sich nebeneinander angeordnete Einheiten oder aber die Schaffung einer weiteren Wohneinheit auf dem Dachboden, wo es nicht an Höhe fehlt. Mit dem über dem Hauskasten liegenden Deckengebälk, das ja den Dachboden bildet, besteht eine aufgrund der eigentlichen Lagernutzung meist tragfähige oder leicht zu ertüchtigende Balkenlage, die einen neuen Ausbau im Dachraum trägt.

Belichtung

Ein weiterer Bereich ist die Belichtungsfrage. Ursprünglich gab es nur in der Stube oder – falls es mehrere Stuben gab – in den Stuben Glasfenster in der Art von Schiebefenstern. Die anderen Räume hatten nur Holzschiebeläden.

Wo am Wohnteil reparaturfähige Fenster überliefert sind, ist deren Erhalt und deren thermische Ertüchtigung z. B. zu Kastenfenstern die erste Wahl. Braucht es jedoch Ersatzfenster, so müssen diese nicht zwangsläufig die alten Fenster nachbilden. Vielmehr können hier auch mit reduzierten strukturell-formalen Zitate Fenster eingebaut werden, die sich als neue Fenster in einer Ableitung vom ursprünglichen Bestand zeigen (Abb. 10). Aber auch gänzlich neue Interpretationen sind denkbar, sofern man sich fachlich korrekt mit der Struktur des Hausbaus auseinandersetzt. So kann z. B. ein ehemaliger Stubenfenstererker, der nichts anderes als ein horizontaler Schlitz im Bau ist, auch durchgehend verglast werden.

Dort, wo keine Fenster einst vorhanden waren, können beispielsweise einzelne Wandbohlen in Glas ersetzt werden (Abb. 11). Werden größere Flächen zur Belichtung herangezogen, sind Schichtungen oft das Mittel der Wahl: Licht kann



durch halbtransparent verdeckt eingebaute große Glasflächen ungehindert einfließen, aber die äußere Ansicht wird nicht durch reflektierende Glasflächen entstellt, und auch nach der Sanierung ist die einst weitgehend geschlossene Gebäudehülle ablesbar (Abb. 12).

Immer wieder schwierig sind Belichtungselemente im Dach. Ohne hier zu sehr auf Details einzugehen, soll nur die große Linie benannt sein: Wichtig ist die ebene Lage in der Dachdeckung als flächige Öffnung (Abb. 13). Ab einer gewissen Größe kann auch hier mit einer außen liegenden Schichtung ein harmonisches Gesamtbild erzielt werden, indem eine auf dem Dach liegende Verlattung der optischen Störung die Spitze nimmt.

Bauphysik

Die Notwendigkeit, mit Energie sparsam umzugehen und gleichzeitig einen Holzbau funktions-sicher bauphysikalisch zu ertüchtigen, erfordert grundsätzliche Fachkenntnis und objektbezogen exakt geplante Lösungen. Nur so sind eine dauerhafte Funktion und letztlich der Bestand des



- 10 *Neue Fenster Zipfelhäusle, Langenordnach (Foto: Stefan Blum)*
- 11 *Lichtbohle, Röthenlochhof, Unterkirnach. Schnitzer Plank Architekten: Sanierung des historischen Röthenlochhofs, bei Unterkirnach, www.schnitzer-plank.de/sanierung-roethenlochhof-unterkirschach / Stand 13.01.2025)*
- 12 *Fassadenausschnitt Hansmichelhof, Schramberg-Tennenbronn (Abb.: wie 13)*
- 13 *Dachbelichtung (Abb.: www.denkmalpflege-bw.de/fileadmin/media/denkmalpflege-bw/publikationen_und_service/01_publicationen/06_infobroschueren/02_praktische_denkmalpflege/leitfaden_schwarzwaldhof/broschuere_leitfaden_zukunft_schwarzwaldhof_2_auf1.pdf)*

Gebäudes gesichert. In den letzten Jahren hat es sich gezeigt, dass die Schaffung einer korrekten thermischen Gebäudehülle bisweilen auch einen Wechsel von Innen- und Außendämmung mit sich bringt. Das im Holzbau korrekt zu realisieren ist möglich, erfordert aber über eine exakte Planung hinaus eine enge Abstimmung nicht nur in der Planung, sondern vor allem auch auf der Baustelle.

Eine schwierige Entscheidung stellt immer das Führen der Dämmebene im Dachbereich dar. Wird das Dach nicht ausgebaut, ist die vollflächige Isolierung des Dachbodens eine der wirksamsten und wirtschaftlichsten Maßnahmen überhaupt. Anders sieht es aus, wenn das Dach ausgebaut werden soll. Von einem vollflächigen Dämmen der Dachflächen rät der Autor in den meisten, aber nicht in allen Fällen ab. Für den Ausbau der Dachräume haben sich auch Haus-in-Haus-Lösungen bewährt. Sie sind aber in der Regel aufwendig und kommen in kleineren Gebäuden rasch an ihre geometrischen Grenzen (Abb. 14). Ein besonderer Hinweis bei dem Thema

Bauphysik soll hier noch erfolgen: Ein historischer Holzbau verträgt einiges. Was er jedoch nicht verträgt, ist eine fehlerhaft geplante oder falsch eingebaute Dämmung und einen unsachgemäßen Umgang mit den Dampfbremsen und der Luftdichtigkeit. Hier ist zwingend eine verlässliche Berechnung z. B. auch der Dampfdiffusion im Vorfeld notwendig. Die Sache bleibt aber auch dann noch heikel: Die kilometerlangen Fugen eines Holzbaus stellen in der Kombination mit der relativen Beweglichkeit eines solchen Baues eine besondere Aufgabe dar.

Ausblick

Wie wird es mit den Schwarzwaldhäusern weitergehen? Das vorherzusagen ist nicht möglich. Die Häuser sind nach wie vor bei unterschiedlichsten Eigentümergruppen sehr beliebt und über die lange Zeit ihrer schrittweisen Entdeckung oder Wiederentdeckung auch mehr als aufmerksam behandelte Objekte der Landesdenkmalpflege geworden. Als Autor dieses Beitrags erlaube ich



14 Dachausbau (Abb.: www.denkmalpflege-bw.de/fileadmin/media/denkmalpflege-bw/publikationen_und_service/01_publicationen/06_infobroschueren/02_praktische_denkmalpflege/leitfaden_schwarzwaldhof/broschuere_leitfaden_zukunft_schwarzwaldhof_2_aufl.pdf)

mir hier die Formulierung einiger abschließender Gedanken vor dem Hintergrund meiner eigenen Beschäftigung mit der Arbeit Hermann Schillis, dem Studium bei Prof. Dr. Schnitzer, der eigenen Promotion im Holzbau und den durchgeführten Sanierungen:

- Ausgangspunkt jeder Bearbeitung eines Schwarzwaldhauses muss immer das Objekt mit seiner oft vielfältigen Geschichte sein. Es gilt, die zahlreichen Dimensionen des Denkmals und die Ansprüche der Bauherrschaft zu vereinen. So hart es auch klingen mag: Vorsicht ist geboten, wenn Objekt und Eigentümer einfach nicht zusammenpassen.
- Der Grundlagenermittlung, bestehend aus Bauaufnahme, Bauanalyse, Schadenserhebung und Schadensanalyse und weiteren Dokumentationen und Untersuchungen kommt eine besondere Bedeutung zu. Hier zu sparen, ist fachlich nicht zu verantworten.
- Die Konzeption muss die strukturellen und konstruktiven Eigenheiten des Schwarzwälder Holzbaus berücksichtigen.

- Es ist eine Projektaufstellung zu wählen, die sich deutlich vom Neubau unterscheidet. Das heißt spätestens mit der beginnenden Konzeptentwicklung sind alle Beteiligten einzubeziehen. Denkmalpflege, Baurecht, Bauordnung, Planer, Fachplaner, Bauherrschaft und Handwerk können nur so heikle Fragen und z. B. fachlich komplexe Belange wie den Brandschutz effizient und zielgerichtet bearbeiten.
- Wenn diese grundlegenden Dinge berücksichtigt werden, ergeben sich die sonstigen Teilansätze einer Konzeption mehr oder weniger aus dem Objekt heraus als fachlich sich selbst erklärende Ableitungen.
- Es bleibt ein nur wenig beliebter Merksatz anzufügen: Das Schwarzwaldhaus ist ein schlechter Ausgangspunkt für zu ambitionierte und vom Objekt abgelöste Entwürfe.
- Der letzte Punkt ist mir in meiner Eigenschaft als Gewerbelehrer wichtig: Die korrekte und auf der Grundlage einer soliden Kenntnis der Schwarzwälder Holzbauweise erfolgende handwerkliche Bearbeitung durch interessierte und erfahrene Zimmerer ist bei einer Schwarzwaldhaussanierung unabdingbar.

Vor allem sollte jedem Bauherrn, jedem Planer und jedem Zimmerer klar sein: Wir arbeiten im Schwarzwald in und mit einer singulären europäischen Hauslandschaft. Es gilt, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Dabei ist es hilfreich, sich selbst hin und wieder ein wenig zurückzunehmen. 🐼



Zum Autor

Dr. Stefan Blum wurde in St. Georgen im Schwarzwald geboren und studierte in Karlsruhe Architektur. Schon früh interessierte er sich für die Baugeschichte. Arbeitseinsätze u. a. in Polen und eine mehrfache Grabungsteilnahme in Anatolien beim Deutschen Archäologischen Institut ergänzten sein Studium. Promoviert wurde er zu dem Thema „Die Kornspeicher des Schwarzwaldes“. Direkt nach dem Studium erfolgte die Bürogründung. Fast zweieinhalb Jahrzehnte der Selbstständigkeit sind geprägt von zahllosen

Holzbausanierungen, aber auch Arbeiten im kirchlichen Bereich, wie der Innensanierung des Rottweiler Münsters. Seine Leidenschaft für den Nachwuchs und für die handfeste Praxis bilden sich ab in seiner zurückliegenden Tätigkeit als Lehrbeauftragter in Konstanz und in seiner Tätigkeit als Gewerbelehrer, in der er u. a. in der Ausbildung des Zimmerernachwuchses mit großer Freude tätig ist. Dr. Stefan Blum lebt in St. Peter im Hochschwarzwald. Er ist seit vielen Jahren Mitglied der Interessengemeinschaft Bauernhaus.

Quellen

Eisenlohr, Friedrich: Holzbauten des Schwarzwaldes. Herausgegeben im Auftrag des Großherzoglich Badischen Ministeriums des Inneren. Karlsruhe 1853

Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg: Geschichtliche Entwicklung der Denkmalpflege / www.denkmalpflege-bw.de/geschichte-auftrag-struktur/geschichte Stand 13.01.2025

Landesdenkmalpflege Baden-Württemberg: Zukunft Schwarzwaldhof. Leitfaden für Eigentümer, Bauherren, Planer, Architekten, Kommunen und Baurechtsbehörden
www.denkmalpflege-bw.de/fileadmin/media/denkmalpflege-bw/publikationen_und_service/01_publikationen/06_infobroschueren/02_praktische_denkmalpflege/leitfaden_schwarzwaldhof/broschuere_leitfaden_zukunft_schwarzwaldhof_2_aufl.pdf Stand 13.01.2025

Luckscheiter, Karl: Schwarzwaldsorgen! Sieben Aufsätze über bauliche und andere Verhältnisse im Schwarzwald. Freiburg 1912

Schnitzer, Ulrich: Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Arbeitsheft 2. Stuttgart 1989



- 1 *Der Rittihof in Schwärzenbach bei Titisee-Neustadt liegt auf 1050 hm mitten im Hochschwarzwald. Zum Hofgebäude von 1583 gehören ein Kornspeicher von 1705 und ein Leibgeding von 1896 (Foto: Andreas Mack)*



Der Rittihof in Schwärzenbach

„Reutern – durch Rodung, Be- oder Entwässerung oder Ähnliches zur landwirtschaftlichen Nutzung geeignet machen.“

Hofgeschichte

Die erste Erwähnung des Rittihofes geht auf den Hofbauer Ulrich Tritschler (geb. um 1460, gest. um 1520) zurück. Im Brandkataster von 1802 ist der Hof festgehalten: „Die Behausung mit Scheuer und Stahlung, und die Bach Kuchel ...“. Im Brandkataster 1871 ist das Erbauungsjahr mit 1586 angegeben. 1897 wurde der Anbau mit Kammer, Futterlege, Remis und Balken Keller errichtet. Das Grundstück welches auf der „Gräntz-Beschrib“ aus dem Jahr 1790 überliefert ist, stimmt mit der heutigen Grundstücksgrenze überein. Flurnamen sind: Acker am Sommerberg, Hochschachen, Mittlerer Schachen, Moosschachen, Hausmatte und Mattacker.

Prof. Edgar Tritschler/Villingen Schwenningen

Kurzbeschreibung

Hofgebäude: Das in der Falllinie des Hangs unterhalb der Straße errichtete Hofgebäude zeigt einen bergseitigen Wohn- und einen talseitigen Stallteil. Die Datierung ins 16. Jahrhundert könnte richtig sein (Gesamtanlage, Dachtragwerk 1, Büge in der eingangsseitigen Längswand). Der Wohnteil zeigt die erwartbare Gliederung. Für die Hausgeschichte von besonderem Interesse dürfte die mögliche Veränderungsgeschichte des im Wohnteil integrierten Leibgedings sein. Spätere Anbauten zum Berg („oberer Keller“) bzw. der Einbau eines Kellers unter der Stube („unterer Keller“) verweisen exemplarisch auf die Landwirtschaftsgeschichte im Hochschwarzwald und auf das strukturelle Problem der Anschliebung von Holzhäusern an den Hang. Das so genannte ehemalige „Dreschdenn“ liegt zwischen Wohnteil und den drei Stallachsen. Wenngleich der Rittihof wohl bereits erbauungszeitlich eine Hocheinfahrt aufwies, so verblieb doch der Funktionsraum für das Dreschen im Erdgeschoss. Hier

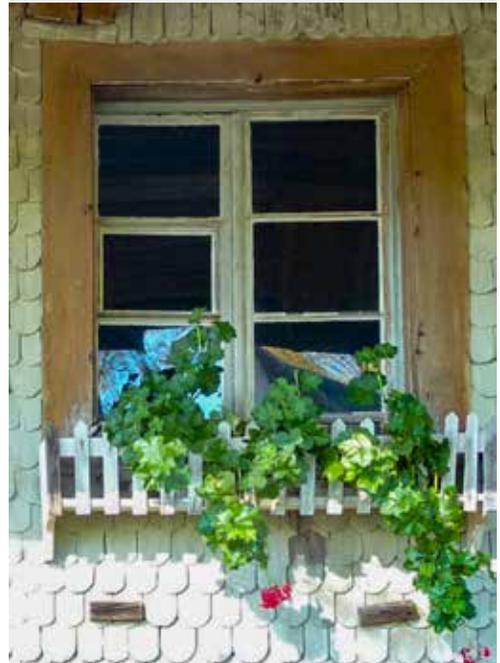


im Erdgeschoss hat sich im rückwärtigen Bereich der Dreschtemenboden erhalten, ebenso die erbaungszeitliche Außenwand des Dreschdenns. Im Dach jedoch fehlen entlang der Überfahrtsbrücke im Dachraum die Dreschtemenwände, sodass dieser Bereich eben nicht für die Funktion des Dreschens vorgesehen war.

Der Wirtschaftsteil entspricht mit drei Achsen dem Erwartbaren mit „oberem Stall“, Futtergang und „unterem Stall“. Die Anlage von zwei Gangkammern eingangsseitig über dem Stall ist nachweisbar. Das Dachtragwerk 1 verdient einige Aufmerksamkeit. Unter sparsamster Verwendung von Bauholz entstand über dem Wohnteil ein liegender Stuhl, der keine Spannriegel aufweist, ein Kennzeichen, das dem Autor aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Region in seltenen Fällen bekannt ist. Als Dachtragwerk 2 wird hier eine Ertüchtigung bezeichnet, bei der man im Bereich der Hurl liegende Binder eingebaut hat.

Das sekundäre Dachtragwerk ist aufgrund der Überarbeitungen nicht mehr vorhanden. Der Nahbereich des Gebäudes zeigt mit dem Außenauflauf für die Schweine und der hofnahen Bepflanzung in heute selten klarer Weise die einst

- 2 *Das Tragwerk ist vor Allem im Wohnteil in Teilen vom Schwellenkranz bis zur Firstpfette erhalten (Foto: Andreas Mack)*
- 3 *Holzschindeln schützen und zieren Stube und Kammern (Foto: Christiane Möller)*





4 1896 wurde das „Hisi“ als Wohn- und Ökonomiegebäude an der Stelle eines älteren Baus errichtet (Foto: Christiane Möller)

gebotene Gestaltung des unmittelbaren Umfelds der Häuser für die Höhenlandwirtschaft.

Leibgeding: Das von außen unscheinbare Leibgeding ist ein hochorigineller Bau aus dem späten 19. Jahrhundert (1896). Es handelt sich um einen Bautypus, der bislang wenig Beachtung erfuhr: Im 19. Jahrhundert etablieren sich auf dem Land „städtische“ Bauformen, nachdem der Bauer in einer grundlegenden Veränderung seiner geistesgeschichtlichen Selbstverortung einen Vergleich seiner Lebens- und Wohnsituation zu derjenigen in den Städten zieht. So entsteht auf dem Rittihof ein Leibgeding in hoher struktureller und handwerklicher Wertigkeit, dessen ortsfeste Ausstattung der Wohnräume sich ebenso erhalten hat, wie eben die grundlegende Struktur. Interessant ist, dass auch bei diesem Beispiel modernen Wohnens auf dem Land im Keller ein Stall integriert ist, der jedoch von außen nicht als solcher zu erkennen ist.

Speicher: Der gut überlieferte und inschriftlich auf 1705 datierte Speicherbau zeigt durch seine Stellung unter großen Bäumen und durch den Abstand zum Hofgebäude wichtige Merkmale der Gesamtgestaltung einer Hofstelle. Er ist mit Innenausstattung und Geheimfach überliefert und zählt damit zu den rar werdenden Beispielen dieser Baugattung im Hochschwarzwald.

Dr. Stefan Blum/St. Peter

Aufgabe

Der Rittihof stellt ein besonderes kulturhistorisch-bauliches Ensemble in der reizvollen landschaftlichen Kulisse des Hochschwarzwaldes dar. Der Blick vom Hof und den umliegenden Feldern reicht über das beschauliche nur wenig besiedelte Langenordnach-Tal bis hinab zum Titisee und dem einrahmenden Bergpanorama vom Hoch-



5 Das Dachtragewerk mit rauchgeschwärzten Balken: Firstständerkonstruktion über dem talseitigen Stallteil und liegendem Stuhl über dem Wohnteil (Foto: Andreas Mack)

first bis hin zum Feldberg. Das wohl um 1583 errichtete „Höhenhaus“ wurde durch die jeweiligen Hofbauern immer wieder verändert und den jeweiligen Lebensbedingungen und Ansprüchen angepaßt. Gemäß der namensgebenden ursprünglichen Bedeutung des Wortes „Reutern“ für die frühe Flächenkultivierung, ist es heute primär die Aufgabe, die bestehenden Gebäude und

die dazugehörigen Land- und Forstflächen zu erhalten und für die zukünftige wohnliche und wirtschaftliche Nutzung im besten Sinne „urbar“ zu machen. Nicht nur für die inzwischen 20., sondern auch noch für die weiteren nachfolgenden Generationen.

Andreas Mack/Freiburg



*Amlishagen, Gerabronn
Hubertusmühle
(Foto: Andrej Schiller)*

Altes Haus in gute Hände abzugeben

- Sie denken langfristig, auch über Ihr eigenes Leben hinaus?
- Sie fragen sich, was später einmal mit Ihrem Haus werden soll?

Dann sprechen Sie uns an. Helfen Sie uns, ein Sondervermögen der IGB in der Stiftung trias aufzubauen.

Kontakt

Dr. Frauke Streubel, Interessengemeinschaft Bauernhaus
frauke.streubel@igbauernhaus.de

Weitere Informationen unter igbauernhaus.de/stiftung-trias | www.stiftung-trias.de



Der Bollenhut

VON MICHAEL GILG

- 1 *Der Vogtsbauernhof von Curt Liebich*
(Foto: Kunstmuseum Hasemann-Liebich, Gutach)
- 2 *Die Bollenhutmacherin Gabriele Aberle im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof*
(Foto: Schwarzwald Tourismus)



Wer vom Schwarzwald liest oder hört, denkt wahrscheinlich sofort an den roten Bollenhut, der weltweit zum Markenzeichen der Region geworden ist. Die wenigsten wissen wohl, dass es sich dabei nur um die lokale Tracht dreier Gemeinden im Kinzigtal handelt.

Gutach, Wolfach-Kirnbach, Hornberg-Reichenbach: In diesen drei Gemeinden bzw. Ortsteilen im Kinzig- und Gutachtal ist die Tracht mit dem Bollenhut zu Hause. Den Namen hat ihr die größte dieser Gemeinden gegeben, in der heute noch nahezu alle Teile der Tracht handwerklich hergestellt werden. Auffälligstes Merkmal der Gutacher Tracht ist der Bollenhut, ein mit weißem Kalk gefestigter Strohhut, auf den in Kreuzform elf große und drei im Ansatz erkennbare Wollbollen aufgenäht sind. Das Gewicht des Hutes beträgt etwa



3 Die Gutacher Tracht wird im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof regelmäßig „live“ präsentiert (Foto: Schwarzwald Tourismus)

zwei Kilogramm. Ledige Frauen tragen den roten Bollenhut zur Tracht von der Konfirmation bis zur Hochzeit, der Hut der verheirateten Frauen wird mit schwarzen Bollen besetzt.

Auch die anderen Trachtenteile tragen dazu bei, dass die Gutacher Tracht unter den mehr als 100 Schwarzwaldtrachten einen herausragenden Platz einnimmt. Der schwarze Wiefelrock, das Samtmieder mit eingestickten Blümchen, das Goller auf dem Dekolleté, der mit Flitterzeug bestickte Kragen, das weiße Hemd mit Puffärmeln und bei den Herren der schwarze, rot gefütterte Schobe (=Jacke) ergeben ein malerisches Bild.

Im 18. Jahrhundert war dieses Grundmuster als alte „teutsche Tracht“ weit verbreitet. Erst mit zunehmendem Wohlstand und der Befreiung von Kleiderordnungen entwickelte sich die bunte Vielfalt der Trachten. Besonderheiten der Gutacher Tracht sind die schwarze Seidenkappe, die unter dem Hut getragen wird, sowie das in die Haare geflochtene „Mäsche“, ein kurzer dicker Zopf aus Flitterzeug und Perlen. An Festtagen und zur Hochzeit ist die Schäpeltracht zu sehen.

Mehreren Aspekten ist zu verdanken, dass sich der Bollenhut zu einem der Aushängeschilder des Schwarzwalds entwickelt hat: Durch einen Gebietstausch gerieten die drei einst württembergischen

Orte 1810 nach Baden, wo sie nun eine evangelische Insel inmitten des Großherzogtums bildeten. Den Bollenhut bekamen sie noch von den Württembergern mit auf den Weg: Es war Herzog Friedrich Eugen, der 1797 die Fertigung von Strohhüten mit roten und schwarzen Kreisen anordnete. Die Hutmacherei sollte die Not in den Württemberger Gemeinden lindern und die verzierten Hauben die Trachtenmode beleben. Dem Aufmalen der schwarzen und roten Kreisflächen folgte bald das Aufnähen von Wollrosen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts immer größer wurden. Mit dem allgemeinen Wandel der Lebens- und Arbeitswelt seit der Bismarck-Ära wurde die Tracht immer weniger getragen – Mitte des 19. Jahrhunderts war der Schwarzwälder Bollenhut schon beinahe vergessen.

Erst die Künstlerkolonie in Gutach entdeckte ihn wieder für sich und verbreitete ihn auf Postkarten und Gemälden. Insbesondere der Maler Wilhelm Hasemann tat sich dabei hervor und verkaufte viele seiner Werke ins ferne Amerika. Als die badische Großherzogin Luise schließlich bei ihren Badeaufenthalten im Schwarzwald selbst Bollenhut trug, war er endgültig salonfähig geworden.

Seit den 1920er-Jahren taucht die Kopfbedeckung verstärkt in der Tourismuswerbung auf und ist in stilisierter Form auch im Logo der Schwarzwald



3 *Nach dem Kirchgang in Gutach, 1895 von Wilhelm Hasemann, Augustinermuseum – Städtische Museen Freiburg, Leihgabe Sammlung Goiny*



4 *Sommertag im Schwarzwald, undatiert von Wilhelm Hasemann, Augustinermuseum – Städtische Museen Freiburg, Leihgabe Sammlung Goiny (Fotos: Axel Killian)*

Tourismus GmbH enthalten. Den Rest besorgten Theaterstücke und Verfilmungen der Operette „Schwarzwaldmädel“, die zu einem Klassiker der Nachkriegszeit wurden. Der erste deutsche Farbheimatfilm kam 1950 in die Kinos und entstand nach einer Operette von August Neidhart unter der Regie von Hans Deppe. Die Hauptdarstellerin Sonja Ziemann in der Bollenhut-Tracht wurde für ein Millionenpublikum zur Ikone einer Bilderbuchlandschaft und zum Synonym für die heile Welt im Schwarzwald.

Die Trachten-Kultur im Schwarzwald ist jedoch deutlich vielfältiger: Beinahe jedes Tal verfügt über eine eigene Tracht. In den vergangenen Jahren haben sich auch Künstler wie Stefan Strumbel, Jochen Scherzinger und Sebastian Wehrle auf moderne und kreative Weise mit dem Bollenhut und Schwarzwälder Trachten beschäftigt. Sie wird als ein schützenswertes Kulturgut gepflegt und von kundigen Trachtennäherinnen und der Bollenhutmacherin weiter gegeben. Die Tracht ist im kirchlichen und weltlichen Brauchtum fest verankert. Bei der Auferstehungsfeier

am Ostersonntag, beim Erntedankfest (1. Sonntag im Oktober), bei gemeindlichen Festen und Feiern ist die Bollenhut-Tracht in Gutach zu sehen. Inzwischen wird sie schwarzwaldweit auch bei touristischen Veranstaltungen eingesetzt. Im Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof in Gutach, im Trachtenmuseum Haslach und im Schwarzwaldmuseum in Triberg kann sie betrachtet werden. ☘

Zu den Autoren

Michael Gilg ist Redakteur bei der Schwarzwald Tourismus GmbH (www.schwarzwald-tourismus.info).

Jean-Philippe Naudet war Vorsitzender des Kunstvereins Hasemann-Liebich, der Träger des Museum Hasemann-Liebich in Gutach ist.



Der Steinadeshof, von Wilhelm Hasemann (Foto: Kunstmuseum Hasemann-Liebich, Gutach)

Die Gutacher Malerkolonie

Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen Künstler in das Gutachtal – Schriftsteller und vor allem Maler. Ihre Werke sind ein einhelliges Lob der Landschaft, der markanten Bauernhäuser und der Menschen in ihrer Tracht mit dem inzwischen weltbekannten Bollenhut. Sie haben damit das Image des Schwarzwaldes gegründet und entscheidend mitgeprägt.

Seitdem sich in den 1880er- und 90er-Jahren die beiden Schwarzwaldmaler Wilhelm Hasemann (1850–1913) und Curt Liebich (1868–1937) – beide stammten nicht aus dem Schwarzwald und hatten unter anderem in Berlin und Weimar studiert – Gutach zum Wohn- und Wirkungsort wählten, kann man vom Beginn der Gutacher Malerkolonie sprechen. Ihre Beziehung zu den Ausbildungsstätten in Berlin, Dresden, Weimar, München und Karlsruhe brachten Künstler aus allen Gegenden Deutschlands, aus der Schweiz und Frankreich nach Gutach. Von 1880 bis 1913 sind 178 Personen namentlich bekannt, die zum Leben der Gutacher Malerkolonie beigetragen haben. Die Malerkolonie war ein loser Verbund ohne Fixierung auf einen bestimmten Stil oder eine spezielle „Schule“ der Malerei. Manche Künstler hielten sich längere Zeit in Gutach auf, andere kamen nur für kürzere „Malvisiten“ und waren nicht selten zu Gast bei Hasemann oder Liebich.

Jean-Philippe Naudet



- 1 *Die Führungsangebote des Freilichtmuseums Vogtsbauernhof richten sich neben Kinder- und Jugendgruppen auch an Erwachsenengruppen und nehmen mit auf eine Reise in die Vergangenheit der Schwarzwälder Kulturgeschichte (Foto: Freilichtmuseum Vogtsbauernhof)*

Das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof



Über 600 Jahre Schwarzwald erfahren,
entdecken, erleben

Das Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof wurde als erstes Freilichtmuseum Baden-Württembergs im Jahr 1964 gegründet. Es bestand zu Beginn aus nur einem einzigen Hof – dem Vogtsbauernhof, der dem Museum bis heute seinen Namen gibt. Im Lauf der Jahre wurden weitere Gebäude aus verschiedenen Gebieten des Schwarzwalds auf das Gelände versetzt.

Die Häuser im Schwarzwälder Freilichtmuseum sind jeweils typische Vertreter der Hausformen, wie sie der Gründer des Museums, Hermann Schilli (1896-1981), in seinen Studien über die

Haussubstanz des Schwarzwalds erforscht hat: das Hotzenwaldhaus, das Zartener Haus und das Schauinslandhaus aus dem Südschwarzwald, das „Heiden- oder Höhenhaus“ aus den Hochregionen des Mittleren Schwarzwaldes sowie schließlich aus dem Mittleren Schwarzwald das Gutacher Haus und das Kinzigtäler Haus, wobei Kinzigtäler Hausformen bis ins Rench- und Acherthal verbreitet sind. Zur Vervollkommnung der Bau- und Wohnformen sind überdies ein Leibgedinghaus wie auch ein komplett mit Inneneinrichtung übernommenes Tagelöhnerhaus aufgebaut. Neben den Eindachhäusern finden sich im Museum auch sämtliche für den Schwarzwald typischen Ökonomiegebäude: vom Speicher und der Getreidemühle über verschiedene Sägen und Backhäuser bis hin zu Hanfreibe, Ölmüh-

le und Hammerschmiede. Gegensätze zu den Holzkonstruktionen des mittleren und südlichen Schwarzwalds stellen das aus Buntsandstein gemauerte Schloßle aus Wildberg-Effringen sowie der als Fachwerkbau konstruierte Rebhof aus Durbach dar. Mit diesen beiden Gebäuden waren zwischen 2018 und 2023 zum ersten Mal Häuser aus dem Nordschwarzwald auf das Gelände des Museums versetzt worden.

Wer im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof aber nur alte Häuser erwartet, wird erstaunt sein: Im Stall stehen Haustierte alter Rassen, auf den Weiden tummeln sich Schafe, Ziegen und Esel, in den Schwarzen Küchen riecht es noch nach dem Rauch des letzten Feuers. Ein umfangreiches Veranstaltungsangebot mit täglichen Aktionen sorgt für einen erlebnisreichen Museumsbesuch während der ganzen Saison: Kochvorführungen in der Rauchküche, tägliche Mühlenvorführungen, Mitmachangebote für Familien und viele spannende Veranstaltungshöhepunkte vom Trachtentag über den Schäferaktionstag bis zum Herbst- und Schlachtfest stehen auf dem Programm.

Zahlreiche Handwerker zeigen auf dem Museumsgelände traditionelle Handwerkskunst. Im täglichen Wechsel können die Besucher immer mindestens einen von ihnen erleben: den Besenbinder, die Spinnerin, die Weberin, den Schmied, die Schnapsbrennerin und viele mehr.

Die Führungsangebote des Freilichtmuseums Vogtsbauernhof richten sich an Kinder-, Jugend- und Erwachsenengruppen und beinhalten die wichtigsten Themen zur Geschichte des Schwarzwalds und des Lebens auf einem Bauernhof.

Die Gruppenangebote für Erwachsene des Freilichtmuseums Vogtsbauernhof bieten die Möglichkeit, bei einer allgemeinen Führung oder einer Themenführung die Schwarzwälder Kulturgeschichte in verschiedenen Facetten kennenzulernen. Die Bandbreite der buchbaren Themen reicht von Architektur und Zimmermannshandwerk über Volksfrömmigkeit und Aberglauben bis hin zu echten Lebensgeschichten. Alternativ können bei den Museumsentdeckungen Führung und Mitmachaktion kombiniert werden. Die Besucher können hierbei Butter schlagen, der Herstellung einer Schwarzwälder Kirschtorte bei-



- 2 Auf dem gesamten Gelände des Freilichtmuseums treffen Familien mit Kindern auf Tiere alter Rassen, unter anderem die Esel (Foto: Freilichtmuseum Vogtsbauernhof)

wohnen oder bei einer Weinprobe die Ortenauer Weinlandschaft kennenlernen. Insgesamt stehen 13 buchbare Programme für Erwachsenengruppen zur Auswahl.

Das Freilichtmuseum Vogtsbauernhof ist über einen eigenen Bahnhaltepunkt vor dem Museumseingang direkt erreichbar. Der Bahnhalt „Gutach Freilichtmuseum“ wird während der Öffnungszeiten des Museums stündlich von der Ortenauer S-Bahn angefahren. ♿

Kontakt und Öffnungszeiten:

Schwarzwälder Freilichtmuseum
Vogtsbauernhof
Vogtsbauernhof 1
77793 Gutach

Telefon: +49 (0)7831 4679 3500
E-Mail: info@vogtsbauernhof.de
www.vogtsbauernhof.de

Geöffnet
Ende März bis Anfang November,
täglich von 9 bis 18 Uhr
(letzter Einlass 17 Uhr)



- 1 *Alle IgB-Mitglieder sind gefragt: Schickt uns Fotos von besonderen Orten, an denen ihr den Holznagel lest sowie eure besonderen Holznagel-Geschichten. Hier waren wir auf Exkursion in der Südeifel (Foto: Christine Kohnke-Löbert)*

Psssst, aufgepasst!

Wir brauchen dringend eure kreative Unterstützung, liebe IgB-Mitglieder, für ein besonderes HOLZNAGEL-Heft, an dem das Redaktionsteam bereits mit viel Leidenschaft und Hirnschmalz arbeitet.

Schickt uns eure Fotos!

Aus unserer täglichen Arbeit wissen wir, dass der HOLZNAGEL nicht nur daheim auf dem Sofa oder am Tisch gelesen wird, sondern mitunter auch an ungewöhnlichen Orten. Und daran möchten wir gerne teilhaben, indem ihr uns Fotos von all den Orten schickt, an denen der HOLZNAGEL gelesen wird – spannende oder auch ferne, kuriose, seltsame, interessante oder einfach nur schöne Orte – von der Badewanne bis zum Gartenhäuschen, von Norwegen bis Australien, auf dem Baugerüst oder auf Reisen.

Sendet die Fotos, versehen mit ein paar Angaben zum Ort des Geschehens, bis zum 1. April per Mail an holznagel-redaktion@igbauernhaus.de oder per WhatsApp an Christine unter 0176 87648525.

Bitte teilt uns mit, ob wir die Fotos neben der Veröffentlichung im Holznagel auch für die sozialen

Medien verwenden dürfen. Wir freuen uns auf euer Feedback!

Schickt uns eure Geschichten!

Wir suchen nicht nur Fotos, sondern auch kurze Geschichten, Anekdoten oder spannende Begebenheiten, die ihr rund um unsere Mitgliederzeitschrift, den HOLZNAGEL, erlebt habt. Ein lustiges Erlebnis? Vielleicht eine Überraschung oder ein kurioses Missverständnis? Dann schreibt es bitte in ein paar Sätzen auf und lasst alle Leserinnen und Leser daran teilhaben.

Ihr seid nicht so geübt im Schreiben? Nur Mut und im Bedarfsfall unterstützt die Holznagelredaktion gerne.

Schickt bitte bis zum 1. April eure persönliche Geschichte an holznagel-redaktion@igbauernhaus.de

Gemeinsam wird uns eine ganz besondere Ausgabe unserer Mitgliederzeitschrift gelingen, ihr dürft gespannt sein – wir sind es auch!

Das Redaktionsteam

Frühjahrstreffen inkl. Treffen der Außen- und Kontaktstellen sowie Festveranstaltung – Schwarzwaldhaus: Bauernhaus des Jahres 2025

25. bis 27. April 2025

Das IgB-Frühjahrstreffen führt uns in den Schwarzwald. Es wird von den IgB-Mitgliedern der weiteren Region, insbesondere von unserer Schriftführerin Christiane Möller organisiert. Im Fokus des Programms steht das Schwarzwaldhaus, das Bauernhaus des Jahres 2025.

Tagungsort:

Jungbauernhof, Obermartinsweiler 10, 78126 Königsfeld im Schwarzwald

Begrenzte Parkmöglichkeiten, es müssen auch die Wanderparkplätze bzw. der Parkplatz am Freibad genutzt werden. Wer im Schwarzwald Parkhotel übernachtet, lässt das Auto dort stehen.

Übernachtung

Unterkünfte können übers Internet oder die Touristinformation www.schwarzwald-tourismus.info, Tel. 0761 896460 recherchiert und gebucht werden. Ein Wohnmobilstellplatz befindet sich in der Nähe des Jungbauernhofs.

Wichtige Infos, bevor Ihr Euch anmeldet!

Es kann in der Region noch sehr kalt sein und die Räume sind mäßig beheizt, bitte bringt warme Kleidung mit. Und denkt auch an festes Schuhwerk. Bis zu den Schwarzwaldhäusern legen wir einige Schritte über unebenes Gelände zurück!

Teilnehmerzahl 130 Personen: Wir freuen uns, dass die IgB-Treffen weiter steigende Teilnehmerzahlen haben. Gleichzeitig wird es immer herausfordernder, Tagungsorte, Verpflegung und Besichtigungsobjekte für die großen Gruppen zu finden. Daher mussten wir uns schweren Herzens erstmals dazu entscheiden, die Teilnehmerzahl auf 130 Personen zu begrenzen. Bei erreichter Gruppengröße ist es aber möglich, ausschließlich beim Vortragsabend am Freitag, beim Außen- und Kontaktstellentreffen am Samstag und/oder bei der Festveranstaltung am Sonntag dabei zu sein.

Wegen der Gruppengröße müssen wir das gesamte Programm und die Mahlzeiten gut planen, damit der Ablauf reibungslos ist. Eine verbindliche Anmeldung ist absolut notwendig. Dazu gehört auch, dass wir im Sinne unserer Kooperationspartner vor Ort Pauschalen für einzelne

Programmpunkte und Mahlzeiten erheben, die vorab mit der Anmeldung zu überweisen sind. Bitte notiert Euch, was Ihr im Anmeldeformular angekreuzt habt – inkl. Fleisch bzw. vegetarisches Essen. Eure Anmeldung ist erst mit Überweisung der entsprechenden Pauschalen an die IgB gültig.

Verköstigung

Die Kosten für die Mahlzeiten und Getränke zahlen, so weit nicht anders angegeben, die Teilnehmer selbst. Da unser Reiseziel in einer klassischen Urlaubsregion liegt, können wir die extrem niedrigen Verpflegungs- und Exkursionspreise der letzten Treffen nicht halten. Die Kosten sind für alle (IgB-Mitglieder, Gastronomen und Busunternehmen) so fair wie möglich kalkuliert. Wir hoffen auf Euer Verständnis!

Bitte unterstützt uns und nutzt die Möglichkeit, Euch auf unserer Internetseite

www.igbauernhaus.de

für das Treffen **online anzumelden**. Das ist eine große Erleichterung für das Organisations-Team der Veranstaltung. Das händisch ausgefüllte Formular sollte die Ausnahme sein.

Überweisungen auf folgendes Konto:

IBAN: DE77 2915 1700 1150 0006 59

BIC: BRLA DE 21SYK

Bitte den Verwendungszweck

Schwarzwald 2025 nicht vergessen.

Außen- und Kontaktstellentreffen

Auch wenn es Außen- und Kontaktstellentreffen heißt, freuen wir uns über jedes Mitglied, das an diesem Treffen teilnimmt und mehr über die IgB erfährt, Einblicke in die Arbeit unserer Außen- und Kontaktstellen erhält und sich einbringt.

Der Anmeldeschluss für das Treffen ist der 01.04.2025. Die Anmeldung ist dann gültig, wenn die Zahlung auf dem IgB-Konto eingegangen ist. Spätere Anmeldungen sollten vermieden werden und sind nur noch nach Rücksprache möglich. Sie sind bei der hohen Teilnehmerzahl für das Organisations-Team und die Gastronomen mit sehr hohem Aufwand verbunden.

Programm

Freitag, 25. April 2025

Programm für frühzeitig Anreisende

15:00-17:00 Uhr Programm rund um Königsfeld für frühzeitig Anreisende mit zwei Optionen:

- **entweder** Besichtigung des Kornspeichers Lauble (1492), Martinsweiler 19, 78126 Königsfeld-Martinsweiler mit Vortrag zum Brennweisen im Schwarzwald von Hans-Peter Mast
- **oder** Besichtigung des Tonishofs, Tonishofweg, 78126 Königsfeld

ab 18:00 Uhr Eintreffen der Tagungsteilnehmer im Jungbauernhof (Tagungsort), Obermartinsweiler 10, 78126 Königsfeld

18:30 Uhr Begrüßung durch Hajo Meiborg, IgB-Bundesvorsitzender und Christoph Freudenberger, KS Hochschwarzwald

18:45 Uhr Abendessen Selbstzahlung durch Überweisung vorab 26,50 Euro pro Person, Getränke Selbstzahlung vor Ort

19:45 Uhr Grußworte: Erster Landesbeamter Dr. Martin Seuffert und Bürgermeister Fritz Link

20:00 Uhr Vorträge

- **Dr. Stefan Blum:** Das Schwarzwaldhaus – weltbekannt oder doch nicht? (20 Minuten)
- **Burkhard Lohrum:** Schwarzwaldhaus, heutige Forschung (20 Minuten)

anschl. Diskussion und gemütliches Beisammensein

Samstag, 26. April 2025

Bus-Exkursion inkl. Lunchpaket mit Getränk, Selbstzahlung durch Überweisung vorab 33,00 Euro pro Person

9:00 Uhr Start: Jungbauernhof, Obermartinsweiler 10, 78126 Königsfeld. **Zum Mittagessen gibt es Lunchpakete, die morgens ausgeteilt werden.** Infos dazu am Freitag Abend.

Route (die Busse fahren in zwei Routen alle Objekte an): **Zipfelhäusle** von 1783 (Uhrmacherhäusle), Langenordnach 27, 79882 Titisee-Neustadt, **Rittihof** mit Hofgebäude (16. Jhd, 1586?), Speicher (vermutlich 1705) sowie Leibgeding von 1896, Rittihof, Schwärzenbach 25 in 79822 Titisee-Neustadt, **Ochsenhof**, Rohrhardsberg 21, 78136 Schonach (Kaffee und Kuchen), **Schwarzwaldhaus** Im Hederle (1738), Hederle 3, 79215 Elzach-Oberprechtal, IgB-Mitglied Christoph Freudenberger (Kaffee und Kuchen)

Martinsweiler, **Sieh Dich Für 6** von 1596 (Uhrmacher- und Waldhüterhaus), Sieh Dich für 6, 78126 Königsfeld-Buchenberg / Notfall-Telefonnummer für „Verlorengegangene“ Tel. 05731 81435

ca. 17:30 Uhr Rückkehr

19:00 Uhr Abendessen inkl. Mineralwasser im Jungbauernhof Selbstzahlung durch Überweisung vorab 36,50 Euro pro Person, weitere Getränke Selbstzahlung vor Ort

20:00 Uhr Außen- und Kontaktstellentreffen offen für alle Mitglieder
anschl. gemütliches Beisammensein

Sonntag, 27. April 2025

**Festveranstaltung – Schwarzwaldhaus:
Bauernhaus des Jahres 2025**

Ort: Schwarzwälder Freilichtmuseum Vogtsbauernhof, Vogtsbauernhof 77793 Gutach (Schwarzwaldbahn) nicht Gutach im Breisgau!
Bitte offiziellen Parkplatz nutzen

Teilnahme an der gesamten Veranstaltung Selbstzahlung durch Überweisung vorab 11 Euro pro Person

ab 9:00 Uhr Einlass am Haupteingang (hier werden Parktickets zur Ausfahrt ausgegeben)

9:30 Uhr bis 10:30 Uhr Museumsrundgänge, Aufteilung in 4 Gruppen

Festakt

Ort: Falkenhof, Museumsgelände

bis 11:00 Uhr Eintreffen der Gäste und Sektempfang

11:00 Uhr Begrüßung: Hajo Meiborg, IgB-Bundesvorsitzender, **Grußworte:** Museumsleitung, Bürgermeister Siegfried Eckert, MdL Barbara Saebel (Denkmalpolitik), Oberkonservatorin Monika Loddenkemper

ca. 11:30 Uhr Festvortrag Dr. Stefan Blum: Das Leben im Schwarzwald einst – wie nachhaltig war es?

ca. 12:00 Uhr Festvortrag Maria Plank: Energetische Aspekte des Schwarzwaldhauses

musikalische Umrahmung: Achim Schneider (Drehorgelbauer aus Waldkirch)

anschl. Imbiss (Einladung der IgB) und Zeit für Gespräche

ca. 14:00 Uhr Nachmittagsprogramm für Leute, die noch bleiben: Führung durch den Falkenhof mit **Maria Plank**

Ende der Veranstaltung, individuelle Abreise

Anmeldeformular für das Frühjahrstreffen im Schwarzwald vom 25. bis 27.4.2025

Für die Buchung der Übernachtung ist jeder selbst verantwortlich.

Das Anmeldeformular findet sich auch auf unserer Internetseite unter:

www.igbauernhaus.de

Bitte unterstützt uns und nutzt die Möglichkeit, Euch online anzumelden!

Anmeldeschluss ist der 01.04.2025. Die Anmeldung ist dann gültig, wenn die Zahlung auf dem IgB-Konto eingegangen ist. Spätere Anmeldungen sind nur noch nach Rücksprache möglich. Sie sind bei der hohen Teilnehmerzahl für das Organisations-Team und die Gastronomen mit sehr hohem Aufwand verbunden.

Soweit nicht anders angegeben, zahlen die Teilnehmer vorab ihre Mahlzeiten sowie die Kosten für das Programm selber. Bitte rechnet Eure gewählten Pauschalen für die Überweisung zusammen (**Gesamtbetrag** bei Teilnahme an allen drei Tagen: **107 Euro**) und überweist den Betrag vorab auf das IgB-Konto: IBAN: DE77 2915 1700 1150 0006 59; BIC: BRLA DE 21SYK | Verwendungszweck „Schwarzwald 2025“).

Schriftliche Anmeldungen und Rückfragen bitte an: Markus Vogt | Münsterstraße 4 | 32584 Löhne
Tel. 05731 81435 | buero@igbauernhaus.de

Die Teilnehmerzahl ist auf 130 Personen begrenzt, darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, am Abendvortrag am Freitag, am Außen- und

Kontaktstellentreffen sowie an der Festveranstaltung teilzunehmen. Anmeldung erforderlich!

Hiermit melde ich mich / uns verbindlich zum Frühjahrstreffen an und nehme mit

_____ Personen an folgenden Programmpunkten teil

FREITAG

- Besichtigung Kornspeicher in Königsfeld-Martinsweiler mit Vortrag von Hans-Peter Mast
oder
- Besichtigung Tonishof in Königsfeld
- Abendessen, **Selbstzahlung durch Überweisung vorab: 26,50 Euro pro Person**
- Abendvorträge

SAMSTAG

- Bus-Exkursion inkl. Lunchpaket, **Selbstzahlung durch Überweisung vorab: 33,00 Euro pro Person**
- Abendessen inkl. Mineralwasser, Selbstzahlung durch Überweisung vorab: 36,50 Euro pro Person**
- Außen- und Kontaktstellentreffen (offen für alle Mitglieder)

SONNTAG

- Festveranstaltung zum Bauernhaus des Jahres inkl. Museumsrundgang und Festakt, **Selbstzahlung durch Überweisung vorab: 11,00 Euro pro Person**
- Ich/wir möchten vegetarisch essen

Mit der Anmeldung erkläre ich mich damit einverstanden, dass ich ggf. auf Bildern bzw. Videos zu sehen bin, die im Rahmen des Frühjahrstreffens zur Veröffentlichung im Holznagel, auf der IgB-Internetseite und in den Sozialen Medien der IgB gemacht werden.

Meine / unsere Kontaktdaten:

AS/KS

Name, Vorname

Name, Vorname

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort

Telefon

Datum

E-Mail

Unterschrift



Das IgB-Antiquariat auch hier im Holznagel!



Bestellmöglichkeiten:

- Luise Knoop, Auf dem Eulenkamp 26, 27374 Visselhövede
- Tel. 04262 2011
- antiquariat@igbauernhaus.de
- www.igbauernhaus.de/antiquariat
- www.booklooker.de (unter „Bücher suchen“ Mitglied „IgB“ eingeben)

Unser Antiquariat wird getrennt vom IgB-Buchladen geführt, sodass eine gesonderte Rechnung mit separater Versandkostenpauschale erstellt wird. (Wir bitten um Vorkasse.) Wir danken für die vielen Buchspenden in den letzten Monaten, weitere Spenden sind sehr willkommen.

Volkskunde						
Bestellnummer	Autor, Herausgeber	Titel	Ort und Jahr	Zustand	Seiten	Preis Euro
A 251-01	Angerer, Birgit u. a.	Pracht – Prunk – Protz. Luxus auf dem Land	Finsterau 2009	gut	269	12,50
A 251-03	Baur-Heinhold, Margarete	Die Blauen Bücher. Deutsche Bauernstuben	Stuttgart 1975	gut	116	4,00
A 251-04	Seling, Helmut (Hrsg.)	Kunst- und Antiquitätenbuch Band I (7. Auflage), II (3. Auflage), III (2. Auflage)	München I 1970, II 1966, III 1973	gut	512, 415, 459	10,00
A 252-01	Busch, Irma	Mien Leevtied op'n Hoff in Ohrnst (Ohrensen, Kreis Stade)	Bremervörde 1993	wie neu	64	10,00
A 252-05	Kamphausen, Alfred	Unter alten Reetdächern	Hamburg 1982	sehr gut	82	4,00
A 252-06	Bomann, Wilhelm	Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen (Nachdruck der 3. Auflage von 1933)	Hannover 1992	sehr gut	285	20,00
A 252-08	Pluis, Jan u. a.	Niederländische Wandfliesen in Nordwestdeutschland	Bramsche 1984	gut	272	13,00
A 252-09	Landesmuseum Oldenburg (Hrsg.)	Volkskunde. Ein Wegweiser durch die Sammlung	Oldenburg 1965	gut	70	5,00
A 254-04	Schierkolk, Erika	Alte Balken sind lebendig	o. O., o. J.	gut	185	8,00
A 254-05	Angermann, Gertrud	Handarbeiten als Dokumente aus dem Leben lippischer Frauen (1830-1930). Katalog zu einer Sonderausstellung 1991	Detmold 1991	sehr gut	131	8,00
A 254-06	Springhorn, Rainer	Spitzenfund. Gussi von Reden. Ein Nachlass erzählt Geschichte. Katalog zu einer Sonderausstellung 1998	Detmold 1997	sehr gut	106	8,00
A 254-07	Ehrenwerth, Manfrid	Samt und Seide heiß begehrt. Trachten in Lippe	Lemgo/Detmold 2003	sehr gut	117	12,00
A 254-11	Oberstadtdirektor der Stadt Gladbeck (Hrsg.)	„Zinn“ aus den Beständen des Museums der Stadt Gladbeck	Mühlheim/Ruhr 1983	gut	17	2,00
A 254-14	Geschichts- u. Heimatverein Tecklenburg e. V. (Hrsg.)	Hausinschriften im Stadtgebiet von Tecklenburg	Osnabrück 32010	gut	35	2,00
A 254-15	Kathol, Wilhelm	Bassmes Hof. Sauerländisches Bauernleben vor hundert Jahren	Meschede 1938	akzeptabel	167	10,00
A 254-18	Jakob, Volker	Menschen im Silberspiegel. Die Anfänge der Fotografie in Westfalen	Greven 1989	gut	168	8,00
A 254-19	Landesmuseum Münster (Hrsg.)	Volkskunst in Westfalen (19 Textseiten/40 Bildseiten)	Münster 1955	noch akzeptabel	19	1,00
A 254-20	Uebe, Rudolf	Deutsche Volkskunst. Westfalen (Nachdruck der Ausgabe von 1941) (45 S. Text, 219 Fotos)	Frankfurt am Main 1982	gut		5,00



Ferienunterkünfte von IgB-Mitgliedern: unsere Neuzugänge

In dieser Rubrik stellen wir regelmäßig unsere Neuzugänge unter www.igbauernhaus.de/ferien vor. IgB-Mitglieder, die Ferienunterkünfte anbieten, haben die Möglichkeit, ihre Ferienunterkunft hier kostenlos aufnehmen zu lassen und so für eine gute Übersicht von besonderen IgB-Unterkünften zu sorgen. Infos zur Aufnahme von Ferienunterkünften sowie das Anmeldeformular und

das Informationsblatt bzgl. der Benennung und Bereitstellung von Bildern sind unter

www.igbauernhaus.de >

Marktplatz > IgB-Ferienunterkünfte >

Ansprechpartner und Meldeformular

zu finden. Fragen können zudem per Mail an

ferien@igbauernhaus.de

adressiert werden.

Thorsten Bockisch



Romantik am Lago Maggiore

Die „Villa Luigia“ befindet sich in der Nähe des Lago Maggiore in der Dorfmitte von Leggiuno. Sie wurde Anfang des 19. Jahrhunderts erbaut und Ende des letzten Jahrhunderts renoviert. Das Haus bietet

- 5 Schlafzimmer mit Doppelbetten und zusätzlichen Hochbetten für Kinder
- Zwei Bäder, großzügiges Wohnzimmer und Esszimmer und großer Eingangsbereich
- Küche mit umfangreicher Ausstattung
- ca. 3.000 qm großer Garten

Italien | Lombardei | 21038 Leggiuno

Weitere Ferienwohnungen werden auf unserer Ferienhausbörse im Internet vorgestellt.

Viele unserer IgB-Mitglieder stellen ihr altes Haus als Urlaubsunterkunft für Gäste zur Verfügung. Dabei reicht die Spanne von Ost nach West, von Nord nach Süd, vom Schloss bis zum ehemaligen Stall, von Land bis Stadt und von einfach bis luxuriös. Eines ist aber immer gleich: der Charme des alten Gebäudes und das Wissen, in einer Ferienunterkunft von Menschen zu wohnen, die historische Baukultur zu schätzen wissen.

Vielleicht sehen wir uns im nächsten Urlaub?

Liebe Mitglieder,

„Der Holznagel“ soll eine Zeitschrift von Mitgliedern für Mitglieder sein. Dafür benötigen wir aber auch eine möglichst breite Unterstützung. In den Kreisen unserer Mitglieder gibt es, wie wir immer wieder erfahren, vielfältige Erfahrungen und ein breites Wissen, das wir auch kommunizieren sollten. Schließlich ist die Weitergabe von Erfahrungen ein zentrales Anliegen der IgB. Es gibt eine Fülle von Themen, über die berichtet werden kann: positive, aber auch negative Erfahrungen am und im Haus, Produkte und Bautechnik, alte Handwerkstechniken und auch Vertreter seltener Berufe, Sanierungs-Projekte, Hausforschung, Denkmalschutz, Ärger mit Behörden u. v. a. m.

Oftmals hören wir: „Ich würde ja gern – ich kann aber nicht schreiben!“ Machen Sie doch einfach einmal einen Versuch und lassen Sie sich bitte nicht von der Vorstellung leiten, das perfekte Manuskript abgeben zu wollen – so etwas bekommen wir ganz ganz selten. Das Endprodukt entsteht in der Regel durch die Zusammenarbeit der Autoren mit der Redaktion.

Falls Sie die redaktionelle Arbeit unterstützen möchten, rufen Sie doch einfach mal an: 0176 87648525.

Ihre Holznagel-Redaktion

Impressum

Herausgeber:

Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V.
(IgB), Münsterstraße 4, 32584 Löhne
Tel. 05731 81435
buero@igbauernhaus.de
Internet: www.igbauernhaus.de
AG Walsrode, VR 201407

ViSdPG:

Hajo Meiborg
Bachstr. 20, 53881 Euskirchen
Tel. 02251 3082
hajo.meiborg@igbauernhaus.de

Redaktion:

Christine Kohnke-Löbert, Cornelia Wienzek, Ulrike Bach, Dr. Julia Ricker
Mobil 0176 87648525
holznagel-redaktion@igbauernhaus.de

Bezugspreis:

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. | ISSN 2940-2522

Mitgliedsbeitrag ab 1.1.2020:

€ 60,- pro Einzelmitglied oder Mitglieds-paar inkl. Gruppenunfallversicherung
€ 90,- für Verbände, Unternehmen, Institutionen
€ 30,- für Studierende, Schüler und Auszubildende

Bei besonderen sozialen Härtefällen kann der Vorstand eine Verminderung des Beitrags auf 30,00 € bzw. die Aussetzung der Beitragspflicht beschließen.

Beitrags-, Geschäfts- und Spendenkonto:

IBAN: DE77 2915 1700 1150 0006 59
BIC: BRLA DE 215YK

Erscheinen:

Sechs Ausgaben, jeweils im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember
Redaktionsschluss:

Für redaktionelle Beiträge am 1. des jeweiligen Vormonats

Anzeigen:

Cornelia Wienzek
Tel. 04672 3599138

holznagel-anzeigen@igbauernhaus.de

Anzeigenschluss:

Am 1. des Vormonats. Gültig ist die Anzeigenpreisliste vom 1.1.2025.

Wir bemühen uns, nur Anzeigen aufzunehmen, die sinnvolle Produkte anbieten und keine übertriebenen Versprechungen machen. Die Tatsache, dass ein Produkt hier beworben wird, ist keine Empfehlung unsererseits. Sollte uns bekannt werden, dass eine Ware die versprochenen Eigenschaften nicht besitzt, werden wir die Anzeige stoppen. Wir bitten Leser, uns derartiges mitzuteilen.

Beiträge:

Namentlich gekennzeichnete Beiträge von Mitgliedern, Mitarbeitern oder Lesern sowie Anzeigen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers dar. Für eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung. Alle Beiträge werden grundsätzlich in ehrenamtlicher Mitarbeit geschrieben. Die Redaktion setzt das Einverständnis zu etwaigen Kürzungen

und redaktionellen Änderungen voraus.

Mit der Einsendung eines Beitrages stellt der Autor seine Arbeit für eine Veröffentlichung im Holznagel, auf den Internetseiten oder weiteren Publikationen der IgB, auch zu einem späteren Zeitpunkt, zur Verfügung. Die Redaktion setzt bei allen Beiträgen und Abbildungen voraus, dass der Einsender im Besitz der Veröffentlichungsrechte ist. Fotos erbitten wir mit genauem Bildtitel, Datum der Aufnahme und Anschrift des Autors. Falls Rücksendung erwünscht wird, bitten wir um einen entsprechenden Vermerk und einen frankierten Rückumschlag.

Nachdruck: Nachdruck auf Anfrage

Satz und Bildbearbeitung:

Christine Kohnke-Löbert, Mühlenstr. 12
29556 Suderburg
Tel. 0176 87648525

christine.kohnke-loebert@igbauernhaus.de

Belichtung, Druck und Verarbeitung:

Benedict Press, Vier-Türme GmbH
Schweinfurter Str. 40, 97359 Münsterschwarzach Abtei, Tel. 09324 20484
Nachhaltiger Druck

Der Holznagel wird von Benedict Press in der fränkischen Abtei Münsterschwarzach gedruckt. Die Klosterdruckerei produziert klimaneutral und sie wurde 2019 mit dem Umweltsiegel EMAS zertifiziert, zusätzlich ist sie Teilnehmer am Umweltpakt Bayern „Gemeinsam Umwelt und Wirtschaft schützen“.

Der Buchladen der IgB

Bücher zur Ergänzung der eigenen Bibliothek oder zum Verschenken

In unserem Buchladen findet Ihr nicht nur unsere eigenen Publikationen, sondern auch Bücher anderer Verlage zu Themen, die unsere Anliegen betreffen.

Nutzt unseren Buchladen auch im Internet unter www.igbauernhaus.de/shop.

Sonderpreise für Mitglieder sind zeitlich unbegrenzt, Preise zzgl. einer Versandkosten-Pauschale. Bestellungen erfolgen nur gegen Vorkasse.

Bitte wartet die Rechnung über den Gesamtbetrag ab und überweist diesen unter Angabe der Rechnungsnummer auf unser Geschäftskonto. Von Bargeldversand bitten wir abzusehen. Bitte beachtet, dass der bestellte Artikel erst nach Zahlungseingang verschickt wird und dass eine Reservierung nur maximal zwei Wochen möglich ist. Sollte der Zahlungseingang nach zwei Wochen nicht erfolgt sein, verfällt die Bestellung und der Artikel geht wieder in den Verkauf.

Meine Anschrift:

Name, Vorname

Ich bin IgB-Mitglied

Anschrift

PLZ

Ort, Land

Abbuchungsauftrag:

Hiermit ermächtige ich die Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V., einmalig die Kosten meiner Bücherrechnung zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

IBAN

BIC

Name und Ort des Geldinstituts

Kontoinhaber/in

Ort

Datum

Unterschrift

Bestellanschrift:

IgB e. V., Münsterstraße 4, 32584 Löhne, Tel. 05731 81435 oder per E-Mail: buero@igbauernhaus.de



Bestellschein Buchladen

Weitere Informationen über unsere Bücher und Online-Bestellung unter: www.igbauernhaus.de/shop

Anz.	Kurztitel	Bestell-Nr.	Preis in € Mitglieder	Preis in €
	Ein Haus zieht um	100-01	-	15,00
	Speicher und Backhäuser	100-02	19,90	25,90
	Kein Haus ohne Fenster	100-03	-	15,00
	Firstständerbauten	100-04	11,95	13,95
	Herdraum und Küche	100-05	10,95	12,95
	Das unbekannte Celle	100-10	11,00	13,00
	Bauernhäuser und Dörfer in Mecklenburg-Vorpommern	100-11	20,90	24,90
	Was wie machen an alten Häusern?	100-12	24,90	29,90
	Das Bauernhaus (Riepshoff)	100-14	39,90	44,90
	Schönheit in Stein	100-15	14,90	17,90
	Mariengarten	100-16	13,90	17,90
	Chronologie des ländlichen Fachwerkbaus im Altenburger Land	100-17	20,00	24,80
	Auf den Spuren der Bauleute	110-01	29,90	39,90
	Bauten in Bewegung	110-04	35,00	45,00
	Von der westphälischen ländlichen Bauart	110-05	64,95	89,95
	Scheunen – Speicher – Speicherscheunen	110-07	20,00	30,00
	Eckes Hus Ostereistedt	110-08	-	8,00
	Bauernhöfe im Nationalsozialismus	110-09	-	19,80
	Dachziegel als historisches Baumaterial	150-02	-	24,00
	Fachwerkschmuck in Rödinghausen	150-16	-	24,80
	Tadelakt	150-22	-	19,90
	Rundlinge und andere Dörfer im Wendland	150-36	-	12,00
	Dörfer in Hessen, Bd. 2	150-40	-	20,00
	Dörfer in Hessen, Bd. 3	150-41	-	29,80
	Der Eiderstedter Haubarg	150-45	-	28,00
	DVD – Hülshagen 1 Ein Haus zieht um	400-04	-	19,80
	IgB-Emaillenschild	560-01	-	22,00



Der IGB-Buchtip: Nonnenhaus und Kirche des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Mariengarten

Die Beschreibung des Bauzustandes des Klosters im Landkreis Göttingen mit Fotos, Aufmaßzeichnungen und Rekonstruktionen, die durch Mitglieder der Interessengemeinschaft Bauernhaus erstellt wurde, ergibt einen Blick auf das Leben in einem Frauenkloster des ausgehenden Mittelalters vor der Reformation.



IgB- Geschäftsstelle

Geschäftsführerin

Dr. Julia Ricker
Tel. 0221 95795733
julia.ricker@igbauernhaus.de
Post s. Bundesgeschäftsstelle

Bundesgeschäftsstelle

Markus Vogt
Münsterstraße 4, 32584 Löhne
Tel. 05731 81435
buero@igbauernhaus.de
Bürozeiten Montag-Freitag

Kasse

Malte Meiners
**Beitrags-, Geschäfts- und Spenden-
konto:**
IBAN: DE77 2915 1700 1150 0006 59
BIC: BRLA DE 215YK

Hinweis: Bei Spenden bis zu einer Höhe von 300 € reicht der Kontoauszug als Beleg für das Finanzamt bei der ESt-Erklärung.

IgB- Vorstand

Bundesvorsitzender

Hajo Meiborg
Bachstr. 20-22, 53881 Euskirchen
Tel. 02251 3082
hajo.meiborg@igbauernhaus.de

1. Stellv. Bundesvorsitzende

Ulrike Bach
Johann-Pröschel-Str. 2
97509 Kolitzheim OT Zeilitzheim
Tel. 09381 803628
ulrike.bach@igbauernhaus.de

2. Stellv. Bundesvorsitzende

Sabine Wermann
Zum Weißeritztal 53
01774 Klingenberg
Tel. 0178 1412178
sabine.wermann@igbauernhaus.de

Schatzmeister

Malte Meiners
Kirchstraße 3
38322 Hedeper OT Wetzleben
Tel. 0174 1796098
malte.meiners@igbauernhaus.de

Schriftführerin

Christiane Möller
Altweg 28
79356 Eichstetten am Kaiserstuhl
Tel. 07663 608534
christiane.moeller@igbauernhaus.de

Erweiterter Vorstand

LANDESBEAUFTRAGTE

Schleswig-Holstein

Ulla Mathieu
Altenmoor 13
25335 Altenmoor
Tel. 04121 5797484
ulla.mathieu@igbauernhaus.de

Berlin/Brandenburg

Dr. Frauke Streubel
Brahestraße 30A
10589 Berlin
Tel. 030 44033289-0
frauke.streubel@igbauernhaus.de

Niedersachsen

landesbeauftragte_niedersachsen@
igbauernhaus.de

Dr. Dirk Wübbenhorst
Groß Sachau 15, 29459 Clenze
Tel. 05844 976633
dirk.wuebbenhorst@igbauernhaus.de

Thorsten Bockisch
Großer Kamp 2, 31688 Nienstädt
Tel. 0173 6032921
thorsten.bockisch@igbauernhaus.de

Volker Wehmeyer
Dorfstraße 13, 31683 Obernkirchen
Tel. 0171 6173916
volker.wehmeyer@igbauernhaus.de

Nordrhein-Westfalen

Wolfgang Riesner
Zum Husterbruch 41
32469 Petershagen
Tel./Fax 05705 7829
wolfgang.riesner@igbauernhaus.de

Hajo Meiborg
Bachstr. 20-22
53881 Euskirchen
Tel. 02251 3082
hajo.meiborg@igbauernhaus.de

Bayern

Dr. Birgit Angerer
Altdorferstraße 1
93049 Regensburg
birgit.angerer@igbauernhaus.de

KOOPTIERTE MITGLIEDER

Kulturlandschaft
Gabriele Höppner
Heilbronner Str. 13, 10779 Berlin
Tel. 030 2137168
gabrielle.hoepfner@igbauernhaus.de

Ehrenvorsitzender

Julius H. W. Kraft †

Ansprechpartner

Holz-nagel-Redaktion

**Christine Kohnke-Löbert, Cornelia
Wienzek, Ulrike Bach, Dr. Julia Ricker**
Mühlenstraße 12, 29556 Suderburg
holz-nagel-redaktion@igbauernhaus.de
Mobil 0176 87648525
holz-nagel-anzeigen@igbauernhaus.de
Mobil 0160 96673027

Internetredaktion

**Dr. Julia Ricker,
Christine Kohnke-Löbert**
internet-redaktion@igbauernhaus.de

Soziale Medien

Serpil Gausmann
serpil.gausmann@igbauernhaus.de
Erika Lung
erika.lung@igbauernhaus.de

Baukulturdienst

Beratungsstelle für Ländliche Baukultur
Alte Schule Soldorf, Am Salinenplatz 2
31552 Apelern OT Soldorf
Tel. 05723 9873110
info@baukulturdienst.de

Hausforschung – Niedersachsen

Heinz Riephoff
An der Dekanei 8, 27283 Verden
Tel. 04231 3384
heinz.riepshoff@igbauernhaus.de

Hausforschung – Westfalen

Dr. Heinrich Stiewe
Istruper Straße 31
32825 Blomberg-Wellentrup
Tel. 05235 7485
heinrich.stiewe@igbauernhaus.de

Antiquariat

Luise Knoop
Auf dem Eulenkamp 26
27374 Visselhövede, Tel. 04262 2011
antiquariat@igbauernhaus.de

IgB-Ferienunterkünfte

Auf der IgB-Internetseite listen lassen:
ferien@igbauernhaus.de

Die IgB - Auch in Ihrer Nähe

Die IgB lebt von ihrem deutschlandweiten Netzwerk: Mit rund 150 Außen- und Kontaktstellen ist sie vor Ort für Mitglieder und für andere Ratsuchende ansprechbar, wenn Fragen zu Häusern, zu ihrer Instandsetzung und Rettung auftauchen. Die Außen- und Kontaktstellen tragen außerdem die Ziele und die Arbeit der IgB in eine breite Öffentlichkeit.

Außenstellen

Oftmals aus mehreren Personen bestehend, betreuen Außenstellen die Mitglieder in ihrem Bereich und leisten Vereinsarbeit vor Ort. Sie halten oder organisieren Vorträge und Seminare und beraten darüber hinaus Mitglieder genauso wie Interessenten außerhalb der IgB. Außenstellen pflegen Kontakt zu den lokalen Behörden und zur Presse in ihrer Region und sie berichten dem Vorstand über ihre Arbeit. Die meisten Außenstellen decken mindestens das Gebiet eines Landkreises oder einer kreisfreien Stadt ab.

Kontaktstellen

Kontaktstellen stehen als Ansprechpartner für Mitglieder in ihrem Umkreis und für nicht IgB-ler zur Verfügung. Fragen zum Beispiel zu baufachlichen, hauskundlichen und kulturlandschaftlichen Themen sowie zur IgB selbst, die von Mitgliedern und Außenstehenden gestellt werden, beantworten sie je nach Kompetenz entweder selbst oder leiten diese an fachkundige Vereinsmitglieder, die Geschäftsstelle bzw. den Vorstand weiter. Jede Außen- und Kontaktstelle gewichtet ihre ehrenamtliche Arbeit nach eigenen Vorstellungen, sodass sich im Laufe der IgB-Geschichte oft fließende Übergänge zwischen Außen- und Kontaktstellen entwickelt haben. Individualität und Vielfalt gehören zu den Grundsätzen der IgB und spiegeln sich im Engagement der Außen- und Kontaktstellen wider. Unabhängig von der Funktion der einzelnen Mitglieder innerhalb der IgB beruht unsere fruchtbare Zusammenarbeit auf einem hohen Maß an gegenseitigem Respekt und Vertrauen.

IgB in Ihrer Nähe

IgB-Außenstellen (AS) und IgB-Kontaktstellen (KS) nach PLZ

PLZ 0....

AS Osterzgebirge

Sabine Wermann und Carsten Jung
Zum Weißeritztal 53, 01774 Klingenberg
Tel. 0178 1412178
as_osterzgebirge@igbauernhaus.de

KS Obercornersdorf

Jens Nieders
Hauptstraße 44, 02708 Kottmar
Tel. 0178 1464273
ks_obercornersdorf@igbauernhaus.de

AS Oberlausitz

Peter Dorn
Gerichtsstr. 3, 02779 Großschöna
Tel. 035841 37009
as_oberlausitz@igbauernhaus.de

KS Großschöna

Anja und Carsten Schmidt
An der Lausur 6, 02779 Großschöna
Tel. 0160 948358 80
ks_grossschoenau@igbauernhaus.de

AS Spreewald

Barbara Helbig
Bauernende 47, 03096 Werben
Tel. 035603 70106
as_spreewald@igbauernhaus.de

KS Cottbus

Petra Schulz
Goyatzer Str. 8, 03044 Cottbus
Tel. 0355 860170
ks_cottbus@igbauernhaus.de

AS Spreewald

Jens-Uwe Möbert
Kurparkstr. 17, 03096 Burg (Spreewald)
Mobil 0172 3724948
as_spreewald@igbauernhaus.de

KS Leipzig

Anke Plehn
Russenstraße 101, 04289 Leipzig
Tel. 0341 5658976
ks_leipzig@igbauernhaus.de

KS Altenburg

Andreas Kastl
Zur Kirche 21, 04626 Schmölln
Tel. 034491 83069
Mobil 0162 9239596
ks_altenburg@igbauernhaus.de

KS Halle

Peter Girke
Kammstr. 9, 06124 Halle (Saale)
Tel. 0345 6901480
ks_halle@igbauernhaus.de

KS Aschersleben-Staßfurt

Bernd Malcherek
Mauerstr. 2, 06449 Aschersleben
Tel. 03473 802639
ks_aschersleben@igbauernhaus.de

KS Bad Frankenhausen

Isabel Hümpfner und Marcel Henschel

Erfurter Straße 23
06567 Bad Frankenhausen
ks_bad-frankenhausen@igbauernhaus.de

KS Ostthüringen

Rainer Helmrich
Schmiedestr. 1, 07548 Gera
Tel. 0365 7112254
ks_ostthueringen@igbauernhaus.de

KS Treuen

Jens Wirth und Sandra Finsterbusch
An der Waldstraße 4, 08233 Treuen
Tel. 037468 7974
Mobil 0173 5614487
ks_treuen@igbauernhaus.de

PLZ 1....

KS Potsdam-Mittelmark

Wolfgang Beelitz
Teichgasse 6, 14822 Linthe
Tel. 033844 51595
ks_mittelmark@igbauernhaus.de

KS Oder-Spree-Kreis

Ron Radam
Spreestr. 43, 15848 Beeskow
Mobil 0174 7998940
ks_oder-spree@igbauernhaus.de

KS Niederer Fläming

Manfred Schmiedchen
Wahlsdorf 69, 15936 Dahme / Mark
Tel. 033745 50322, Mobil 0172 5313281
ks_flaeming@igbauernhaus.de

KS Oderbruch

Axel Persiel
Altwriezen 16, 16269 Wriezen

Tel. 033456 71137
ks_oderbruch@igbauernhaus.de

KS Nördliche Uckermark

Thomas Sommer
Springende 7, 16278 Angermünde
Tel. 033334 70469
ks_norduckermark@igbauernhaus.de

KS Löwenberger Land

Thomas Hauptmann
Am Weißen See 1
16775 Löwenberger Land
Tel. 0160 93700170
ks_loewenberger-land@igbauernhaus.de

KS Berlin

Dr. Frauke Streubel
Brahestraße 30A, 10589 Berlin
Tel. 030 440332890
ks_berlin@igbauernhaus.de

KS Mecklenburgische Schweiz

Birger Pfeil
Östliche Ringstr. 60, 17166 Teterow
Tel. 03996 152649
ks_teterow@igbauernhaus.de

KS Westliche Uckermark

Edda Müller und Florian Profitlich
Schloßstraße 5
17291 Nordwestuckermark
Tel. 039859 63976
ks_westuckermark@igbauernhaus.de

KS Peenetal / Anklam

Heike und Norbert Knispel
Kagendorf 26, 17398 Neu Kosenow
Tel. 039726 21121
ks_anklam@igbauernhaus.de

AS Mecklenburg-Mitte

Imke Thielk
Lohmühlenweg 4, 18057 Rostock
Tel. 0381 683667
as_rostock@igbauernhaus.de

KS Prerow - Darß-Museum

René Roloff
Waldstraße 48
18375 Ostseebad Prerow
Tel. 0172 9877070
ks_prerow@igbauernhaus.de

KS Stralsund

Dr. Christoph Langner
Knieperdamm 35
18435 Stralsund
Tel. 03831 381840
ks_stralsund@igbauernhaus.de

KS Nördliches Vorpommern

Wenzel Watzke
Kurze Reihe 11, 18510 Elmenhorst
Tel. 038327 61287
ks_noerdl.vorpommern@igbauernhaus.de

KS Rügen

Dr. Sibylle Berger
Venz 10, 18569 Trent
Tel. 038309 8428
ks_ruegen@igbauernhaus.de

KS Amt Neuhaus

Ingo Brünig
Hauptstr. 15, 19273 Pinnau
Tel. 038845 449830
Mobil 0162 4285710
ks_amt.neuhaus@igbauernhaus.de

KS Unbesandten

Olaf Arndt und Friederike Schönenbach
Am Elbdeich 17
19309 Unbesandten
Tel. 0177 6501718
ks_unbesandten@igbauernhaus.de

PLZ 2....

KS Vier- und Marschlande

Wolf-Karsten Stange
Neuengammer Hausdeich 237
21039 Hamburg
Tel. 040 7233870
ks_vierlande@igbauernhaus.de

KS Lauenburg

Andreas Dobernowsky
Dorfstr. 11, 21514 Fitzen
Tel. 04155 2807
ks_lauenburg@igbauernhaus.de

KS Bliedersdorf

Rainer Kröger
Kirchweg 2, 21640 Bliedersdorf
Tel. 04163 7798
ks_bliedersdorf@igbauernhaus.de

AS Herzogtum Lauenburg

und Stormarn
Annette Nасemann
Lindenallee 27, 22964 Steinburg
Tel. 04534 7943
Eric Janssen
Dorfstraße 21, 23883 Seedorf
Tel. 0177 2994390
as_lauenburg-stormarn@igbauernhaus.de

AS Mecklenburg-Südwest

Karl Schröder
Nebenstraße 7, 23936 Grieben
Tel. 038828 20832

KS Hoben-Wismar

Dr. Sönke Reimann
Hoben 12, 23968 Wismar
Mobil 0172 3993356
ks_hoben-wismar@igbauernhaus.de

AS Holsteinische Schweiz

Eckardt Wiese
Oberdorf 18, 24235 Laboe
Tel. 04343 1001
as_ploen@igbauernhaus.de

KS Schleswig

Wolfgang und Ursula Heppelmann
Schleidörfer Str. 26, 24882 Schaalby
Tel. 04622 820
ks_schleswig@igbauernhaus.de

AS Elbmarschen

Ulla Mathieu
Altenmoor 13, 25335 Altenmoor
Tel. 04121 5797484
as_elbmarschen@igbauernhaus.de

Christine Scheer
Roßkopp 5, 25599 Wewelsfleth
Tel. 04829 356
as_elbmarschen@igbauernhaus.de

Jan-Peter Witte
Adolfstraße 1, 25335 Elmshorn
Tel. 04121 26050
as_elbmarschen@igbauernhaus.de

KS Nordfriesland

Hans-Georg Hostrup

Süderdeich 8, 25881 Tating
Tel. 04862 8419

KS Oldenburg

Manfred Meins
Butjädinger Str. 117, 26180 Rastede
Tel. 04402 81176
ks_oldenburg@igbauernhaus.de

KS Friesland

Horst Sprung
Pohlstraße 76, 26340 Zetel
Tel. 04452 327

KS Dornum

Kai Nilson
Kirchpfad 1, 26553 Dornum
Tel. 0179 1022292
ks_dornum@igbauernhaus.de

AS Ammerland

Hermann Rust
Burgstraße 21, 26655 Westerstede
Tel. 04488 4854
Mobil 0170 4089695
as_ammerland@igbauernhaus.de

AS Landkreis Verden und

Grafschaft Hoya
Heinz Riepshoff
An der Dekanei 8, 27283 Verden (Aller)
Tel. 04231 3384
as_verdenhoya@igbauernhaus.de

Bernd Kunze
Bruchhauser Str. 8, 27327 Martfeld
Tel. 0170 7707624
as_verdenhoya@igbauernhaus.de

KS Sulingen

Werner Kreitel-Haberhauffe
Melloh 10, 27232 Sulingen
Tel. 04271 3272
ks_sulingen@igbauernhaus.de

KS Kirchlinteln

Matthias Fritzsch
Holtumer Dorfstr. 12, 27308 Kirchlinteln
Tel. 04230 1503
ks_kirchlinteln@igbauernhaus.de

KS Bücken

Harald-Hermann Siepen
Osterstraße 15, 27333 Bücken
Tel. 04251 7350

KS Rotenburg / Wümme

Tassilo Turner
Münstermannstr. 25 a
27356 Rotenburg
Tel. 04261 9607985
ks_rotenburg@igbauernhaus.de

AS Landkreis Rotenburg

Dr. Dr. Wolfgang Dörfler
Weidenweg 11, 27404 Gyhum
Tel. 0171 9908693
as_rotenburg@igbauernhaus.de

Hans-Joachim Turner
Hasseler Weg 5
27386 Kirchwalsede
Tel. 04269 9228748
as_rotenburg@igbauernhaus.de

KS Wildeshausen

Dagmar Schomburg und
Antonius Wahlmeyer-Schomburg
Am Pestruper Graberfeld
27793 Wildeshausen

Tel. 04431 73074
ks_wildeshausen@igbauernhaus.de

KS Stuhr

Hann-Jürgen Hiller
Buschweg 7, 28816 Stuhr
Tel. 04206 9353
ks_stuhr@igbauernhaus.de

AS Celle

Andreas Brüggemann und Jörg Giere
Sägemühlenstraße 11, 29221 Celle
Tel. 05141 9662055 oder
Tel. 05136 8017831
as_celle@igbauernhaus.de

AS Wendland

Dr. Dirk Wübbenhorst
Groß Sachau 15, 29459 Clenze
Tel. 05844 976633
as_wendland@igbauernhaus.de

KS Uelzen

Dr. Horst Löbert
Mühlenstr. 12, 29556 Suderburg
Tel. 05826 8357
ks_uelzen-hoesseringen@igbauernhaus.de

PLZ 3....

AS Calenberger Land

Manfred Wilhelm
Rebhuhnweg 11, 30890 Barsinghausen
Tel. 05105 61564
as_calenbergerland@igbauernhaus.de

KS Burgdorf

Jörg Giere und Dr. Sonja Wolken
Salzstraße 12, 31303 Burgdorf
Tel. 05136 8017831
ks_burgdorf@igbauernhaus.de

AS Schaumburger Land

Team AS Schaumburger Land
Kontakt: Ylva Cohrs-Müller
& Thorsten Bockisch
Alte Schule Soldorf, Am Salinenplatz 2
31552 Apeln OT Soldorf
Tel. 05723 749307
as_schaumburgerland@igbauernhaus.de

KS Uchte

Hanspeter Rohde
Mosloh 12, 31606 Warmsen
Tel. 05767 93163
ks_uchte@igbauernhaus.de

KS Nienburg-Nord

Jörg Rabe
Möhlenhalenbeck 10, 31609 Balge
Tel. 05022 1602
ks_nienburg-nord@igbauernhaus.de

KS Bückeburg

Kai und Serpil Gausmann
Schaumburger Str. 21
31675 Bückeburg
Tel. 05722 8909726
ks_bueeckeburg@igbauernhaus.de

KS Bad Pyrmont

Charlotte Ploenes
Neubrunnenweg 39, 31812 Bad Pyrmont
Tel. 05281 2453
ks_bad-pyrmont@igbauernhaus.de

KS Selxen

Burkhard Jürgens
Dorfwanne 3, 31855 Aerzen

Tel. 05154 971682
ks_selxen@igbauernhaus.de

KS Herford

Georg und Ingrid Jacobs
Zillestr. 89, 32257 Bünde
Tel. 05223 14578
ks_herford@igbauernhaus.de

KS Minden

Oliver Rust und Malin-Hella Hansen
Hasenkamp 10 a, 32423 Minden
Tel. 0571 38877447
ks_minden@igbauernhaus.de

AS Landkreis Minden-Lübbecke

Wolfgang Riesner
Zum Husterbruch 41, 32469 Petershagen
Tel. 05705 7829
as_minden-luebbecke@igbauernhaus.de

KS Extertal

Annett Kunberger und Frank Kunde
Reine 16, 32699 Extertal
Tel. 05262 996626
ks_extertal@igbauernhaus.de

KS Lage

Horst und Regine Greiser
Brunnenstr. 56, 32791 Lage
Tel. 05232 18668
ks_lage@igbauernhaus.de

KS Blomberg

Dr. Heinrich Stiewe jun.
Istruper Str. 31, 32825 Blomberg
Tel. 01516 1486256
ks_blomberg@igbauernhaus.de

KS Paderborn

Elmar Kämper
Kamp 8 a, 33154 Salzkotten
Tel. 02955 6861
ks_paderborn@igbauernhaus.de

KS Rheda-Wiedenbrück

Ulla Grünewald und Wolf Bredow
Berliner Wall 10
33378 Rheda-Wiedenbrück
Tel. 05242 577560
ks_rheda-wiedenbrueck@igbauernhaus.de

KS Melsungen

Thomas Kohlrautz
Laudenbachstr. 19, 34212 Melsungen
Tel. 05602 700365
ks_melsungen@igbauernhaus.de

KS Kassel

John P. Leszner
Niester Str. 24, 34260 Kaufungen
Tel. 05605 7799
ks_kassel@igbauernhaus.de

KS Schwalm-Eder

Markwart Lindenthal
Bergstr. 1, 34305 Niedenstein
Tel. 05603 2882
ks_schwalm-eder@igbauernhaus.de

KS Willebadessen

Prof. Dr. Ingrid und Gerd Scharlau
Schonlaustraße 2, 34439 Willebadessen
Tel. 05646 943856
ks_willebadessen@igbauernhaus.de

KS Waldeck-Frankenberg

Rüdiger Brett
Hinterstraße 12, 34454 Bad Arolsen
Tel. 05696 995143

Mobil 0172 5369804
ks_waldeck@igbauernhaus.de

KS Marburg

Petra und Georg Rieck
Hauptstr. 40, 35112 Fronhausen
Tel. 06426 821
ks_marburg@igbauernhaus.de

KS Butzbach

Dirk Hedderich
Kirchplatz 4, 35510 Butzbach
Tel. 06033 7963663
Mobil 0178 1369369
ks_butzbach@igbauernhaus.de

KS Herbstein

Josef Michael Ruhl
Lange Reihe 2, 36358 Herbstein
Tel. 0162 1944446
ks_herbstein@igbauernhaus.de

KS Wanfried

Diana Wetzstein
Karlst. 2, 37281 Wanfried
Tel. 0170 4126615
ks_wanfried@igbauernhaus.de

KS Herleshausen

Ina Tröll
Sackgasse 22, 37293 Herleshausen
Tel. 05654 922157
ks_herleshausen@igbauernhaus.de

AS Naturpark Eichsfeld-Hainich-Werratal

Sabine Pönicke
Dorfstraße 40, 37318 Lutter
Tel. dienstl. 0361 573915003
Tel. privat 03601 448988
as_naturpark-ehw@igbauernhaus.de

KS Eichsfeld

Dr. Annette und Jörg Braun-Lüllemann
An der Kirche 5, 37318 Hohengandern
Tel. 036081 60589
ks_eichsfeld@igbauernhaus.de

KS Oberweser

Carlo Böker
Kellbergstr. 21, 37627 Stadtoldendorf
Tel. 05532 4441, Mobil 0171 2746588
ks_oberweser@igbauernhaus.de

KS Königslutter

Sabine Fortak
Boimstorfer Str. 1
38154 Königslutter am Elm
Tel. 05365 2430
ks_koenigslutter@igbauernhaus.de

KS Winnigstedt

Liane Daniel
Hauptstr. 42, 38170 Winnigstedt
Tel. 0176 64662065
ks_winnigstedt@igbauernhaus.de

KS Elm-Asse

Irmela Wrede, Dorfstr. 2, 38173 Dettum
Tel. 05333 285
ks_elm-asse@igbauernhaus.de

KS Kästorf

Fritz Ameling
Hauptstraße 200, 38518 Gifhorn
Tel. 05371 76993

AS Gifhorn

Volker Mühlbauer
Warmser Weg 4, 38536 Meinersen

Tel. 05372 6174
as_gifhorn@igbauernhaus.de

AS Süd-Ost-Niedersachsen

Sabine Wyrwoll
Twegte 5, 38542 Leiferde
Tel. 05373 3281
as_suedostniedersachsen
@igbauernhaus.de

KS Östlicher Nordharz

Gerd Srocke
Kleine Str. 47, 38822 Aspenstedt
Tel. 03941 605475
ks_nordharz@igbauernhaus.de

KS Ohrekreis

Erhard Jahn
Badewitzstr. 17, 39326 Wolmirstedt
Tel. 039201 21478
ks_ohrekreis@igbauernhaus.de

KS Magdeburger Börde

Jens und Manuela Klamm
Am Pahlberg 1, 39393 Ausleben
Tel. 039404 51124
ks_magdeburgerboerde-west
@igbauernhaus.de

KS Östliche Altmark

Markus Grosser
Dorfstraße 55, 39590 Tangermünde
Tel. 039322 22930, Mobil 0170 4727685
ks_altmark-ost@igbauernhaus.de

PLZ 4....

KS Dortmund

Dr. Dietrich Eickelpasch
Patroklosweg 25, 44229 Dortmund
Tel. 0171 5663436
ks_dortmund@igbauernhaus.de

KS Herten

Karin Hahn-Töreki und Sascha Töreki
Brandstraße 6, 45701 Herten
Tel. 0209 9476075
ks_herten@igbauernhaus.de

KS Krefeld

Katharina van der Zande
Bellenweg 167, 47804 Krefeld
Tel. 02151 8207174
ks_krefeld@igbauernhaus.de

KS Drensteinfurt

Liane und Kurt Schmitz
Eickendorf 6, 48317 Drensteinfurt
Tel. 02508 9997565
ks_drensteinfurt@igbauernhaus.de

KS Coesfeld

Wilhelm Borée
Marienwall 7, 48653 Coesfeld
Tel. 02541 83500

KS Neuenkirchen-Vörden

Anneliese Kampsen
Ahe 23, 49434 Neuenkirchen-Vörden
Tel. 05495 424
ks_neuenkirchen-voerden@
igbauernhaus.de

AS Osnabrück / Emsland

Erhard Preßler
Untergerstener Str. 4, 49838 Gersten
Tel. 05904 1433
as_osnabrueck-emsland@
igbauernhaus.de

PLZ 5....

KS Nümbrecht

Sylvia und Michael Hanisch
Niederelbener Straße 20
51588 Nümbrecht
Tel. 02293 9376969
ks_nuembrecht@igbauernhaus.de

KS Euskirchen

Britta und Hajo Meiborg
Bachstr. 20-22, 53881 Euskirchen
Tel. 02251 3082
ks_euskirchen@igbauernhaus.de

KS Trier

Dr. Barbara Mikuda-Hüttel und
Dr. Richard Hüttel
Kirchstr. 3, 54636 Scharfbillig
Tel. 06561 12368
ks_trier@igbauernhaus.de

KS Mittelrhein

Annette Rohland
Mallendarer Bachtal 16, 56182 Urbar
Tel. 0261 805319
ks_mittelrhein@igbauernhaus.de

AS Märkisches Sauerland

Peter Riecke
Dahler Str. 5, 58809 Neuenrade
Tel. 02392 917343
Mobil 0160 7014006
as_maerkisches-sauerland@igbauernhaus.de

KS Liesborn

Ekkehard Schulze Waltrup
Waldliesborner Str. 51, 59329 Wadersloh
Tel. 02523 8263
ks_liesborn@igbauernhaus.de

AS Münsterland

Johannes Busch
Tetekum 39, 59348 Lüdinghausen
Tel. 02591 8927967
as_muensterland@igbauernhaus.de

PLZ 6....

KS Bad Vilbel

Christian Wilhelm
Friedberger Straße 27, 61118 Bad Vilbel
Tel. 01523 4343953
ks_bad-vilbel@igbauernhaus.de

KS Hessen-Süd

Manfred A. Jagodzinski
Frankfurter Str. 1, 61137 Schöneck
Tel. 06187 5664
ks_suedhessen@igbauernhaus.de

KS Hanau / Wetterau

Klaus Schillberg
Kastanienallee 52 b, 63454 Hanau
Tel. 06181 5694791
Mobil 01523 1089163
ks_wetterau@igbauernhaus.de

KS Mömlingen

Nadine und Christoph Giegerich
Hauptstraße 81, 63853 Mömlingen
Tel. 06022 687007
ks_moemlingen@igbauernhaus.de

KS Idsteiner Land

Anja und Ralf Conradi
Hohlstr. 3, 65510 Hünstetten
Tel. 06126 2291888

Mobil 0151 55205649
ks_idsteiner-land@igbauernhaus.de

KS Saarland

Andreas Becker
Apacher Str. 8, 66706 Perl
Tel. 06867 460
ks_saarland@igbauernhaus.de

KS Bedesbach

Christine und Dennis Kraus
Edith-Stein-Straße 8, 55270 Zornheim
sowie 66885 Bedesbach
Tel. 0176 80373778
ks_bedesbach@igbauernhaus.de

KS Neustadt / Weinstraße

Peter Eidel, Metzgergasse 1
67433 Neustadt an der Weinstraße
Tel. 06321 83074
Mobil 0170 1779054

KS Nordpfälzer Bergland

Waldemar Eider
Hauptstr. 29
67806 Bisterschied
Tel. 06364 7352
ks_nordpfalz@igbauernhaus.de

KS Birkenau

Wolfgang Burckhardt
Balzenbacher Str. 2
69488 Birkenau
Tel. 0152 21633599
ks_birkenau@igbauernhaus.de

PLZ 7....

KS Neckar-Alb

Holger Friesch
Birkenstr. 14, 72116 Mössingen
Tel. 07473 4146
ks_neckar-alb@igbauernhaus.de

KS Plüderhausen

Markus Nonner
Achalweg 20
73655 Plüderhausen
Tel. 07181 82141
Mobil 0170 4824477
ks_pluederhausen@igbauernhaus.de

KS Heilbronn

Siegfried und Doris Schmidt
Graf-von-Düren-Straße 27
74196 Neuenstadt am Kocher
Tel. 07139 1794
ks_heilbronn@igbauernhaus.de

KS Sommenhardt

Hans-Peter Mast
Schwarzwaldstr. 11
75385 Bad Teinach-Zavelstein
Tel. 0173 4098000
ks_sommenhardt@igbauernhaus.de

AS Kraichgau-Stromberg

Luise Lüttmann und
Manfred Schmidt-Lüttmann
Hauptstr. 42, 75428 Illingen
Tel. 07043 900186
as_kraichgau-stromberg@igbauernhaus.de

KS Südliche Weinstraße

Reiner Klopfer, Winzergasse 13
76889 Gleiszellen-Gleishorbach
Tel. 06343 7007447
ks_weinstrasse@igbauernhaus.de

NEU

KS Hochschwarzwald

H. Christoph Freudenberger
Am Galgenberg 19
79117 Freiburg im Breisgau
Tel. 01511 5611333
ks_hochschwarzwald@igbauernhaus.de

PLZ 8....

KS München

Rolf Bender
Horschelstraße 3, 80796 München
Mobil 01515 9234811
ks_muenchen@igbauernhaus.de

KS Widdersberg

Florian Kurz, Kirchplatz 5
82211 Herrsching am Ammersee
Tel. 08152 9996762
ks_widdersberg@igbauernhaus.de

KS Eichstätt

Brigitte Streit
Rot-Kreuz-Gasse 17, 85072 Eichstätt
Tel. 08421 904405
ks_eichstaett@igbauernhaus.de

KS Sulzemoos

Dr. Andreas Hänel
Hauptstr. 20, 85254 Sulzemoos
Tel. 08135 322
Mobil 0179 5920998
ks_sulzemoos@igbauernhaus.de

KS Augsburg / Friedberg

Wolfgang Weise
Damaschkeplatz 3, 86161 Augsburg
Tel. 0821 565523, Mobil 0178 6253575
ks_augsburg-friedberg@igbauernhaus.de

Alfred Hobl
Malzhauser Straße 5, 86316 Friedberg
Tel. 08205 7089
ks_augsburg-friedberg@igbauernhaus.de

PLZ 9....

KS Weigendorf-Oed

Gabriele Bräutigam
Am Weinberg 2-4, 91249 Weigendorf
Tel. 09154 9156960
ks_weigendorf@igbauernhaus.de

KS Dinkelsbühl

Manfred Sandmeir und
Andrea Rosenberger
Koppengasse 1, 91550 Dinkelsbühl
Tel. 09851 8999194, Mobil 0152 24912060
ks_dinkelsbuehl@igbauernhaus.de

KS Nabburg

Freilandmuseum Oberpfalz
Christoph-Werner Karl
Neusath 200, 92507 Nabburg
Tel. 09433 2442-0
ks_nabburg@igbauernhaus.de

KS Regensburg

Dr. Birgit Angerer
Altdorferstraße 1, 93049 Regensburg
ks_regensburg@igbauernhaus.de

KS Bamberg

Andreas Mätzold
Storchsgasse 30, 96049 Bamberg
Tel. 0951 18092739, Mobil 0171 3010210
ks_bamberg@igbauernhaus.de

KS Main-Steigerwald

Matthias Braun und

Stefanie Petermair
Häfergasse 7, 97447 Gerolzhofen
Tel. 09382 314909
ks_main-steigerwald@igbauernhaus.de

KS Schleusingen

Matthias Krauß
Klosterstr. 8, 98553 Schleusingen
Tel. 036841 41054
Mobil 0160 4448089
ks_schleusingen@igbauernhaus.de

KS Suhl

Thoralf Nothnagel
Kirchplatz 8
98587 Steinbach-Hallenberg
Mobil 0175 4056126
ks_suhl@igbauernhaus.de

KS Buttstädt

Erich Reiche
Am Alten Friedhof 31 a, 99628 Buttstädt
Tel. 036373 90196
ks_buttstaedt@igbauernhaus.de

KS Bad Langensalza

Kerstin und Silvio Hellmundt
Thomas-Müntzer-Platz 4
99947 Bad Langensalza
Tel. 03603 813412
ks_badlangensalza@igbauernhaus.de

Ausland

KS Siebenbürgen / Rumänien

Jan Hülsemann
Herderstr. 10, 28203 Bremen
Mobil 0176 43050861
ks_siebenbuergen@igbauernhaus.de

Wir bedanken uns bei

**Christiane Curdt,
Ulla Grünewald,
Monika von der Haar,
Walter Holtkamp,
Sandra Ferber und
Hildegard Hermann**

für ihr Engagement beim
Korrekturlesen des HOLZ-
NAGEL.

*Vorstand der IgB und
Holznagel-Redaktion*



*Haus Hederle von 1738 in
Elzach-Oberprechtal (Foto: H.
Christoph Freudenberger)*

Vorfriede auf das Frühjahrstreffen

Im Rahmen unseres Frühjahrs-
treffens werden wir unter
anderem das Schwarzwald-
haus von Constanze und
Christoph Freudenberger
(Kontaktstelle Hochschwarz-
wald) besichtigen. Die Freu-
denbergers sind seit mehr als
30 Jahren IgB-Mitglieder. Für
ihr Projekt „Hederle – Ferien
im Baudenkmal“ wurden sie
in diesem Jahr vom Touris-
mus-Verband Baden-Würt-
temberg (TVBW) im Rahmen
des Innovationspreises Tou-
rismus mit dem ersten Platz
ausgezeichnet.

Antrag auf Mitgliedschaft in der IgB

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. (IgB).

- Einzelmitgliedschaft / Mitgliedschaft mit Partner/in € 60,- / Kalenderjahr
- Firmen, Vereine, Institutionen € 90,- / Kalenderjahr
- Einzelmitgliedschaft für Studierende, Schüler und Auszubildende (gegen Nachweis) € 30,- / Kalenderjahr

Ich erhöhe den oben angekreuzten, regulären Mitgliedsbeitrag von jährlich 30 Euro, 60 Euro bzw. 90 Euro verbindlich um einen freiwilligen Mehrbetrag von jährlich Euro.

Mitglieder, die ab Februar eines laufenden Jahres beitreten, bezahlen den Jahresbeitrag im ersten Jahr anteilig nach Monaten. Die Beitragspflicht inkl. freiwilligem Mehrbetrag beginnt mit dem Monat des Beitritts und ist jeweils für ein Jahr im Voraus zu entrichten.

	Mitgliedschaft für	Partner/in
Name / Firma		
Vorname		
Straße		
PLZ / Ort		
Geburtsdatum		
Telefon:		
Beruf *)		
Email *)		
	<input type="checkbox"/> Ich bin an ehrenamtlicher Mitarbeit interessiert	<input type="checkbox"/> Ich bin an ehrenamtlicher Mitarbeit interessiert

*) Diese Angaben sind freiwillig.

Nichtzutreffendes bitte streichen.

In der Mitgliedschaft ist enthalten der Bezug der Vereinszeitschrift „Der Holznagel“. Bei der Einzelmitgliedschaft/Mitgliedschaft mit Partner/in ist eine Unfallversicherung für das Mitglied sowie angegebene/n Partner/in enthalten.

Mit der Angabe meiner Email-Adresse willige ich ein, dass die Interessengemeinschaft Bauernhaus mich auf diesem Wege zu Vereinszwecken kontaktieren darf. Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen.

Ort Datum

Unterschrift Unterschrift Partner / in

SEPA Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. widerruflich, den jeweils fälligen Jahresbeitrag zu Lasten meines folgenden Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

IBAN BIC

Name und Ort des Geldinstituts

Kontoinhaber/in

So bin ich auf die IgB aufmerksam geworden:

Bitte einsenden an: IgB e. V., Münsterstraße 4, 32584 Löhne / buero@igbauernhaus.de



Einwilligungserklärung Datenschutz

Mit der Erhebung, Verarbeitung und Nutzung der oben freiwillig – Kennzeichnung mit *) – angegebenen personenbezogenen Daten für die in der Satzung definierten Vereinszwecke der IgB und gemäss den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) und der europäischen Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) bin ich einverstanden.

Ort Datum

Unterschrift Unterschrift Partner / in

Hinweise zum Datenschutz

1. Art und Zweck der Datenerhebung und Verwendung

Zur Begründung der Vereinsmitgliedschaft werden seitens der IgB folgenden Daten erhoben:

- Vorname, Nachname
- Anschrift
- Telefonnummer (Festnetz und / oder Mobilfunk)
- eine gültige Email-Adresse
- Angaben zum Beruf
- Geburtsdatum
- Kontodaten

Die Erhebung dieser Daten erfolgt zur Erfüllung der Vereinszwecke gemäß Satzung und zur Mitgliederverwaltung. Die IgB erhebt, verarbeitet und nutzt die personenbezogenen Daten unter Einsatz von elektronischen Datenverarbeitungsanlagen, sofern dies für die Inanspruchnahme von Leistungen des Vereins (z. B. Zusendung des „Holznagel“, Unfallversicherung) sowie zur Erfüllung satzungsgemäßer Aufgaben erforderlich ist.

Die von der IgB erhobenen Daten werden gesperrt und sodann gelöscht, sobald sie für den Zweck der Speicherung nicht mehr erforderlich sind; es sei denn, dass die IgB aufgrund von gesetzlichen Aufbewahrungspflichten zu einer längeren Speicherung verpflichtet ist.

2. Weitergabe von Daten an Dritte

Eine Übermittlung Ihrer persönlichen Daten an Dritte erfolgt **nur** zu Vereinszwecken, insbesondere an die von der IgB unterhaltene Unfallversicherung. Eine Weitergabe zu Werbezwecken erfolgt nicht.

3. Ihre Rechte gegenüber der IgB

Sie haben das Recht:

- die einmal erteilte Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Dies hat zur Folge, dass die IgB die Datenverarbeitung, die auf dieser Einwilligung beruhte, für die Zukunft nicht mehr fortführen darf.
- Auskunft über Ihre von der IgB gespeicherten personenbezogenen Daten zu verlangen.
- die Berichtigung unrichtiger oder die Vervollständigung Ihrer bei der IgB gespeicherten personenbezogenen Daten zu verlangen.
- die Löschung Ihrer bei der IgB gespeicherten personenbezogenen Daten zu verlangen, soweit der Zweck der Datenspeicherung entfallen ist und gesetzliche Aufbewahrungsfristen nicht entgegenstehen.
- Einschränkungen der Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten gemäß Art. 18 DSGVO zu verlangen.
- Ihre gespeicherten personenbezogenen Daten von der IgB in einem strukturierten, gängigen und maschinenlesbaren Format zu erhalten oder die Übermittlung an einen anderen Verantwortlichen zu verlangen.
- sich bei einer Aufsichtsbehörde gemäß Art. 77 DSGVO zu beschweren.

Bitte einsenden an: IgB e. V., Münsterstraße 4, 32584 Löhne



Geschenkmitgliedschaft

Ich verschenke die Mitgliedschaft in der Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V. (IgB) und den Bezug der Vereinszeitschrift „Der Holznagel“ befristet für ein Jahr.

- zum nächstmöglichen Termin Einzelmitgliedschaft / Mitgliedschaft mit Partner € 60,-
 ab dem: Firmen, Vereine, Institutionen € 90,-

Geschenkmitgliedschaft für

Firma, etc.

Vorname, Name

Straße

PLZ Ort

Telefon

ggf. Partner/in: Vorname, Name

Geschenkauftrag von:

Vorname, Name

Straße

PLZ Ort

Telefon

Der / die Beschenkte erhält nach Eingang des Jahresbeitrags – ggf. zu dem vorgegebenen Termin – ein Begrüßungsschreiben der IgB, zusammen mit einem kleinen Geschenk und weiteren Informationen sowie in der Folgezeit die laufenden Ausgaben (insgesamt 6 Stück) der Vereinszeitschrift „Der Holznagel“. Bei der Einzelmitgliedschaft / Mitgliedschaft mit Partner/in ist eine Unfallversicherung für das Mitglied sowie angegebene/n Partner/in enthalten. Die Mitgliedschaft endet mit Ablauf des geschenkten Jahres.

Den Mitgliedsbeitrag für ein Jahr übernehme ich. Hiermit ermächtige ich die Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V. widerruflich, den Jahresbeitrag von € 60,00 / € 90,00 zu Lasten meines Kontos mittels Lastschrift einzuziehen.

IBAN BIC

Name und Ort des Geldinstituts

Kontoinhaber/in

Ort Datum Unterschrift

Bitte einsenden an: IgB e. V., Münsterstraße 4, 32584 Löhne



Regelmäßige Termine

🏠 letzter Mittwoch im Monat; 17:00–19:00 Uhr

Monatlicher Stammtisch der Kontaktstelle

Oder-Spree-Kreis

Veranstaltungsort: wechselnd

Veranstalter (Kontakt): Kontaktstelle Oder-Spree-Kreis, Ron Radam, mobil 0174 7998940, ks_oder-spree@igbauernhaus.de

🏠 jeder zweite Mittwoch; ab 20:00 Uhr

Gesprächskreis zum Projekt Windheim No2

Veranstaltungsort: Haus Windheim No2, Im Grund 4, 32469 Petershagen-Windheim

Veranstalter (Kontakt): IgB e. V. im Landkreis Minden-Lübbecke, Wolfgang Riesner, Tel. 05705 7829, architektur-riesner@gmx.de

Februar - April

13.02.-23.04.2025

Ausstellung "Frauen in MINT - Women in STEM"

Nach gut eineinhalb Jahren intensiver Planung, Konzeptionierung und Detailarbeit wird die Ausstellung „Frauen in MINT – Women in STEM“ im EXPERIMINTA ScienceCenter FrankfurtRheinMain ausgestellt werden und im Anschluss als Wanderausstellung auf Reisen gehen. Sie portraitiert eine große Zahl interessanter und inspirierender Frauen und ihre Lebenswege. Authentische und persönliche Interviews geben Einblicke in ihre Werdegänge in bisher männlich assoziierten Berufen. Die Frauen erzählen von ihren Kindheitsträumen, der Begeisterung für ihre Arbeit und machen Mädchen und jungen Frauen Mut, ihren eigenen MINT-Weg in Handwerk, Wissenschaft und Wirtschaft zu gehen. Die Ausstellung wurde unter maßgeblicher Mitarbeit von Frauen aus den Reihen der IgB erstellt.

Veranstaltungsort: EXPERIMINTA ScienceCenter, Hamburger Allee 22-24, 60486 Frankfurt am Main
Kontakt: womeninSTEM@gmx.de

März

22.03.2025

Seminar Gebäudeaufmaß im Altbau

Das Seminar richtet sich mit den speziellen Anforderungen und Herausforderungen beim Bauaufmaß von Altbauten an Fachleute und engagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger. Es ist offen für Zimmerer, Architekten, Bauhandwerker, Denkmalschützer, Denkmalinteressierte, Bauherren, zukünftige Hauseigentümer und alle, die ihre Kenntnisse im Bereich des Aufmaßes in historischen Gebäuden vertiefen möchten.

Veranstalter: Bürgergenossenschaft Bad Grund
Kontakt: Genossenschaftshaus, Markt 7, 37539 Berg-

stadt Bad Grund (Harz), Anmeldung bis spätestens 08. März 2025 unter genossenschaft@zukunftsbirgstadt.de

28.03.2025

Vortragsreihe: Entwicklung hölzerner Dachtragwerke im 19. Jahrhundert

Die Bauaufgaben des 19. Jahrhunderts – vom Theater bis zur stützenfreien Bahnhofshalle, von der Reithalle bis zum Kirchengebäude – brachten oftmals technische Anforderungen mit sich, die nicht ohne weiteres mit dem etablierten Repertoire der traditionellen handwerklichen Bautechnik zu bewältigen waren. Den neuen Bauaufgaben steht im frühen 19. Jahrhundert eine deutlich wachsende Innovations- und Experimentierfreude in der Bautechnik gegenüber, die von einer Vielzahl bautechnischer Publikationen begleitet wurde, die allerlei neue Konstruktionsideen anpriesen und in die Baupraxis zu vermitteln suchten. Dachtragwerke nationaler und internationaler Prägung gepaart mit althergebrachten und modernen sowie innovativen Ideen bei gleichzeitig hohem Bauaufkommen prägten die Epoche des 19. Jahrhunderts entscheidend und machen seine Erzeugnisse überaus vielfältig und bedeutend.

Veranstalter: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Informationen und Anmeldung: <https://www.blfd.bayern.de>

April

09.–10.04.2025

Kurs „Selbsthilfebau – Einführung, Beratung und Erfahrungsaustausch“

Die ökologische Altbauanierung hat viele Aspekte. Sie bringen Ihre Fragen rund um Ihr eigenes Bauprojekt mit. An gemeinsam ausgewählten Problemstellungen werden Lösungsmöglichkeiten erörtert und aufgezeigt. Dabei kann es sich z. B. um typische Schadensbilder oder etwa die Organisation einer Selbsthilfebaustelle handeln. Beispiele aus realisierten Umbauvorhaben werden vorgestellt. Der Baustoff Lehm kann in einer kleinen Übung praktisch erfahren werden. Kurskosten: 398,00 €, zzgl. 68,00 € Verpflegung (Preise inkl. gesetzl. glt. MwSt.).

Veranstalter: Europäische Bildungsstätte für Lehmbau Wangelin gGmbH

Kontakt: Sandra Schattschneider, Dorfstraße 27, 19395 Ganzlin, OT Wangelin, Tel. 03873 7337990, anfrage@lernpunkt.lehm.de

11.-12.04.2025

Kurs: Einführung Lehmputze - Materialien, Anwendungsbereiche und Putztechniken

Der Einführungskurs bietet einen Überblick über Aspekte, die bei dem Einsatz von Lehmputzen zu beachten sind – unterstützt von der praktischen Ausführung von Lehmputzen an Probeflächen. Themen sind: Anfor-

derungen an Lehmputze und Anwendungsbereiche, Zusammensetzung von Lehmputzen, Putzuntergründe und Putzaufbauten, Putztechniken, Lehmputzoberflächen (Anstriche, gestalterische Möglichkeiten). Auf dem Gelände können verschiedenste Putzflächen in realisierten Bauten besichtigt werden. Kurskosten: 398,00 € zzgl. 68,00 € Verpflegung (inkl. gesetzl. USt.)
Veranstalter: Europäische Bildungsstätte für Lehm- und Wangelin gGmbH
Kontakt: Sandra Schattschneider, Dorfstraße 27, 19395 Ganzlin, Tel. 03873 7337990, anfrage@lernpunkt.lehm.de

 25.–27.04.2025

IgB-Frühjahrestreffen im Schwarzwald

IgB-Frühjahrestreffen mit feierlicher Würdigung des Schwarzwaldhauses als Bauernhaus des Jahres 2025

Mai

16.–18.05.2025

Lehmbaukurs vor Usedom

In 3 Kurstagen werden verschiedene Lehme, Mischungen und Zuschlagstoffe sowie Wandaufbauarten (Mauern, Staaken mit Strohlehm, Stampflehm, Strohballenbau) vorgestellt. Selbst hergestellte Putze können angeworfen bzw. aufgetragen werden, alle können es selbst unter Anleitung ausprobieren. Wir können auch mehrfarbig arbeiten und Ornamente gestalten. Theorie + Praxis + Kost + Logis für 499 €, danach Bauwoche, diese ist kostenfrei. Mehr: www.lehmbaukurse.de, (Weitere Termine: 06.–08.06, 25.–27.07., 22.–24.08., 12.–14.09.2025)

Veranstalter: Beatrice Ortlepp

Kontakt: Kastanienhof in Kagendorf 15, 17398 Neu Kosenow, Tel. 01781987624, mobil 01775836481, lehmbaukurse@gmx.de

August

 23.08.2025

Tagesexkursion mit Bahn und/oder privaten PKW ins Oderbruch zum Thema „Agrarrevolution Preußens um 1800“ mit Objekten in Bärwinkel (Molkenhaus), Lietzen (Templerspeicher), Möglin (Gut und Museum), Altlangensow (Schul- und Bethaus), Friedersdorf, Speicher Gut Marwitz, Neuhardenberg unter der fachlichen Leitung von Tanno Ramm (Architekt)

Veranstalter: IgB Berlin/Brandenburg

Kontakt: Mehr Infos und Anmeldung über den E-Mail-Newsletter der IgB Berlin/Brandenburg, den man unter frauke.streubel@igbauernhaus.de abonnieren kann.

Liebe Leserinnen und Leser, Euer Fachwissen ist gefragt:

Was ist das für ein Objekt?

Die bisherigen Versuche, Licht ins Dunkel zu bringen, sind gescheitert! Nun ruht alle Hoffnung auf dem geballten Wissen in der IgB.

Welchen Zweck erfüllte dieses schwere, emaillierte Haushaltsutensil?

Die Ausführung ist handwerklich aufwendig, ca. 20 cm x 15 cm groß, und die kreisrunden Aussparungen haben einen Durchmesser von ca. 2,5 cm.

Für den entscheidenden Hinweis sind 10 frische Eier von freilaufenden Hennen ausgelobt, abzuholen im Großraum Forchheim/Fränkische Schweiz. Genaue Adresse der Redaktion bekannt ;-)



Kleinanzeigen

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Textanzeigen bis max. 7 Zeilen, entsprechend ca. 300 Zeichen (max. 2 Zeilen im Fettdruck). Kürzungen behalten wir uns vor. Längere Anzeigen werden ggf. mit dem jeweiligen doppelten Preis abgerechnet. Aufträge sind schriftlich zu richten an: Igb e.V., Münsterstraße 4, 32584 Löhne.

Kosten: Private Kleinanzeigen: € 15,-, Gewerbliche Kleinanzeigen: € 25,00 plus MwSt., Aufschlag für Chiffre-Anzeigen: € 10,- (€ 8,40 netto).

Private Anzeigenaufträge, die sich später als gewerbliche Anzeigen herausstellen, werden mit € 30,- plus MwSt. pro Anzeige nachberechnet.

Zahlung: Per Rechnung

Anzeigen-Annahmeschluss: am 1. 1., 1. 3., 1. 5., 1. 7., 1. 9. und 1. 11. des Jahres, bzw. der jeweils folgende Werktag.

Privat

Haustür von 1938, Eiche, komplett mit Rahmen, 1,25 m x 2,14 m, mit Glasfüllung, PLZ 27, Kontakt: axel@hesedorfer.de, mobil 01520 5180681

Gewerblich

350 schöne alte Kachelöfen, Eisenöfen, Herde: Krisensicher, nachhaltig und CO₂-neutral. Auch mit Glas-

heiztür möglich. Wiederaufbau kein Problem, da nach BImSchVO Stufe 2, und somit vom Schornsteinfeger abnahmefähig. www.Altberliner-Kacheloefen.de oder Tel.: 030 6753 9696

Ihr Fachmakler für denkmalgeschützte Immobilien im Süd-Bremer-Raum! Benjes Immobilien, IVD, Tel. 04252 9321-0, www.benjes-immobilien.de

Dendrochronologische Untersuchungen: Fachwerkhäuser, Dachstühle, archäologische Nassproben, Streichinstrumente und vieles mehr. Dipl. Physiker Andreas Best. Kontakt: www.dendrochronologie-labor.de und Tel. 01575 4618194.



Historische Fenster
Rekonstruktionen
Denkmalschutz

(0 42 37) 10 58
27308 Kirchlinteln
www.denkmalschutzfenster.com







www.kreidezeit.de

Farben & Putze aus natürlichen Rohstoffen



Sie haben eine schöne alte Haustür?

Aber sie ist nicht mehr dicht. Unsere Lösung: **Außen alt, innen neu!!!**
Nach der Umarbeitung ist Ihre alte Tür mit neuester Technik ausgestattet.

- **68 mm Holzstärke** • **Dichtung im Flügel und Blendrahmen** •
- **Isolierverglasung** • **Mehrfachverriegelung mit Profilylinder**

Gerne senden wir Ihnen einen ausführlichen Prospekt zu.

Tischlerei Steinhage - Inh.: Bernhard Brauckmann
Hembser Str. 4 · 33034 Brakel-Beller
Telefon 05272 356104 · Mobil 0170 2985253
www.tischlerei-steinhage.net · bernd.brauckmann@tischlerei-steinhage.net



IFT
Rosenheim
zertifiziert



HISTORISCHE
DACHFENSTER



EINSETZBAR FÜR BEHEIZTE RÄUME
GEEIGNET FÜR DEN DENKMALSCHUTZ
ISOLIERVERGLASUNG



info@historische-dachfenster.com | +49 171 3886164

[HISTORISCHE-DACHFENSTER.COM](https://www.historische-dachfenster.com)



Sie wollen Ihr Haus verkaufen?

Wir vermitteln bundesweit solvente Käufer
Altbauexperten – wir kümmern uns auch um schwierige Fälle
Bauberatung für Käufer und Verkäufer
Kontaktstelle der IG Bauernhaus

Olaf Arndt, Immobilienmakler gem. §34 c Abs. 1 GewO
Spezialisten für Denkmale & schöne Häuser

tel: **0177 650 1718** email: **post@landhaus-makler.de** web: **landhaus-makler.de**



Fachwerk-Denkmal-Ökologische Baustoffe

HOLZ UND LEHMBAU GmbH

Am Eschenbornrasen 10-14
37213 Witzenhäusen
☎ 05542-911404
@ info@holz-und-lehmbau.de
www.holz-und-lehmbau.de

Schmalenbrucher Straße 7 - 31556 Schmalenbruch

- Web: <https://auszeit-bauwagencamp.de>
- Telefon: 05037 / 9695054
- Email: info@auszeit-bauwagencamp.de

Buch dir schnell eine kleine Auszeit...

ANTIKBAUSTOFFE LEITZGEN

Eichenbalken · Edelhölzer · Altholzmöbel
– 80 Zimmertüren aktuell im Ausverkauf –
Werner Leitzgen
Volkartshainer Weg 1 · 63633 Birstein
Tel.: 06054 908337 · e-Mail: info@antikbaustoffe.de

- mitten in Hessen -

Poppens GmbH
kompetent und ökologisch

IHR PARTNER IN SACHEN HOLZSCHUTZ

Kompetent und ökologisch
seit fast 30 Jahren!

www.holzschutzexperten.de



THERMISCHER HOLZSCHUTZ



INJEKTIONSVERFAHREN



MIKROWELLENTÉCHNIK

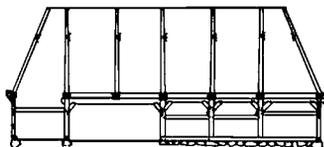
- ◆ Rotsteine ◆ Hohlpfannen ◆ Türen und Beschläge
- ◆ Natursteine, Eisenfenster, Fliesen
- ◆ Eichenbalken, Eichenfachwerk ◆ Weichholzbalken
- ◆ Dielen und Parkett aus Altholz
- ◆ Komplette Fachwerkgebäude ◆ Zuschnitt von Altholz
- ◆ Abrissarbeiten ◆ Ankauf von alten Baustoffen

BOSE

Antike Baustoffe

Hinter den Höfen 1 ◆ 27327 Martfeld-Büngelshausen
 Telefon: 04255-1740 ◆ E-Mail: bousebaustoffe@aol.com
www.bose-antike-baustoffe.de

Fachwerk-Restaurierung



Bodo Vogel

Restaurator für historische Bausubstanz

Sanierung · Rekonstruktion
 Schadensanalyse · Beratung

Büro Nord: Thelstorf 27
 21266 Jesteburg
 Tel./Fax 04187-600667
 Handy 0172-9172919

Büro Süd: Wies 1
 87452 Altusried
 Tel. 083 73/81 19
 Fax 083 73/98 70 27

LaserRaum

Modernste Gebäudeaufmaße mit 3D-Laser-Technologie

Harald Müller

Tel.: +49 152 286 09 831
 E-Mail: mail@laserraum.net

Website: www.laserraum.net
 Instagram: [laser.raum](https://www.instagram.com/laser.raum)



Weil die Natur den *TON* angibt...

DERNOTON®-Fertigmischungen

Erfahrung seit über 25 Jahren

...natürliche wurzelfeste Abdichtungsmaterialien

DERNOTON®-Fertigmischung BA

als Vertikalabdichtung an
 Bauwerken aller Art, z.B.

- Fachwerkhäuser
- Kirchen, Schlösser, Burgen
- andere historische und
 denkmalgeschützte Bauwerke



Foto: Bott



Foto: Wolters

als Horizontalabdichtung
 innerhalb und außerhalb
 von Bauwerken

- auf Gewölben und Dachflächen
- als Keller- oder Fußboden in
 Bauwerken
- als Schutz für Bodendenkmäler

- bei nahezu jeder Witterung ganzjährig zu verarbeiten
- keine Veränderung der Bausubstanz
- Einbau der Abdichtung in einzelnen Abschnitten möglich
- ausschließlich natürliche Inhaltsstoffe
- auch von Laien ohne Spezialkenntnisse auszuführen
- keine chemischen Zusätze
- wesentlich günstiger als herkömmliche Verfahren
- reversibel / spatenlösbar

Heinrich Dernbach - info@dernoton.de

Informationen, Gutachten und Referenzen finden Sie hier:

DERNBACH



Sie sind umgezogen – Ihre Adresse hat sich geändert?

Sie haben eine neue Bankverbindung?

Schicken Sie eine E-Mail: buero@igbauernhaus.de

oder schreiben Sie uns:
Interessengemeinschaft Bauernhaus e.V.
Münsterstrasse 4
32584 Löhne



Hobeldielen

bis 15 m Länge + 50 cm Breite

parallel und konisch

Eiche | Esche | Douglasie | Fichte



Vogelsang 5 • 21354 Bleckede
Tel. 05852-711

www.tischlerei-riekhoff.de

Wert erhalten. Wert schaffen.



Jedes Projekt ist bei den Altbauspezialisten in guten Händen.

Seit über 55 Jahren sanieren und restaurieren die Altbauspezialisten in ganz Deutschland historische Bauten. Ein exzellentes Team aus Restauratoren, Meistern und Handwerkern sorgt für beste Wertarbeit. Vertrauen Sie den Erfahrungen der Altbauspezialisten. Vor allem aber dem richtig guten **Maler-, Maurer-, Tischler- und Zimmererhandwerk.**



Die Altbauspezialisten für innen + außen

05261 968810 www.kramp-lemgo.de

isoftoc Fachbetrieb
Zimmerei Landwehr
M. Langfermann



27248 Ehrenburg/Stocksdorf 31
Tel. 04243-3979/Fax -46 75
www.zimmerei-landwehr.de
Meisterbetrieb

Fachwerk und Restaurierung • Neu- und Innenausbau • geprüfter Restaurator
Ökologische Bau- und Dämmtechnik
historische Baumaterialien • alt und neu in Holz und Stein auf Lager
Eichenbalken und Bohlen vorrätig • auf Wunsch in eigener Sägerei geschnitten

**Fachwerkbauten
Restaurierungen
Zimmerei & Holzbau**



Erfahrener Zimmermeister seit 1994 selbständig hilft Ihnen bundesweit mit Rat und Tat.
Zimmermeister Manfred Opitz
Alte Dorfstraße 8a · 57489 Drolshagen
0176 96 111 336
zimmermeister3@gmail.com
www.Zimmerei-Opitz.de



Zimmerer- und Maurerbetrieb • denkmalgerechte Sanierung



intakt GmbH
Holz- und Lehmbau
Jonas Tempel | Luke Daniel

Tel.: 0531-234 27 58
e-mail: info@intaktgmbh.com
www.intaktgmbh.com

Rischbleek 9
38126 Braunschweig

Restaurator im Handwerk

Die Zeitschrift für Restaurierungspraxis

Herausgegeben von:
Bundesvereinigung der Restauratoren im Handwerk e.V., Fachgruppe Restauratoren im Handwerk e.V.

4 Ausgaben im Jahr mit Fachbeiträgen zu Schwerpunktthemen in der Restaurierung

www.restaurator-im-handwerk.de

**Redaktion
Restaurator im Handwerk**
Gierkeplatz 9 | 10585 Berlin
030 63963049
redaktion@restaurator-im-handwerk.de

Restaurator im Handwerk
Die Zeitschrift für Restaurierungspraxis

Landwirtschaftliche Nebengebäude II **4** 2024



© 2024 Bundesvereinigung der Restauratoren im Handwerk e.V. und Fachgruppe Restauratoren im Handwerk e.V. Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift ist ein Produkt der Bundesvereinigung der Restauratoren im Handwerk e.V. und der Fachgruppe Restauratoren im Handwerk e.V. Die Zeitschrift ist ein Produkt der Bundesvereinigung der Restauratoren im Handwerk e.V. und der Fachgruppe Restauratoren im Handwerk e.V.



cellco®

Ökologische Dämmstoffe für eine natürliche Wärmedämmung aus nachhaltigen Rohstoffen wie Kork und Lehm



Cellco GmbH
Am Ohlhorstberge 3 · 29227 Celle
Tel.: 05141-9013590
kontakt@cellco-systeme.de
www.cellco-systeme.de

Wir helfen mit Sicherheit

- unabhängig
- kompetent
- fair

Wir sind spezialisiert auf die Versicherung historischer und reetgedeckter Wohngebäude und deren Inhalt!

Buddecke und Schwertfeger
GmbH & Co.KG | Versicherungsmakler

Vormstegen 23 | 25336 Elmshorn
Tel. 0 41 21 | 6 55 77
Fax 0 41 21 | 6 55 78
Mail info@bsmakler.de

www.buddeckeundschwertfeger.de



ZIMMEREI Mathias Skiba

Zimmerermeister

- Zimmererarbeiten aller Art
- Holzbau
- Fachwerksanierung
- Innenausbau
- ökologische Dämmstoffe
- Treppenbau

Marktstraße 8
38154 Königslutter

Tel. 0 53 53 / 99 09 36
Fax 0 53 53 / 99 09 35



www.igbauernhaus.de

SCHÖPF & VOLLMER



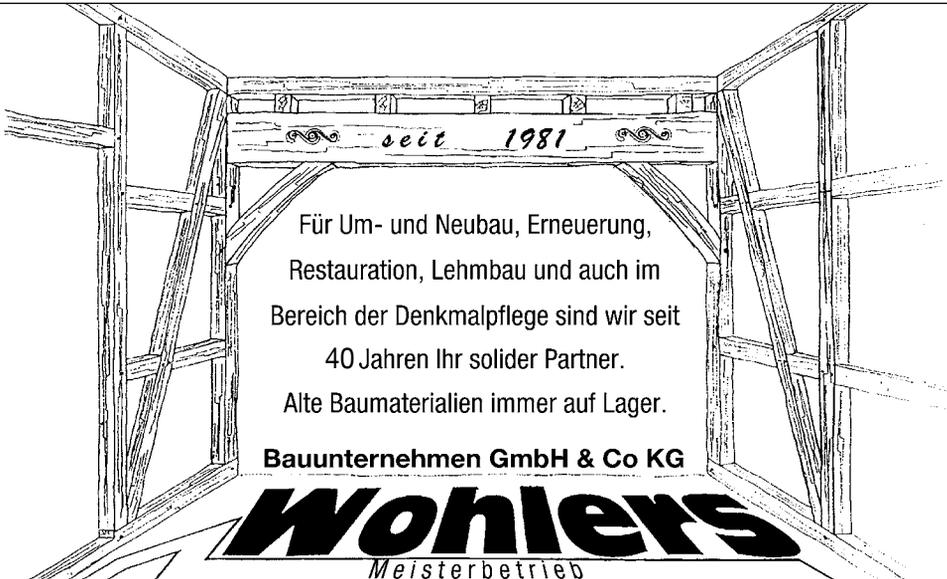
FACHWERKFARBEN

www.fachwerkfarben.de



Wir beraten Sie gern: Telefon 05043 3668 Mobil 0157 57438878

LEINÖLFARBE ▪ SUMPFKALKFARBE ▪ LEIMFARBE



Für Um- und Neubau, Erneuerung,
Restauration, Lehm- und auch im
Bereich der Denkmalpflege sind wir seit
40 Jahren Ihr solider Partner.
Alte Baumaterialien immer auf Lager.

Bauunternehmen GmbH & Co KG

Wohlers
Meisterbetrieb

Stocksdorf 31 27248 Ehrenburg
Telefon 0 42 43 / 9 53 53 · Telefax 9 53 54
www.wohlersbau.de




BIERBACH®
Befestigungstechnik

BiDECOR® - "Antike" Nägel Kupfer oder Stahl

BIERBACH® GmbH & Co. KG Befestigungstechnik • Postfach 12 50 • D-59402 Unna
Tel.: 0 23 03 / 28 02 - 0 • Fax: 0 23 03 / 28 02 - 1 29 • info@bierbach.de • www.bierbach.de
Kostenlos Katalog anfordern!



Reetdachdeckerei
Heiko Ehlert
27419 Vieren
Tel. 041 69/6 87
Fax 041 69/95 39
Mobil 0172/422 55 27
www.reet-dachdecker.de



ZIMMEREI Ingo Rheb

Staatl. gepr. Baudenkmalpfleger
Sachkundiger im Holzschutz am Bau

Als staatlich geprüfter Baudenkmalpfleger ist Ingo Rheb spezialisiert auf:

- Restaurierungsarbeiten
- Denkmalpflege
- Holzschutz durch Injektionsverfahren
- Translozierung (Gebäudeversetzung)
- Verrollung

INGO RHEB - Zimmerei und staatl. gepr. Baudenkmalpfleger
Auf der Pierhorst 1 - 27330 Asendorf - Tel. 04253 80 11 49
Fax 04253 80 11 51 - Mobil 0171 8742757 - info@zimmerei-rheb.de

Altholz by
KNAPP



KNAPP liefert **Altholzbalken**
| für Restaurierung und Neubau
| in Originalqualität mit allseitigen Sichtflächen
| oder in präzise zugeschnittener Maßqualität.

KNAPP liefert **Bretter und Dielen**
| in vielen Altholz-Qualitäten,
| mit originaler Oberfläche oder
| neu aufgesägt aus Altholzbalken.

Holznägel? Liefern wir auch.

Mehr unter: www.knapp-online.de

Am Bahnhof 1 | 37627 Deensen
+49 5532 1320 | post@knapp-online.de



**Tischlerei & Modellbau
Timm**
Neue Möbel für alte Häuser
Individuelle Möbel & Maßeinbauten
Verarbeitung Ihrer historischen Materialien
Formenbau für Gusseisenelemente

Bertram Timm
Kötzliner Str. 16 · 16866 Kyritz/Prignitz
+49 151-2848 1268 · info@modell-tischlerei.de
www.modell-tischlerei.de · [@tischlerei_timm](https://www.instagram.com/tischlerei_timm)



Straßenbau GmbH

exclusive
_ **Pflasterarbeiten**
_ **Natursteinpflaster**
_ **Planung**
_ **Gestaltung**
_ **Findlingspflaster**

Holger Wilkens
Straßenbaumeister
Ostetal 14
27419 Tiste

Mobil 0172 431 3044
h.wilkens@hwh-strassenbau.de
www.hwh-strassenbau.de



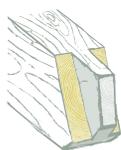
FACH & WERK

Westermann GmbH

Zimmerei und Baugeschäft

- Fachwerksanierung, speziell auch denkmalgeschützter Gebäude
 - Lehmarbeiten und Feldsteinfundamente
- Errichten von Neubauten als Fachwerkhäuser nach alten Traditionen
 - Neubau von individuellen Holzhäusern (Holzrahmenbau)
 - Innenausbau nach baubiologischen Grundsätzen.
- Wir haben historische Baumaterialien vorrätig: Z. B. Eichenholz, Feldsteine, Rotsteine
 - Ganze alte fachgerecht abgebaute und eingelagerte Fachwerk-Häuser und -Scheunen stehen zur Verfügung.
 - Auf Wunsch planen wir Ihr gesamtes Bauvorhaben kostengünstig und stellen auch die erforderlichen Bau- und Förderanträge.
- Zertifizierter STEICOzell Fachbetrieb – Einbau mit eigener Maschine

Wechold 160, 27318 Hilgermissen, Tel. 042 56/12 10, Fax 042 56/464
www.fach-und-werk.de



FACHWERKDACHWERK

Toralf Milde · Holzbau und Restaurierung

- » Aufmaß & Dokumentation » Bauzustandsanalyse
- » Restaurierung historischer Holzkonstruktionen
- » Fachwerkinstandsetzung » Reparaturen am Dach
- » Handwerkliche Holzverbindungen » Altbauberatung



www.fachwerk-dachwerk.de

99423 Weimar

seit 1880

deffner & Johann

Produkte für DENKMALPFLEGE | RESTAURIERUNG | ART HANDLING

GREGOMATIC⁺

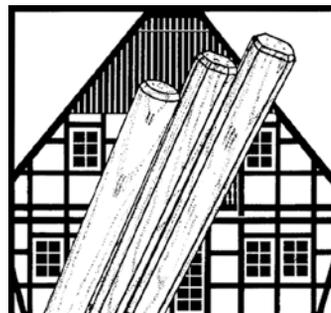
Seit vielen Jahren
bewährt in der
Denkmalpflege und
Restaurierung.

Das GREGOMATIC®
Vakuum-Waschsystem
reinigt historische
Oberflächen ohne
Durchnässung, schonend,
gründlich und unterstützt
effektiv bei Entsalzung.



Hier finden Sie GREGOMATIC®-Produkte in
unserem Online-Shop.

www.deffner-johann.de



**DIECKMANN'S
ORIGINAL
EICHEN-HOLZNÄGEL
EICHEN-RUNDSTÄBE**

**Auf den Nagel kommt es
an, wenn es die optimale
Verbindung sein soll!**

Keine mühsame Einzelanfertigung.
Wir fertigen in Serie in verschiedenen
Größen und Formen aus massivem
Eichenholz.

DIECKMANN

Holz nagelproduktion

Osterfeldstraße 1

49326 Melle

Tel. 05429-92900

Fax 05429-929050



BAUEN MIT HOLZ



Timme

Bau- & Möbeltischlerei/Glaserei



**Leidenschaft für
Glas und Licht**
Bleiverglasungen, Glas-
malerei, Restaurierung
und Neuanfertigung

www.tischlerei-timme.de

Ostendstr. 2, 39365 Eilsleben

Tel.: 039409-502

info@tischlerei-timme.de

Es ist zwölf Minuten vor Eins

Obwohl die Zeit auf dem bemalten Zifferblatt von 1770 sichtbare Spuren hinterlassen hat, so tut dieses noch immer treu seinen Dienst, ebenso wie Uhrwerk und Zeiger dieser alten Uhr aus dem Schwarzwald. Immerhin schon 255 Jahre lang – ein Zeitraum, den wohl kaum eine Hightech-Uhr von heute schaffen wird. Wie die Uhr aus dem Schwarzwald in die Lüneburger Heide kam, wird in der nächsten Ausgabe des Holznagels nachzulesen sein. (Foto: Christine Kohnke-Löbert)

